Jn Lt E
276

I. N. J.

Jungfer
Barbare Friederike Beyschlagin,
gebohren 1779 den 27 März
hat, nachdem sie, durch Got-
tes Gnade, in der Erkenntniß
der heilsamen Wahrheiten
einen guten Grund gelegt,
ihren Taufbund in öffentlicher
Kirchenversammlung feierlich
erneuert, und darauf am
heiligen Pfingstfeste die
Pfänder der sterbenden Lie-
be unseres Herrn Jesu Christi
in seinem Liebesmahle
zum erstenmal empfangen.
Zu dessen gesegneter Erin-
nerung, verehret Ihr zu fleiß-
sigem gottseligem Gebrauch
dieß Communionbuch und bittet

ber Sie zu Gott, daß Er Sie zur
Freude ihrer werthen Eltern,
in allem Guten stärken wolle,
damit Sie im Kampf gegen
die Sünde und in Uebung der
Tugend immer mächtiger und
fertiger werden, und also Glau-
ben und gut Gewißen be-
wahren bis ans Ende,

Ihr Beichtvater und Vetter,
Johan Heinrich Cramer,
Archidiacon und Consistorial.

Nördlingen den 26 May
1792.

C. C. Glaßbach sen: sc:

Kommunionbuch

von

Johann August Hermes

Consistorialrath und Oberprediger zu Quedlinburg.

Dritte verbesserte und mit Kupfern gezierte Auflage.

Mit Römisch-Kaiserl. Königl. Preußl. und Churfürstl. Sächsischen allergnädigsten Privilegien.

Berlin, 1787.

bei Christian Friedrich Himburg,

STADTBIBLIOTHEK
AUGSBURG

Vorbericht.

Bey dieser neuen Auflage meines Kommunionbuchs will ich das nöthigste, was über Einrichtung und Zweck desselben zu sagen ist, aus den Vorreden der ersten beyden Auflagen kürzlich wiederholen; und sodann auch mit ein paar Worten anzeigen, was jetzt aufs neue von meinem Herrn Verleger und auch von mir selbst geleistet worden ist.

Eigentlich ist dies Buch aus den Kommunionbetrachtungen, welche sich in meinem Handbuch der Religion befinden, entstanden; obwohl die Aenderungen und Zusätze ziemlich beträchtlich sind. Eben der Klasse von Lesern, denen ich jenes größere Werk bestimmte,

hab ich auch gegenwärtiges Kommunionbuch vornemlich gewidmet. Jeder nemlich, der nur einige Vorerkentnisse besizt und einige mäßige Uebung im Denken hat, wird auch, wie ich hoffe, dasselbe verstehen und mit Nutzen gebrauchen können. Ich habe mirs wenigstens sehr angelegen seyn lassen, die Sachen richtig und deutlich zu erklären, und auch dem Vortrag oder Ausdruck die möglichste Popularität zu ertheilen.

Vornemlich ist dies meine Absicht bey dem im **ersten Abschnitt** befindlichen Unterricht **von der Stiftung, Zweck und Nutzen des Abendmahls** gewesen. Es ist ja bekant genug, wie falsch die Vorstellungen vieler unsrer Christen von diesen Punkten sind; und wie sehr eben dadurch die Erreichung des wahren Zwecks dieser ehrwürdigen Stiftung gehindert oder doch erschwert wird. Gleichwol

wol vermisse ich nicht nur in den ältern sondern auch selbst in mehrern neuern Kommunionbüchern einen recht deutlichen und vollständigen Unterricht über diese Materien. Ich kenne wirklich nur einige wenige Bücher dieser Art, die ich hier ausnehmen kan. Gewöhnlich redet man mit so weniger Bestimmtheit von den Absichten des Stifters und der Kraft und Wirkung des Abendmahls, oder man hüllt die Sachen in eine solche mystische Dunkelheit ein, daß der Leser bey aller Aufmerksamkeit doch nie zu recht deutlichen Vorstellungen gelangen kan.

Eben dieser mangelhaften Beschaffenheit des gewöhnlichen Unterrichts, den man nicht nur in Kommunionbüchern sondern auch in andern Erbauungsschriften antrift, schreibe ich zum Theil die jetzt so allgemein herrschende Zweifel und Einwendungen gegen Beichte und Abendmahl zu. Es kommt hiezu, daß man

auch mehr wie sonst in unsern Tagen über Religion und deren Uebung denkt und schreibt. Die Mängel in den kirchlichen Einrichtungen werden also nun eher sichtbar, indem man nicht mehr alles als heilig und gut anzusehen pflegt, was von unsern Vorfahren dafür erkant und angenommen worden ist. Daß dies besonders der Fall beym Beicht- und Kommunionwesen sey, ist um so ausgemachter, da hier die Mängel groß und in die Augen fallend sind. Das Beste wäre nun freilich, wenn diesen Mängeln durch bessere Einrichtungen abgeholfen würde; wie solches auch hin und wieder, besonders was die Beichte betrift, wirklich geschehn ist. Da sich solches jedoch nicht an allen Orten gleich leicht und geschwind thun läßt; so müssen Lehrer und Schriftsteller wenigstens durch vernünftige Anweisung den Anstoß zu mindern und das verdiente Ansehn dieser vortreflichen Stiftung zu befördern suchen. Dies ist der

wahre

wahre Zweck des im Anhange befindlichen Gesprächs, welches ich bereits der vorigen zweyten Auflage beygefügt habe.

Ich hätte zwar die darin enthaltene Sachen gleich den Betrachtungen des ersten Abschnitts einweben können. Da ich aber vermuthen konte, daß nicht alle Leser an einer so ausführlichen Untersuchung und Beantwortung dieser Einwendungen Geschmack finden, und daß andere derselben bey ihren Ueberzeugungen nicht bedürfen würden: so schien mirs rathsamer zu seyn, dies Gespräch hinten anzuhängen und es jedem zu überlassen, ob er davon zur Erweiterung oder Befestigung seiner Erkentniß Gebrauch machen wolle. Die Form des Dialogs hab ich darum gewählt, weil sie nicht nur zur Erregung der Aufmerksamkeit, sondern auch zur mehreren Aufhellung und Auseinandersetzung der Sachen sehr bequem ist.

Aus dem, was ich jezt gesagt habe, ist es schon klar, daß ich also gar nicht die Absicht haben könne, durch dies Buch den leider noch so häufig anzutreffenden mechanischen Gottesdienst zu befördern. Ich weiß sehr gut, daß viele unsrer Kommunionbücher zu diesem Zweck oft genug gemisbraucht werden. Man nimt sie zur Hand, ehe man zur Beichte geht, lieset eine darin befindliche Buß-Betrachtung oder Gebet; wiederholt solches nach vollendeter Beichte; verfährt auf eben diese Art vor und nach der Kommunion; nur daß man jezt andere vorgeschriebene Betrachtungen und Gebete wählt. Dies geschieht häufig mit so weniger Aufmerksamkeit und Ueberlegung, daß weder untersucht wird, ob sich auch der Inhalt auf den Zustand des Lesenden passe, noch auch, was man nach demselben für sich selbst zu thun habe, um das, was man lieset, bey den vorhabenden Handlungen zur wirklichen Ausübung zu brin-

bringen. Man glaubt alles gethan zu haben, **wenn man nur lieset** und hernach die äußerliche Handlung in der Beichte und bey der Kommunion observanzmäßig verrichtet.

Alle diejenigen, die bisher auf diese Weise gehandelt haben, muß ich um ihres eigenen Bestens willen bitten, mein Buch nicht eben so zweckwidrig zu gebrauchen. Vielmehr rathe ich diesen und überhaupt allen, die nicht schon in ihrer Erkentniß zu festen Ueberzeugungen gelangt sind, zuvörderst **die Betrachtungen des ersten Hauptstücks** mit Aufmerksamkeit durchzulesen; solches auch wohl mehr denn einmal zu wiederholen. Hier werden sie nicht nur lernen, was Abendmahl sey, sondern auch, wie man sich zweckmäßig zu demselben vorzubereiten habe. Und nehmen sie dann die im **zweyten Hauptstück** voranstehende **allgemeine Selbstprüfung** dazu, so werden sie auch leicht

leicht finden, zu welcher Klasse von Kommunicanten sie selbst gehören und welche von den folgenden Betrachtungen am besten zu ihrem besondern Zustande passen. Nur auf diesem Wege wird mein Buch den Nutzen bringen, welchen ich jedem Leser von ganzem Herzen wünsche, und den ich durch meine Arbeit so gern befördern mögte.

Dies sey genug von meinen Absichten bey Herausgabe dieses Buchs und von dem rechten Gebrauch desselben. Ich will nun noch zum Schluß mit zwey Worten anzeigen, wodurch sich diese dritte Auflage von der vorhergehenden unterscheidet. Im Wesentlichen stimmen beyde völlig zusammen; und ich wüßte auch nicht, was ich hier eigentlich hätte ändern können. Die Hauptveränderung betrift bloß die Eintheilung und Ausführung der im ersten Hauptstück abgehandelten Materien. Man hat mir nemlich

lich die Erinnerung gemacht, daß die darin enthaltene Betrachtungen wegen ihrer Länge für mehrere Leser zu ermüdend wären, und daß es zur Beförderung des Zwecks dienlicher seyn mögte, wenn die Materien in mehrere kürzere Betrachtungen vertheilt würden. Da ich diese Erinnerung nicht für ganz ungegründet halte, so bin ich um so williger gewesen, die vorgeschlagene Veränderung vorzunehmen und die drei Betrachtungen des ersten Hauptstücks in sechs kleinere zu zertheilen. Diese gute Gelegenheit hab ich denn zugleich genutzet, und manches, was etwa noch zur bessern Aufklärung und Anwendung der Sachen dienen konte, in diesen Unterricht einzutragen, um ihn dadurch so vollständig als möglich zu machen. Auch die sämtlichen übrigen Stücke des Buchs sind nochmals mit Fleiß von mir revidirt, der Ausdruck verbessert und selbst ganze Stellen verändert worden.

Was das Aeußerliche dieser Auflage betrift, so wird es jeden bald ins Auge fallen, daß sie die vorhergehende wegen besserer Beschaffenheit des Drucks und Papiers übertreffe. Ja, es hat der Herr Verleger auch derselben noch zwey ganz neue Kupfer beyfügen lassen, welches nicht nur dem Buche zur Zierde, sondern ihm selbst um so mehr zur Ehre gereicht, da er um deswillen den einmal mit vieler Billigkeit festgesetzten Preis nicht erhöhet hat.

Gott aber gebe, daß alles, was auch bey dieser neuen Auflage geleistet worden ist, zur Beförderung meines eigentlichen Zwecks, nemlich zur mehrern Aufklärung, Besserung und Beruhigung meiner lieben Mitchristen gereiche. Quedlinburg, am 25. August. 1786.

Der Verfasser.

Verzeichniß

aller in diesem Kommunionbuch enthaltenen besondern Stücke.

Erstes Hauptstück. Unterricht von der Stiftung, dem würdigen Gebrauch und wahren Nutzen des heiligen Abendmahls.

1. Betr. Stiftung des h. Abendmahls. S. 7

2. Betr. Zweck des Erlösers bey dieser Stiftung. — 20

3. Betr. Zeit des Genusses und andre zur äußerlichen Vorbereitung gehörige Stücke. — 35

4. Betr. Anständige Vorbereitung zum Genuß des h. Abendmahls. — 51

5. Betr.

5. Betr. Kraft und Segen des h. Abendmahls. : : S. 64

6. Betr. Verpflichtung zum fleißigen Genuß des h. Abendmahls. : — 76

Zweytes Hauptstück. Kurze Betrachtungen verschiedenen Inhalts, zur Ermunterung der Kommunikanten bey ihrer christlichen Vorbereitung.

1. Allgemeine Selbstprüfung nach der Lehre Jesu vor Geniesung des Abendmahls. S. 93

2. Betrachtung eines Kommunikanten, der nun erst anfängt über seinen Zustand nachzudenken. : : — 103

3. Ernsthaftes Nachdenken eines redlichen Christen über sich selbst vor der Kommunion. : : — 108

4. Betrachtung des Lebens, Leidens und Todes Jesu für rechtschaffene Kommunikanten. — 113

5. Ermunterung zum öffentlichen Bekentniß des Erlösers und zu einem thätigen Christenthum beym Genusse des Abendmahls. S. 121

6. Ermunterung zur brüderlichen Vereinigung mit andern Christen, und zur Nächstenliebe bey der Kommunion. — 130

7. Selbstbetrachtung eines jungen Christen, der das heil. Abendmahl zum erstenmal empfangen will. — 140

8. Ueber das Verhalten des Erlösers am Oelberge, zur Ermunterung für fromme Kommunikanten, welche sich jetzt in ähnlichen Prüfungen befinden. — 148

9. Ueber den Fall des Petrus. Für einen Kommunikanten, der sich ähnlicher Untreue gegen den Erlöser schuldig gemacht hat. — 157

10. Ueber die beyden letzten Worte des Erlösers am Kreuze: Es ist vollbracht! und: Vater, in deine Hände befehl ich meinen Geist. Besonders für solche rechtschaffene Christen, welche auf dem

Kranken = oder Sterbebette das heilige Abendmahl geniessen wollen. S. 136

Drittes Hauptstück. Einige Gebete und Lieder für Kommunikanten. — 173

Anhang eines Gesprächs über das Beicht= und Abendmahlgehen, zwi= schen einem Prediger und einem Mitglie= de seiner Gemeine. — 209

Erstes Hauptstück.

Unterricht

von der

Stiftung, dem würdigen Gebrauche und wahren Nutzen des heiligen Abendmahls.

Erste Betrachtung.

Stiftung des heiligen Abendmahls.

Je ernstlicher wir die Lehre Jesu untersuchen, und je besser wir sie durch solche Untersuchung und durch eigene Uebung kennen lernen: desto mehr werden wir auch überzeugt, daß alles, was er geordnet hat, gut, passend und für uns heilsam sey. Nichts ist darin nach blinder Willkühr, oder aus eigennützigen und andern unlautern Absichten vorgeschrieben worden. Alles hat vielmehr eine unläugbare Beziehung auf die Beförderung unsers zeitlichen und ewigen Wohls. Das ganze Christenthum soll nach der Anweisung Jesu ein **vernünftiger Gottesdienst** seyn, der **im Geist und in der Wahrheit** geschieht: mithin keine verstandlose Anrufung eines Gottes, den wir nicht kennen; keine blinde Befolgung seines Willens, ohne dabey nachdenken oder untersuchen zu dürfen, zu welchem Zweck solches von ihm verfügt worden sey. Blosse äusserliche Feierlich-

lichkeiten, oder körperliche Uebungen, welche weiter keine Bedeutung oder Nutzen haben, hat der weise und wohlthätige Stifter unsrer Religion gar nicht verordnet. Es ist nicht einmal eine gewisse Form zur Einrichtung des öffentlichen oder häuslichen Gottesdienstes von ihm festgesetzt worden. War solches vormals durch das mosaische Kirchengesetz für das jüdische Volk aus guten Ursachen geschehen: so ist doch nichts gewisser, als daß dies Gesetz durch die Einführung des Christenthums nach Gottes väterlichen Absichten aufgehoben, und für alle, die der Lehre Jesu folgen, völlig ungültig gemacht worden ist. Eben daher sind die Christen so wenig zu der dem Abraham anbefohlnen Beschneidung, als zu der von Moses nach Gottes Willen angeordneten jährlichen Geniessung des Osterlammes verpflichtet. Der erhabene Stifter ihrer Religion hat es vielmehr ihrem eigenen christlichen Nachdenken und Gutfinden überlassen, durch was für äusserliche Hülfsmittel sie ihre Andacht erwecken, und unter welchen Gebräuchen sie ihre gemeinschaftlichen und öffentlichen Gottesverehrungen anstellen wollen. Dies bezeugen die Apostel so deutlich und oft, daß daran gar kein Zweifel Statt finden kann. Paulus sagt zu den Christen in der Kolossischen Gemeine, welche aus dem Judenthume abstammten, und daher

noch ziemlich stark an den Satzungen desselben hingen: **Lasset euch niemand ein Gewissen machen über Speise oder über Trank, oder über bestimmte Feiertage, oder Neumonden, oder Sabbather u. s. f.** (Koloss. 2, 16. u. s. f.). Und wie nachdrücklich ermahnt er nicht die Galater in der geistlichen Freiheit zu bestehn, welche ihnen und allen andern Christen durch ihren Erlöser zu Theil worden war! Dies kann doch nach dem ganzen Zusammenhange und nach der daraus herzuleitenden Absicht des Apostels nichts anders anzeigen, als daß sie bey der Verehrung Gottes weder das alte Joch des jüdischen Gesetzes forttragen, noch auch neuern menschlichen Einrichtungen und allen äusserlichen Gebräuchen einen grössern Werth beylegen sollten, als solche nach dem Sinne der evangelischen Lehre haben können. Denn beides **der alte und neue Zwang** soll nun nach Jesu Willen aufgehoben seyn.

So wahr dies alles bleibt, und so nöthig es ist, daß ein Christ noch jezt an dieser ihm geschenkten Freiheit festhalte; so folgt doch daraus nicht, daß nun alle äusserliche Verehrung Gottes mit den dahin gehörigen Andachtsübungen und Gebräuchen überflüßig oder gar verwerflich sey. Und eben so wenig dürfen wir es für einen unchristlichen Zwang halten, wenn ent-

entweder durch gemeinschaftliche Verabredungen, oder durch die Verfügung der den christlichen Gemeinen vorstehenden obrigkeitlichen Personen gewisse kirchliche Einrichtungen getroffen, oder äusserliche Gebräuche bey den öffentlichen Gottesverehrungen festgesetzt werden. Letzteres ist nicht nur zur Aufrechthaltung guter Ordnung, und zur nähern Vereinigung aller Glieder der Gemeine Jesu nothwendig; sondern auch der Gewohnheit in der ersten christlichen Kirche gemäß. Nur versteht sich von selbst, daß es nie in eigentlichen Gewissenszwang ausarten dürfe.

Noch weniger widerspricht es den obigen Sätzen, wenn wir in den Erzählungen der Evangelisten und in den Briefen der Apostel die Nachricht von zweyen durch Jesum selbst seinen Nachfolgern vorgeschriebenen **äusserlichen religiösen Handlungen**, der Taufe und dem **Abendmahl** antreffen. Ist es einmal nicht zu läugnen, daß auch äusserliche Uebungen und Gebräuche zur Erweckung wahrer Andacht dienlich seyn können: so war gewiß niemand mehr dazu geschickt, zu diesem Zwecke die Auswahl zu treffen, als eben dieser von Gott selbst ausserordentlich ausgerüstete und bevollmächtigte Lehrer und Stifter der ganzen christlichen Gemeine. Von diesem Heilande, der die Wahrheit selbst war, läßt es sich im voraus erwarten, daß er keine **leere Gebräuche**, keine **unnütze**

und etwa blos zur äusserlichen Pracht dienende Feierlichkeiten habe vorschreiben wollen. Was demnach bey diesen beyden Stiftungen eigentlich das Aeusserliche, Sinnliche und **in die Augen fallende** ist, das kan so wenig **die Hauptsache** seyn, daß vielmehr die ganze Handlung fruchtlos und verwerflich werden muß, wenn nicht die Verehrung Gottes im Geist und in der Wahrheit diesen äusserlichen Stücken ihren eigentlichen Werth giebt. Auch ist es eben so zuverlässig, daß dieser unser fromme Erlöser hiebey keinesweges die Absicht gehabt habe, unser Gewissen zu binden, die einmal zugestandene christliche Freiheit einzuschränken, oder uns gar zu einem ganz blinden Gehorsam, bey welchem weder Wahl noch Nachdenken Statt fände, zu verpflichten. Wie simpel ist nicht seine Vorschrift, und wie viel Freyheit behalten wir noch allemal übrig, auch selbst bey Beweisung unsers Gehorsams, unser äusserliches Verfahren **nach christlich freyem Gutdünken** einzurichten? Sind nicht fast in jedem Lande verschiedene Gebräuche sowol bey Vollziehung der Taufe als bey Ausspendung des Abendmahls eingeführt worden? Und wo finden wir, wie es bey jenem israelitischen Gesetze der Fall ist, daß Jesus und seine Apostel äusserliche Zwangsmittel oder körperliche Strafen darauf gesetzt hätten, wenn etwa jemand

beides

beides Taufe und Abendmahl gering achtet, oder gar freventlich verwirft? Sieht nicht besonders die Einsetzung des heiligen Abendmahls mehr einer freundschaftlichen Stiftung als dem ernstlichen Befehle eines Oberherrn ähnlich? — O laßt uns, Freunde, nur die Geschichte dieser merkwürdigen und rührenden Begebenheit näher treten, und sodann mit unpartheyischer Wahrheitsliebe und heiligem Ernste über den Zweck dieser heiligen Mahlzeit nachdenken: so werden wir mit eigner Ueberzeugung erkennen, wie wahr das alles sey, was jezt im Allgemeinen gesagt worden ist.

Es war gerade um die Zeit der Osterfeier, als sich Jesus wieder mit seinen Jüngern zu Jerusalem einfand. Doch diesmal war es nicht, wie in den vorigen Jahren, bloß seine Absicht, nur an den gewönlichen Feierlichkeiten Antheil zu nehmen, und dabey durch seinen Unterricht und Thaten dem Volke nützlich zu werden. Vielmehr wollte er sich nun zur rechten Zeit und am rechten Orte zur Aufopferung seines irdischen Lebens einstellen. Er wußte es sehr genau, was er auf Erden zu thun und zu leiden habe; und selbst die Art und die Zeit seines Todes waren für ihn keine Geheimnisse. Mit männlicher Entschlossenheit und mit unerschüttertem Muthe gieng er seinem Schicksal entgegen; voll von der festen Ueberzeugung,

daß

daß er alles vollendet habe, was in seinem Lehramte geschehen solte, und daß sein Tod eben sowol als sein Leben zur Ehre Gottes und zum Heile der Menschen gereichen werde. Dies erhellet theils aus der Sache selbst, da diese ganze Reise nach Jerusalem mit vieler Ueberlegung und nach einer ganz freyen Entschliessung unternommen wurde; theils auch aus den letzten Unterredungen, welche er auf der Reise, und hernach in Jerusalem mit seinen Jüngern hielte. Denn obwol ein grosser Theil des jüdischen Volkes jetzt mehr als jemals geneigt zu seyn schien, sich öffentlich für ihn zu erklären, und ihn für ihren Messias und König auszurufen, wie solches aus der Geschichte seines Einzugs zu Jerusalem deutlich genug erhellt; ob es auch gleich das Ansehn hat, daß seine Jünger hieraus wirklich neue Hoffnung zur Erfüllung ihrer grossen Erwartungen bey Aufrichtung eines irdischen messianischen Reichs schöpften: so blieb es doch in den Reden Jesu immer ein Hauptpunkt, auf welchen er jene bey jeder Gelegenheit zurückführte, „daß jetzt die Zeit vorhanden sey, in welcher die ewigen Rathschlüsse seines Vaters durch sein Leiden und Tod vollendet werden sollten."

Mit diesen Gedanken und Entschliessungen gieng er demnach nach Jerusalem hin, und mit eben denselben setzte er sich nebst seinen Jüngern

zur Speisung des **Osterlamms** nieder. Es war dies, wie bekant ist, **eine gemeinschaftliche Mahlzeit**, welche den Israeliten bereits vom **Moses** bey ihrer Auswanderung aus Aegypten zum Andenken dieser für sie sehr wichtigen Begebenheit vorgeschrieben worden war. Sie mußte zu diesem Ende jährlich zur festgesetzten Zeit und unter den verordneten Gebräuchen von jedem Hauswirthe mit seiner Familie und Hausgenossen feierlich angestellt werden. Jesus, der sich überhaupt gern allen heilsamen Stiftungen unterwarf, bediente sich dieser Gelegenheit, noch zum letztenmal mit seinen Jüngern zusammen zu speisen, um ihnen theils manche gute Lehre noch einmal ans Herz zu legen, theils die ewige Fortdauer seiner Liebe aufs neue zu versichern und aufs feierlichste zu bestätigen. Es war also zugleich die **Abschiedsmahlzeit eines Freundes**, der mit einem Herzen voll wahrer Zärtlichkeit darauf sinnt, sein Andenken seinen Freunden heilig und unvergeßlich zu machen; der daher **gewisse Feierlichkeiten** nicht nur selbst anstellt, sondern auch zugleich **ihre öftere Wiederholung** allen denen, die ihn lieb haben, zur Pflicht macht. Die gewönliche Speisung des Osterlamms gieng zwar voran; sie wurde aber durch dies Verfahren des Heilandes, ohne daß er es sogleich ausdrücklich sagte, für die Zukunft gewissermassen

sen aufgehoben, oder doch in eine neue Feierlichkeit von grösserer Bedeutung für alle Bekenner des Christenthums umgeschaffen. Dies wird sich aus näherer Betrachtung der hiebey vorgekommenen Umstände noch weiter ergeben.

Die Evangelisten erzählen uns nehmlich, Jesus habe beym Beschlusse der Ostermahlzeit ein Stück von dem vorräthigen Brode genommen, es gebrochen und dann seinen Jüngern mit den Worten überreicht: **nehmet hin und esset, das ist mein Leib, der für euch gegeben wird;** er habe hierauf auch eins von den vorhandnen Trinkgeschirren, das mit Weine angefüllt war, ergriffen, und es unter seinen Jüngern herumgehen lassen, indem er zugleich die Worte gesprochen: **nehmet hin und trinket alle daraus, dieser Kelch ist das neue Testament in meinem Blute, das für euch vergossen wird zur Vergebung der Sünden.** Ausserdem melden sie, daß er beidemal noch die wichtige Erinnerung hinzugefügt habe: **solches thut**, so oft ihr's wiederholt, **zu meinem Gedächtnisse.** — Das ist alles, was uns von dem Verhalten Jesu bey dieser Handlung gesagt wird; und selbst Paulus, der diese Geschichte wiederholt, sagt uns nichts weiter davon. Es ist aber auch genug, um daraus **die weisen Absichten des Stifters** erkennen, und als-

dann den ganzen Zweck dieses gestifteten Mahls darnach angeben zu lernen. Nur müssen wir bey der simpeln Erzählung, so wie sie uns von den Evangelisten mitgetheilt wird, stehn bleiben; und nicht durch unnütze Grübeleyen, oder durch Einschiebung unserer eigenen Einfälle, so fromm diese auch scheinen möchten, die Erklärung erschweren.

Handeln wir hiernach, so wird es uns sehr bald in die Augen fallen, daß es Jesu Absicht gewesen sey, ein Gedächtnißmahl zu stiften, oder eine **Feierlichkeit**, bey welcher die **Christen sich seiner auf eine vorzügliche Weise erinnern könten und solten. So oft ihr's thut**, sagt er daher, **thut es zu meinem Gedächtnisse**, das ist: „bedenket, indem ihr jetzt von diesem Brodte und Weine, welches beides ich durch Gebet und Danksagung zu diesem besondern Gebrauche geheiliget habe, esset und trinket, daß die Zeit, von der ich schon mehrmals zu euch geredet habe, nun nahe ist, da nemlich dieser mein Leib nach vielen ausgestandenen Martern, und nach Vergiessung seines Bluts am Kreuze, getödet werden wird. — Erwäget hierbey, daß ich mich **aus dringender Liebe zu euch** diesen schweren Prüfungen unterwerfe: indem ich überzeugt bin, daß dies mein bevorstehendes Blutvergiessen und Tod gewiß für Euch und

Alle.

Alle, die in der Wahrheit an mich glauben, eine selige Quelle des Trostes und der Hofnung werden müssen. Erlernet daraus nicht minder **die große Liebe eures himmlischen Vaters**, der mich, seinen Geliebten, so willig auf eine Zeit lang dem Tode aufopfert, damit ihr eben hieran einen neuen augenscheinlichen Beweis seiner väterlichen Gesinnungen auf alle künftige Zeiten erhalten und zur willigen Folgsamkeit gegen meine Gebote und zum frölichen Vertrauen auf meine Zusagen erweckt werden mögtet. — **Wiederholet** daher **diese Handlung des Essens und Trinkens** nach meinem Abschiede bei euren gottesdienstlichen Zusammenkünften öfters. Weihet eben so, wie ihr es jezt von mir gesehn habt, Brod und Wein zu diesem heiligen Gebrauche feierlich ein. Und indem ihr alsdann gemeinschaftlich davon esset und trinket, so sey euch eben diese Feierlichkeit **ein immerwährendes ermunterndes Denkmal** dessen, was durch mich zu eurem Besten geschehen ist; und so bleibe es euch und allen Christen bis an der Welt Ende **heilige Pflicht**, euch meiner, als eures großen Wohlthäters, der euch aufs zärtlichste bis in den Tod geliebet hat, mit lebhafter Dankbarkeit zu erinnern. Betrachtet zu solchem Ende meine Lehren, Ermahnungen und Warnungen, welche ihr bisher von mir empfangen habt — meine ausserordentliche und wohl-

wohlthätige Thaten, welche vor euren Augen verrichtet wurden — die Arbeiten und Beschwerden, welche ich dabey übernehmen mußte — die Verfolgungen und Leiden, welche mich um dieser menschenfreundlichen Handlungen, und also um der Wahrheit und Gerechtigkeit willen, bis jetzt betroffen haben, und welche nun bald durch neue Martern und durch den schmachvollen Kreuzestod ihre Vollendung erhalten sollen. Aber vergesset alsdann auch nicht, was ich euch zu gleicher Zeit gesagt habe, und was nun ebenfalls durch den Erfolg bestätiget werden wird, daß ich auf diesem finstern und beschwerlichen Wege zur Besitznehmung einer überaus herlichen Vergeltung hingehen solte; daß ich zwar gestorben, aber nicht im Grabe geblieben, sondern siegreich auferstanden, und in die seligen Wohnungen des Himmels hingegangen bin — vergesset nicht, daß ich ewig lebe, ewig mit meinem Vater hersche; ewig euch liebe, und für euer Fortkommen in der Welt sorge — ja, daß ich derjenige bin, durch welchen auch ihr nach meines Vaters gnädigem Rathe nach dem Tode eures irdischen Leibes zu einem neuen, bessern und unvergänglichen Leben auferweckt, und je, nachdem ihr dessen fähig seyd, zu Mitgenossen meiner Herlichkeit gemacht werden solt. — Mit diesen Betrachtungen beschäftigt euch demnach bey dieser

feierlichen Mahlzeit nicht nur in der Stille, sondern unterhaltet euch damit auch unter einander gemeinschaftlich und öffentlich. Denn es ist mein unveränderlicher Wille, was ich euch bereits gesagt habe, daß dies Essen und Trinken **zu meinem Gedächtnisse** geschehen solle." —

Mich dünkt, liebe Christen, man darf nur die Erzählung der Evangelisten in ihrem ganzen Zusammenhange lesen, nur sich im Geist in die Lage versetzen, in welcher sich Jesus damals mit seinen Jüngern befand, um sich zu überzeugen, daß diese jetzt gegebene Erklärung die natürlichste und richtigste sey. Ja, was noch mehr ist, ein jeder, er mag übrigens zu dieser oder jener Religionsparthey gehören, kan dieselbe mit gutem Gewissen annehmen; und er ist dabey allemal sicher, daß er dasjenige wirklich thue, was ihm Jesus zu thun befohlen hat; daß er folglich auch des Segens theilhaftig werden könne, welcher mit der zweckmäßigen Erfüllung dieses Befehls verbunden seyn soll. Verdenkt mirs daher nicht, meine Brüder, die ihr dies leset, daß ich mich hier schlechterdings nicht weiter auf die Betrachtung verschiedener subtilen Fragen und der bittern Zänkereyen, welche von langer Zeit her über die Art der Geniessungen des Leibes und Blutes Christi entstanden sind, einlasse. Ich gesteh es euch frey, daß ich euch nichts weiter zu erklären weiß, als was mir Jesus selbst so deutlich

lich erklärt hat. Wer mehr wissen und erklären will, der thue es nach seinem Gutdünken und Ueberzeugung. Nur sehe er zu, daß er darüber nicht diejenige Hauptsache versäume, welche in den Worten „**solches thut zu meinem Gedächtnisse**“ so sichtbar angezeigt ist.

Zweyte Betrachtung.

Zweck des Erlösers bey dieser heiligen Stiftung.

Was bewog nun aber unsern Erlöser, so sehr **auf die Erhaltung seines Andenkens** zu dringen; und warum wählte er zur Erreichung dieses Zwecks nun besonders **dies gemeinschaftliche Essen und Trinken**? — Auch hierauf muß ich noch antworten, wenn die Geschichte dieser Stiftung ihr volles Licht erhalten soll. Was die erste Frage betrifft, so bedarf es kaum eines Beweises, daß Jesus hierbey nicht blos **die Erhaltung seines Ruhmes** und **die Verewigung seines Namens** zur Absicht gehabt habe. Ehrsüchtige und eitele Menschen pflegen wohl aus diesem Grunde milde Stiftungen zu machen, oder für die Errichtung anderer Denkmäler zu sorgen; und dies gemeiniglich um so eher, je mehr es ihnen

nen an wahren Verdiensten fehlt, und je weniger sie sich durch wahrhaftig große Handlungen vor ihren Zeitgenossen ausgezeichnet, und an die Erlangung eines wahren ausdaurenden Ruhmes gedacht haben. Aber dies war der Fall bey unserm Heilande nicht. Nein! dieser grosmüthige Menschenfreund handelte jederzeit so uneigennützig, suchte so wenig zu glänzen, und nur den eitlen Ruhm der Welt selbst bey seinen edelsten und wohlthätigsten Handlungen zu erhalten, daß er vielmehr fast immer die ihm zugedachten Ehrenbezeugungen von sich ablehnte, die öffentliche Ausbreitung seiner ruhmvollen Thaten untersagte, und lieber einsame Gegenden zu seinem Aufenthalt, und unberühmte und unvermögende Personen zu seinen Gesellschaftern wählte, um nur dem irdisch denkenden Volke alle Gelegenheit zur Ausführung eitler Absichten zu benehmen. Wer ist so fremd in der Geschichte Jesu, daß er hiervon nichts wisse? und wer ist so ungerecht, wenn er sie gelesen hat, daß er dieß alles nicht durch sein Zeugniß bestätigen müßte?

Bey dem allen fehlte es dem Heilande der Welt, so sehr er auch die Niedrigkeit suchte, nicht **an wahrem Ruhme**, nicht **an wirklicher Hoheit**, und mithin auch uns nicht an Grund und Ermunterung, ihn ehrfurchtsvoll zu verehren. Denn, dessen nicht zu gedenken,

daß er von Gott, seinem Vater, selbst im Stande seiner tiefsten Erniedrigung, so merklich geehret, und hernach nachdem sein Werk auf Erden vollendet war, zur höchsten Herrlichkeit und Ehre erhoben wurde: so waren seine Thaten und seine Verdienste um das Wohl des Menschen **von solcher Beschaffenheit**, daß sie nie bey aller Undankbarkeit der Welt wieder vergessen werden können. Er hatte als ein gehorsamer Sohn nach dem ewigen Rath und Willen seines Vaters gehandelt; und konte eben daher sicher seyn, daß auch der Erfolg zur Ehre Gottes und zur Verherlichung seiner eignen grosmüthigen Menschenliebe ausschlagen müsse. Kurz, er bedurfte nicht des Beyfalls der Menschen, um grösser zu werden, als er schon war; nicht eitler Ehrenbezeugungen und äußerlicher Feierlichkeiten, um sein Ansehen zu erhalten; auch selbst des von ihm gestifteten Abendmahls nicht, um hierdurch vornehmlich das Gedächtniß seiner Thaten zu verewigen, oder auch nur die Geschichte seines Leidens und Sterbens sicherer für die Nachwelt aufzubewahren. In der That hätt'er es auch ganz anders angreifen müssen, wenn er unsrer zu seiner Verherrlichung bedurft, oder diese allein durch dergleichen Verfügungen zu erreichen gesucht hätte.

Nichts ist also gewisser, als daß Jesus **nicht um sein selbst willen** die Abendmahls-

feier eingesetzt habe. Und eben so sicher ist folglich der Schluß, daß dieselbe uns selbst zum Nutzen gereichen solte. Wäre dies nicht, so hätte sie gar keinen Zweck; wäre mithin ein ganz leeres Ceremoniel, kaum so viel werth, als die Verbeugung, welche man andern vornehmen Personen zu machen gewohnt ist. Eine solche Anordnung läßt sich aber von Jesu, wie schon oben gezeigt ist, schlechterdings nicht erwarten. Aber worin besteht nun dieser **Nutzen**? und welches ist also der **wahre Zweck**, den Jesus durch diese Stiftung erreichen wolte? Solte etwa dies Essen und Trinken bloß zur Sättigung und Ernährung unsers Körpers, wie dies der Zweck bey andern Mahlzeiten ist, dienen? Oder solten dadurch andre vortheilhafte Wirkungen zur Stärkung oder Wiederherstellung unsrer Gesundheit und überhaupt zur Beförderung unsrer zeitlichen Wohlfarth hervorgebracht werden? — Ich weiß es, daß es noch immer viel unwissende und abergläubische Christen gibt, die in solchem falschen Wahn stehn: die z. E. gern mit dem Abendmahl so lange Anstand nehmen, bis ihre Krankheit den höchsten Grad ihrer Stärke erreicht hat, damit ihnen dann der Genuß desselben ein desto gewisseres Rettungsmittel werden möge. Wenigstens ist es eine sehr gewöhnliche Meynung, daß sich die Krankheit nach

der

der Kommunion ändere, und eine neue Wendung, entweder zum Leben oder Tode, bekomme. Doch diese und andere ähnliche Vorurtheile streiten so offenbar mit dem Sinne Christi und mit dem Zweck seiner Zukunft, daß jeder nachdenkende Christ ihren Ungrund ohne meine Beyhülfe einsehen kan. Allenfalls werden sie schon durch die Erfahrung selbst widerlegt, wenn man anders nur Augen und den guten Willen hat, darauf Achtung zu geben. Weg also mit allen solchen unsern würdigen Erlöser entehrenden Gedanken! —

Nicht minder klar ist es, daß wir hier überhaupt nicht an ein körperliches Essen und Trinken des Leibes und Blutes Jesu Christi zu denken haben; und daß also auch gar keine leibliche Vortheile durch dies Mittel zu erwarten stehn. Ihm, unserm Erlöser, konte das auch nicht einfallen, da er selbst noch lebendig bey seinen Jüngern saß; und diesen eben so wenig, da sie ihn in seiner ganzen menschlichen Gestalt vor sich sahen, mit ihm redeten, und eben in seiner Gesellschaft aßen und tranken. Wie sehr auch solche grobe Vorstellung dem Sinne Jesu widerstreite, läßt sich aus einer andern Unterredung mit seinen Jüngern schliessen, da diese seine ähnlichen Ausdrücke vom Essen und Trinken seines Leibes und Blutes fälschlich vom gewöhnlichen leibli-

chen Genusse verstanden hatten; aber darüber von ihm sehr ernstlich zurecht gewiesen wurden. **Der Geist**, d. i. die geistliche Deutung und Anwendung) sagt er da, **ist's, der lebendig macht, das Fleisch** (der grobe fleischliche Genuß) **ist kein nütze** *). Und in der That, was könt' es uns helfen, wenn wir das Fleisch und Blut unsers Erlösers auf eben die Art im Abendmahl empfingen, wie wir Brod und Wein bey unsern gewöhnlichen Mahlzeiten zu geniessen pflegen? Würde das den sündhaften Menschen bessern? Könte die Seele dadurch zum neuen Wachsthum in Tugend und Hofnung gestärkt werden? Oder können die natürlichen Folgen des Lasters, des Leichtsinns und irdischer Gesinnung auf solche Weise verhindert, und dagegen die seligen Früchte der Gerechtigkeit ein Eigenthum jedes Bösewichts werden? — Laßt uns nur vernünftig urtheilen, Freunde der Wahrheit, so werden wir einsehn, wie wenig sich dergleichen grobe Begriffe und fleischliche Erwartungen mit den weisen Einsichten und edlen Gesinnungen des Erlösers vereinigen lassen!

Eben so wenig wolte ferner dieser holde Menschenfreund im Abendmahl **ein neues Versöhnungsmittel** stiften; so gewiß es auch übrigens bleibt, daß uns durch ihn die gnädige Bereitwilligkeit Gottes zur Begnadigung der Sün-

*) Joh. 6, 63.

Sünder aufs herlichste offenbart worden ist. Ich weiß es, wie allgemein jene Vorstellung herscht. Aber was widerspricht gleichwohl augenscheinlicher dem ganzen Inhalte der evangelischen Lehre, und allen darin so deutlich offenbarten Eigenschaften Gottes? Man darf ja nur seine Güte und Weisheit in ihrer unzertrennlichen Verbindung betrachten, um überzeugt zu werden, daß er nie **nach blinder Willkühr** Menschen begnadigen könne, sondern daß es dabey schlechterdings **auf unsre ganze Beschaffenheit und Fähigkeit** ankomme. **Versöhnungsmittel**, die der Natur des Menschen und der wahren Glückseligkeit desselben widerstreiten, hat er niemals verordnet. Er kan's auch, ob er gleich allmächtig ist, nicht thun, wenn sich's auch gedenken liesse, daß er dazu geneigt wäre. Die **Sünde** ist die Quelle alles Uebels; wo sie herscht, da findet keine dauerhafte Glückseligkeit Statt, wenn man auch mitten im Paradiese seine Wohnung aufschlagen könte. So lange ein Mensch im Sündendienste beharrt, können ihm daher seine vorigen Uebertretungen nicht vergeben werden; oder die Vergebung wäre doch umsonst, ohne alle gute Folgen, indem die Quelle des Uebels noch nicht verstopft ist. Dies alles sagen bereits die Propheten des alten Testaments deutlich genug. Sie fordern Besserung des Herzens und Lebens, und

versprechen nur unter dieser Bedingung die Begnadigung und das Wohlgefallen Gottes. Aber noch deutlicher und häufiger lehrt dies der grosse Lehrer des neuen Bundes, Jesus selbst; und noch ernstlicher dringt er auf Aenderung des Sinnes, auf Reinigkeit der Begierden, und auf ausharrende Treue in Uebung des Guten. Wie wär's also möglich, daß er ohne dies alles das Abendmahl zum Versöhnungsmittel hätte erheben können? Würde er nicht dadurch die einmal festgesetzte Ordnung zur Seligkeit aufgehoben und seinen deutlichsten Lehren widersprochen haben? Nein! dem guten frommen Heilande war es viel zu sehr um unsre Befreyung von den traurigen Folgen der Sünde zu thun; er hatte zur Erreichung dieses grossen Zwecks schon zu viel gearbeitet und stand im Begriffe noch mehr zu thun und zu leiden, als daß sich ein solches Verfahren von ihm auch nur mit einiger Wahrscheinlichkeit muthmassen liesse. Er ist kein Sündendiener; wird's und kan's auch nie werden, so wahr er der Heiland der Welt ist! —

„Doch für Busfertige wenigstens,“ sprichst du, „könte doch das Abendmahl ein Versöhnungsmittel seyn; denn die sind doch offenbar der Begnadigung fähig.“ — Auch das nicht, mein Freund. Wo wahre Busfertigkeit ist, oder wo, um es mit andern Worten

auszudrücken, ein redlicher Anfang mit der Besserung gemacht wird, da ist auch in eben dem Augenblicke nach der evangelischen Verheissung **Vergebung der Sünden**; da braucht's also keines neuen Versöhnungsmittels: oder es müßte falsch seyn, was Jesus seinen Jüngern befiehlt, **daß sie in seinem Namen** (also nicht blos beym Genusse des heiligen Abendmahls), **Busse und Vergebung der Sünden predigen sollten** *). Und eben so entscheidend lehrt dies auch die sehr bekante Versicherung des Erlösers, **daß alle, die an den Namen des Sohnes Gottes gläuben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben sollen.** Findet sich also dieser Glaube bey dir, das ist, nimst du Jesum mit einem willigen, und demüthigen Herzen als den dir von Gott geschenkten Führer auf dem Wege zur Seligkeit an, und beweisest du dies durch die Aenderung deiner Gesinnungen nach seiner Lehre und durch ein kindliches Vertrauen auf sein Wort: so ist auch der Anfang zu deiner Errettung gemacht; ja dein Glück ist dir auch auf die Zukunft gewiß, wenn du anders in diesen Gesinnungen standhaft verbleibst. Dies alles mit Ernst zu erwägen, ist wie zu allen Zeiten, also besonders bey der Abendmahlsfeyer, für dich Pflicht. Nur ist es ein für allemal ein ganz falscher Wahn, wenn du meynst, daß

*) Luc. 24, 47.

daß Jesus die Absicht gehabt habe, dir **gerade durch dies Mittel** die Vergebung der Sünden eigentlich mitzutheilen, oder auch nur das Begnadigungsurtheil daselbst auf eine noch feierlichere Art zu publiciren, als solches bereits in den evangelischen Verheissungen geschehn ist.

Wenn wir dies alles sorgfältig erwägen, so kan es uns nun nicht schwer werden, den wahren Zweck des Erlösers bey dieser Stiftung zu finden. Er muß nemlich eben der seyn, den er durch alle andere wohlthätige Veranstaltungen, durch seine Lehre, Leben und Tod, zu erreichen gesucht hat. Wir sollen nemlich **bessere und frohere Menschen** werden, gestärkt zur Tugend und zum Vertrauen auf Gott. Nicht **Er** will gewinnen, sondern **wir** sollen gewinnen. Und dieser Gewinn betrift wieder nicht zeitliche Vortheile: er ist aber desto größer, nemlich **ein reiner Gewinn für unsern Geist und Herz**. Dies werd' ich besser unten noch ausführlicher zeigen, wo ich von der Kraft oder dem Segen des Abendmahls reden muß.

Jezt füge ich nur noch etwas weniges zur Beantwortung des zweyten Theils unsrer Frage hinzu: „warum nemlich der Heiland zur Erreichung dieses Zweckes nun besonders **ein gemeinschaftliches Essen und Trinken** verordnet habe."

So viel läßt sich hier sehr bald erkennen, daß uns sinnlichen Menschen auch gewisse äusserliche, bildliche und körperliche Handlungen zu dem gesuchten Zwecke vorgeschrieben werden mußten. Denn wer die Natur des Menschen kennt, der weiß es auch, wie sehr er dieser sinnlichen Erweckungsmittel bedürfe, wenn er zu gewissen Betrachtungen und Entschliessungen hingelenkt werden soll. Und wenn dies ist, so dürfen wir es auch dem grossen Menschenkenner, der mit so scharfen Blicken in die geheimsten Winkel des Herzens, und selbst in die Finsterniß der Zukunft hineinschauen konte, mit aller Zuversicht zutrauen, daß er unter mehrern möglichen äusserlichen Feierlichkeiten zu diesem Zwecke vorzüglich diejenige werde gewählt haben, von welcher er sich für die Bekenner seines Namens den mehresten Nutzen versprechen konte. Etwas unschickliches enthält die vorgeschriebene Handlung gewiß nicht. Ja, wenn wir auf jene Zeiten zurücksehen, und zugleich den Ort und die Personen betrachten, wo und unter welchen das Abendmahl zuerst eingesetzt wurde, so finden wir nicht nur, daß dergleichen festliche Mahlzeiten unter den Juden sehr gewöhnlich waren, sondern wir treffen auch Jesum, samt seinen Jüngern, gerade bey der Speisung des Osterlamms an, welches ebenfalls eine bildliche Mahlzeit war,

wie

wie schon zu Anfange dieser Betrachtung erinnert worden ist. Warum solte nun der Heiland nicht diese Veranlassung ergreifen, eine ähnliche Stiftung zum Andenken anderer größerer Begebenheiten zu machen; zumal da dies den Jüngern und andern Christen, welche anfänglich fast alle aus dem Judenthume abstammten, weniger auffallend seyn mußte, als wenn er eine ganz neue ungewönliche Feierlichkeit dazu bestimmt hätte? Machte ers doch in Absicht der heiligen Taufe eben also; indem ein ähnlicher Gebrauch bey Aufnahme der Proselyten aus den Heiden schon längst unter den Juden üblich gewesen war.

Wäre aber auch dies alles nicht, so weiß jeder, daß überhaupt gewisse gemeinschaftliche Mahlzeiten bei mehrern Feierlichkeiten, z. E. an Geburtsfesten, bey Dank- und Siegesfesten u. s. f. angestellet zu werden pflegen. Auch ist es nichts seltenes, daß man sich bey blos freundschaftlichen Mahlzeiten an abwesende, oder verstorbene Freunde, erinnert, und gleichsam ihr Andenken erneuert. Und würde es denn etwa unschicklich zu nennen seyn, wenn ein Vater, oder ein andrer wohlthätiger Mann, bey seinem Absterben, unter seinen Kindern oder Freunden die Verfügung träfe, daß sie künftig allemahl an seinem Todestage zusammen kommen, und bey einer freundschaftlichen

Mahlzeit sich aufs neue seiner und der ihnen erwiesenen Wohlthaten erinnern solten? Mich dünkt, nichts kan den natürlichen Empfindungen der Dankbarkeit und Liebe gemäßer seyn, als eben eine solche gemeinschaftliche Verbindung. Alle gutdenkende Menschen werden auch schon aus freyem Antriebe hiezu geneigt seyn, ohne daß es nöthig seyn wird, sie erst durch eine besondere Stiftung oder Gesetz feierlich dazu zu verpflichten. Wer nimt nicht gern jede Gelegenheit wahr, wo er sich seines Wohlthäters erinnern und seine Dankbarkeit öffentlich abstatten kan? Und wenn mehrere einen gemeinschaftlichen Wohlthäter haben, wie können sie füglicher sein Andenken feiern, als bey einem gemeinschaftlichen und frölichen Mahl?

Schon in dieser Hinsicht wird also das von Jesu angeordnete gemeinschaftliche Gedächtnismahl eine sehr passende Stiftung. Aber sie wird es noch mehr, wenn wir noch eine andere Absicht desselben erwägen, welche durch dies gemeinschaftliche Essen und Trinken abgebildet werden solte. Denn, so wie es überhaupt dem Sinne Jesu und dem Inhalte seiner Lehre höchst gemäß ist, daß wir uns **untereinander lieben**, und daher jede Gelegenheit **zur Erweckung dieser Liebe** gebrauchen sollen: so ist es ganz eigentlich nach der Erklärung

des Apostels Paulus *) der bildliche Sinn des heiligen Abendmahls, daß wir uns vermöge dieses gemeinschaftlichen Genusses als nahe verbundene Glieder eines Leibes, dessen Haupt Christus selbst ist, ansehen sollen. Denn wir essen bey diesem Mahle alle von Einem Brodte, und trinken aus Einem Kelche. Und dies geschieht noch dazu zum Andenken eines und eben desselben grossen Wohlthäters. Es soll mithin diese Stiftung nach der wirklichen Absicht des Heilandes ein freundschaftliches Mahl seyn, bey welchem sich die Gäste nicht nur zur dankbaren Liebe gegen ihren Herrn, sondern auch zur brüderlichen Liebe gegen einander erwecken sollen. Und wie bequem ist nicht diese Handlung zu einem solchen wohlthätigen Zweck? Jeder weiß ja, wie gewönlich es ist, daß gute Freunde zur Unterhaltung ihrer Verbindung Gastmahle anstellen, und daß andere bey solcher Gelegenheit sich erst näher kennen lernen und Freundschaft stiften. Sey doch der Misbrauch hiebey noch so groß; so lernen wir doch wenigstens hieraus, wie gut das gemeinschaftliche Essen und Trinken im Abendmahle die von Christo gewünschte nähere Verbindung der Christen abbilde. Eben dies erkante man auch bereits in jenen Zeiten des apostolischen Christenthums, und die ersten Lehrer

*) 1 Korinth. 10, 16. u. s. f.

rer waren darauf bedacht, diese Absicht des Heilandes nicht nur durch Ermahnung, sondern auch durch andere äusserliche Einrichtungen zu befördern. Dahin gehört vornehmlich das so genannte Liebesmahl, welches eine Mahlzeit war, an der alle gegenwärtige Kommunikanten Antheil zu nehmen pflegten, und die daher bald vor bald nach der Kommunion in den Versammlungen der Christen gehalten zu werden pflegte. So wie man hiedurch überhaupt die Bande der brüderlichen Vereinigung noch fester zu knüpfen suchte: so war es auch gewöhnlich, daß von den vermögenden Gliedern der Gemeine bey dieser Gelegenheit milde Gaben freiwillig dargebracht, von den dazu bestellten Personen eingesammlet, und unter die dürftigen Christen vertheilt wurden. Nur Schade, daß bey diesen gut gemeinten Einrichtungen sehr bald grosse Unordnungen einrissen, so daß man sich endlich genöthiget sahe, sie ganz aufzuheben, und es bey der eigentlichen Abendmahlshandlung bewenden zu lassen.

Seht hier, liebe Christen, die kurze Erläuterung dessen, was diese Stiftung für euch seyn soll, oder doch werden kan, und besonders, was für eine Bedeutung das gemeinschaftliche Essen und Trinken eigentlich habe. Wer nun unter euch weise ist, der denke über dies alles weiter nach, der lerne die Absichten des lebens

benswürdigsten Stifters richtig erkennen, der bleibe aber nun auch nicht, wenn er diese Handlung übernimmt, bey dem Bilde und dessen Erklärung stehen; sondern suche in sich selbst solche Empfindungen und Gesinnungen zu erwecken, und ganz so zu handeln, wie es die vorgebildete wichtige Sache erfodert.

Dritte Betrachtung.

Zeit des Genusses und andere zur äusserlichen Vorbereitung gehörige Stücke.

Ein Christ soll billig zu allen Zeiten so gesinnet seyn und handeln, daß er den Trost eines guten Gewissens geniessen, und in der Rechenschaft vor seinen unsichtbaren Herrn bestehn kan. Er soll zu jeder Zeit zu guten Werken geschickt, wenigstens doch zu ihrer Vollbringung bereit und willig seyn. Indeß erfodert doch eine gute Handlung **eine besondere Ueberlegung**; und diese wird allemal um so nothwendiger, je wichtiger der Zweck ist, welchen wir durch dieselbe erreichen wollen. **Andachtsübungen**, sie mögen nun zur öffentlichen, oder besondern Gottesverehrung gehören, sind nicht

nur in dieser Absicht höchst wichtig, sondern sie erfordern auch um so mehr eine **ernstliche Ueberlegung und Vorbereitung**, je leichter und häufiger die Aufmerksamkeit der Menschen bey ihren weltlichen Berufsgeschäften, und den damit verbundenen Zerstreuungen von geistlichen Betrachtungen abgelenkt werden kan.

Daß dies auch von der **Abendmahlsfeier** gelte, darf ich hier um so weniger erst aufs neue erweisen, da wir bereits aus dem Vorhergehenden wissen, daß dieselbe eine von Christo selbst anbefohlne Handlung von einer sehr wichtigen geistlichen Bedeutung sey. Laßt uns daher mit schuldigem Ernst untersuchen, **was ein Christ zu thun habe**, wenn er dieselbe auf eine Gott wohlgefällige Weise verrichten will. Und da es bey jedem Geschäft zuerst darauf ankommt, daß man es **zur rechten Zeit** unternimt; so laßt uns mit dieser Untersuchung auch jezt unsre Betrachtung anfangen. Hernach wollen wir auch einige äußerliche Uebungen und Gewonheiten, die gemeiniglich als Hülfsmittel zur Vorbereitung angesehn werden, in nähere Prüfung ziehn; um darnach ihren sichern Werth bestimmen zu können. Auf diesem Wege werden wir am leichtesten das **Wesentliche** vom **Ausserwesentlichen**, oder das **Hauptwerk** von **Nebendingen**, auch das, was bloß mensch-

menschliche Erfindung ist, von göttlichen Foderungen unterscheiden lernen.

Diese ganze Untersuchung wird um so nöthiger, wenn man erwägt, wie wenig ein großer Theil unsrer Kommunikanten über diese Sache nachdenkt; wie er vielmehr das ganze Werk nur mechanisch, das ist, nach gewissen äußerlichen Vorschriften und hergebrachten Gewonheiten verrichtet. So setzt er z. E. ein für allemal gewisse Termine zum Genuß des Abendmahls fest. Ueber die Abwartung dieser Zeit wird dann gemeiniglich mit vieler Pünktlichkeit gehalten. Der Landmann pflegt dazu gewöhnlich den Anfang des Frühlings, ehe die Saat bestellt wird, und hernach die Zeit kurz vor der Erndte festzusetzen; vermuthlich aus einem alten Vorurtheil, daß dadurch Gottes Segen zu den vorhabenden Arbeiten vorzüglich erlangt werde. Aus einem ähnlichen falschen Wahn rührt es ohnstreitig her, daß man sich vor Ausführung gefährlicher Unternehmungen, oder bey bevorstehenden wichtigen Veränderungen seines Lebens, mehrentheils erst der heiligen Kommunion bedient. Verlobte thun es, ehe sie in den Ehestand treten; Ehefrauen, wenn sie ihrer Entbindung nahe sind; Kranke, wenn ihre Zufälle gefährlich werden. Die ganze Zubereitung zu dieser Handlung besteht dann öfters nur in Enthaltung von Speise und Trank, in mehrerer

rer Eingezogenheit und Verleugnung mancher sonst gewonten Ausschweifungen oder sinnlichen Vergnügungen, in Lesung einiger Formulare, die in den gangbaren Kommunionbüchern stehn, und in Abwartung der öffentlichen kirchlichen Vorbereitung oder der Privatbeichte, je nachdem dieses oder jenes in der Gemeine, zu welcher man gehört, üblich ist. Manches von diesen Stücken wird von rohen Leuten ganz leichtsinnig betrieben, von andern mit mehrerer Sorgfalt, und oft mit nicht geringer Aengstlichkeit. Nur der kleinste Theil der Christen handelt beym Gebrauche des Abendmahls nach eigner Ueberzeugung, mit freyer Ueberlegung und rechter evangelischer Zubereitung. Denn sogar bey Redlichgesinnten bleiben noch Vorurtheile übrig, die ins ganze Verhalten nachtheilige Einflüsse haben, und den rechten Segen des Abendmahlgehens mehr oder weniger hindern. Desto nöthiger wird es, über dies ganze Verfahren die sorgfältigste Untersuchung anzustellen.

Die erste Frage ist hier: soll sich der Christ beym Genuß des Abendmahls **an gewisse Zeiten binden?** Und wenn dies nicht geschehen darf, welche Zeit ist denn wohl **besonders dazu bequem?** — Was das Erste betrift, so stimmt es freylich nicht gar zu wohl mit der Natur der christlichen Freyheit und dem Geist des Christenthums zusammen, wenn man sich bey seinen guten

ten Handlungen zu sehr an Zeit, Ort und andere äußerliche Umstände bindet. Selbst unser eigner wahrer Nutzen wird nicht so sicher erhalten werden, wenn wir uns bey Bestimmung unsrer Abendmahls-Tage mehr nach dem Kalender, als nach unsern Bedürfnissen und jedesmaligen Gemüthsfassung richten. Es ist wahr, die Opfer und andre gottesdienstliche Handlungen der Juden waren mehrentheils an gewisse Tages- und Jahreszeiten gebunden, weil der weise Gesetzgeber wohl wußte, daß ein solcher Zwang unter diesem rohen ungesitteten Volke vor der Hand nothwendig sey. Aber eben darin soll ein Christ vor jenen sich auszeichnen, daß er nicht mehr gezwungen dasjenige thut, was zum Wohl seiner Seele gereicht, sondern mit freier Entschliessung, durch die deutlichen Anweisungen des Evangeliums überzeugt, und durch die Liebe zu seinen verehrungswürdigen Erlöser gedrungen. Indeß, da die Erziehung und Unterweisung in der Religion bey einem grossen Theil unsrer Christen so schlecht beschaffen ist; da folglich die eigne deutliche Erkenntniß der Wahrheit und die Fähigkeit, alles nach Gründen zu prüfen, sehr vielen fehlt; und da also hieraus weiter folgt, daß sich nicht jeder im Stande befindet, selbst allemal die beste Zeit zum Genusse des heiligen Abendmahls für sich zu wählen: so ist's in so fern nicht geradezu

ver-

verwerflich, wenn sich dergleichen Leute an gewisse Zeiten binden; indem sie sonst diese gute Gelegenheit, ernsthafte religiöse Betrachtungen anzustellen, fast gänzlich versäumen möchten. Nur wünscht ich, Freunde, die ihr zu dieser Gattung gehöret, daß ihr nicht immer in diesem unvollkommneren Zustande zurückbleiben, sondern von nun an mit mehrerem Ernste nach dem Wachsthum in der Erkenntnis und freyeren Uebung des Christenthums trachten möchtet. Ihr seyd nur halbe Christen, so lange ihr eure gute Handlungen so handwerksmäßig ausrichtet; habt wenig Trost und Hoffnung bey aller eurer Pünktlichkeit, und bey der wirklichen Redlichkeit, die vielleicht in euren Herzen zum Grunde liegt. Denn das Gute, was ohne Zwang geschieht, ist immer vollkommner, wohlgefälliger, auch in seinen Folgen erfreulicher, als die scheinbarsten Werke, die nach festgesetzter Gewonheit ohne eigenen Trieb und Ueberlegung ausgeführt werden.

Ob's ferner rathsam sey, zur Zeit der Noth, bey sehr wichtigen oder gefährlichen Unternehmungen, und besonders auf dem Krankenbette, das Abendmahl zu geniessen, läßt sich nicht geradezu mit Ja oder Nein beantworten. Es kommt hier hauptsächlich auf die Absichten dessen, der es empfangen will, an, auf seine jedesmalige Gemüths-

müths⸗fassung, auch auf manche besondere zufällige Umstände, die sich im Allgemeinen nicht angeben lassen. Thut man es in der guten Absicht, sich durch die feierliche Betrachtung der Liebe Gottes und Jesu Christi im Glauben, in der Liebe und Hoffnung zu stärken: so ist es nicht nur an sich untadelhaft, sondern wird auch mit gewissem Segen verbunden seyn. Nur hüte dich, mein lieber Christ, vor der ganz ungegründeten Meynung, daß dir das Abendmahl **mehr Glück** in gefährlichen Unternehmungen und einen **vorzüglichen Segen Gottes** in deinen Berufsgeschäften bringen müsse. Wer vollends bey seinen Arbeiten Gott nicht vor Augen hat, und die Pflichten seines Berufs nicht mit Klugheit und mit redlichem Herzen erfüllt, der irret sich wahrlich sehr, wenn er vom blossen Abendmahlgehen dergleichen Wirkungen erwartet. Es ist dies auch oben schon bey Betrachtung des Zwecks dieser Stiftung erinnert worden. Ich will daher nur noch etwas weniges von den so sehr gewöhnlichen **Kranken-Kommunionen** hinzufügen.

Gemeiniglich wird dieselbe als ein **Aussöhnungsmittel** angesehn, wodurch man noch in seinen letzten Stunden Gottes Gnade wieder gewinnen könne, wenn man gleich nicht selten sein ganzes voriges Leben im Dienste der Sün-

den zugebracht hat. Oder man meynt wenigstens durch Hülfe des Abendmahls die Versuchungen des Satans abzuwenden, die Schrecken des Todes zu vermindern, und sich also den letzten Schritt aus der Zeit in die Ewigkeit zu erleichtern. „Gottlob! nun hab' ich mich durchs liebe Abendmahl erquickt; nun bin ich fertig zu meinem Todesgang, meine letzte Stunde mag nun kommen, wenn sie will;" so hört man häufig Christen auf dem Krankenlager nach empfangener Kommunion sprechen. Wie verderblich ist dieser Wahn! Wie viele Tausende werden dadurch verhindert, gehörig über ihren Zustand nachzudenken, und die eigentlichen Vorbereitungen zur Ewigkeit zu unternehmen! Gleichwol steht nicht eine Sylbe in den Lehren Jesu und seiner Apostel, wodurch diese und andere Vorurtheile begünstiget werden. Sie lehren uns alle einmüthig, daß nur der Glaube, der Herz und Leben bessert, vor Gott gelte und uns des ewigen Lebens fähig mache.

Wäre aber auch ein Kranker von diesem verderblichen Wahne frey, so folgt doch noch nicht, daß man eben nothwendig auf dem Krankenbette das Gedächtnißmahl Jesu genießen müße. Jeder, der nur einige Erfahrung hat, weiß es, wie sehr Krankheit und Leibesschmerzen dem Nachdenken des Geistes, das doch bey dieser feierlichen Handlung so unumgänglich nö-

thig ist, hinderlich werden. Nun gehört doch unleugbar eine gewisse Aufmerksamkeit, Nüchternheit und Thätigkeit der Seele dazu, um nicht nur die Liebe Gottes und Jesu Christi sondern auch seine eigne Pflichten gehörig betrachten zu können. Wie oft muß also nicht der Fall eintreten, da selbst der redliche Christ durch Schwäche des Leibes und Geistes zu dieser wichtigen Handlung untüchtig ist! Und solt' es da wohl nicht rathsamer seyn, lieber das ganz zu unterlassen, was man doch auf eine würdige Art nicht ausführen kan?

Hiezu kommt noch, daß das Abendmahl eigentlich nach des Stifters Absicht eine **gemeinschaftliche Handlung** seyn soll. Dies erkannte und befolgte man auch in dem ersten Zeitalter des Christenthums sehr wohl. Nur erst später hin wurden Privat- und Kranken-Kommunionen eingeführt; und besonders den leztern ein um so größerer Werth beygelegt, je mehr man nach und nach von der ersten Einfalt des apostolischen Glaubens in der Lehre vom Abendmahl abzuweichen anfing.

Bey dem allen verwerfe ich jedoch die Kommunion auf dem Krankenbette nicht schlechterdings. Es giebt Krankheiten, in welchen der Patient Gegenwart des Geistes genug behält, um diese Feierlichkeit auf eine anständige Weise unternehmen zu können. Ist er nur nicht

ganz roh, unwissend und verderbt; hat er noch einige Empfindung für Wahrheit und Religion und für sein eigenes ewiges Glück: so kan auch diese Handlung manche gute Eindrücke auf sein Herz machen, die dann wenigstens dem darin angefangenen guten Werk zur weitern Förderung dienlich werden können. Aber es fehlt ja auch gottlob noch nicht ganz an solchen rechtschaffenen Kranken, die wirklich einen wahren Trieb zu dieser Feier des Gedächtnisses Jesu bey sich wahrnehmen; die es für ihre Pflicht halten, noch in ihren letzten Stunden dies laute Bekentnis von ihrem Glauben an den Erlöser abzulegen, um dadurch sowohl andere zu erbauen, als auch sich selbst durch diese trostvolle Beschäftigung in ihrer christlichen Hoffnung einer seligen Unsterblichkeit mehr zu befestigen. Wer wollte nun solche Krankenkommunion tadeln? Oder welcher redlichgesinnte Christ wird nicht unter ähnlichen Umständen, wenn ihm kein äusserlich Hindernis im Wege steht, eben so handeln? — Zu wünschen wäre hier freylich, daß auch selbst in diesem Fall mehr Rücksicht auf das gemeinschaftliche Essen und Trinken, als die unleugbare Absicht des erhabenen Stifters genommen werden mögte. Noch weit mehr aber wünschen wohl alle redliche Prediger, daß den wirklichen Misbräuchen bey dergleichen

gleichen Privat-Kommunionen durch weise kirchliche Einrichtungen Einhalt geschähe. Denn sie selbst können hier fast nichts weiter thun, als lehren, ermahnen und warnen. Und wie oft kommen nicht die Fälle, da alle diese Bemühungen fruchtlos bleiben; und da sie sich genöthiget sehen, ganz sichern und ungebesserten Menschen das Abendmahl Jesu mit der völligen Ueberzeugung, daß er es unwürdig genieße, zu reichen?

Aus dem, was jezt gesagt ist, wird sich nun von selbst ergeben, was ich noch bey dieser Frage zu beantworten hätte, welches nemlich **die bequemste Zeit zur Feier des Gedächtnißmahls Jesu sey.** Diejenige ohne Zweifel, da wir am besten zu den großen Betrachtungen der Liebe Gottes und unsers Erlösers und anderer kostbaren Wahrheiten der Religion aufgelegt sind, und wo selbst unsere äusserliche Lage von der Art ist, daß sie diesen Beschäftigungen des Geistes nicht zu hinderlich wird. Eben aus diesem Grunde sind die Tage, an welchen öffentlicher Gottesdienst und öffentliche Kommunion gehalten wird, vor andern zu wählen, weil man da nicht nur mehr Gelegenheit zur Ermunterung des Herzens, sondern auch gemeiniglich mehr Sicherheit vor den Zerstreuungen der weltlichen Geschäfte zu haben pflegt. Mehreres an einem andern Ort.

Ich komme nun auf einige andere äusserliche Uebungen, die als Vorbereitungsmittel zur Kommunion angesehn und von vielen unserer Christen gebraucht werden. Hieher gehört vornemlich das so gewönliche Fasten, oder die Enthaltung vom Essen und Trinken am Morgen des Abendmahlstages. Im Grunde ist selbiges, so viel man auch zu dessen Vertheidigung sagen mag, nichts weiter als eine blosse Menschensatzung, ohne alle göttliche Autorität und ohne sonderlichen Nutzen. So lange es freilich noch Christen gibt, die durch solche Mittel von den Ausschweifungen der Unmässigkeit abgehalten, und zu einer gewissen äusserlichen Anständigkeit angetrieben werden müssen, mag es immerhin Mode bleiben; wenn nur keine Gewissenssache und kein Zwang für anders denkende Kommunikanten daraus gemacht wird. Thue du, mein Christ, hierin, was du nach ernstlicher Ueberlegung und nach deiner Ueberzeugung für das Beste erkennest. Verursachte es dir Unruhe im Gewissen, wenn du vor der Kommunion Speise genössest, so ist es nach der apostolischen Anweisung deine Pflicht, dich derselben zu enthalten. Denn Paulus sagt ganz deutlich: **es ist zwar alles rein; aber es ist nicht gut dem, der es isset mit einem Anstoß seines Gewissens.** (Röm. 14, 20.) Köntest du auch etwa durch dein Essen und Trinken einem schwachen Bruder an-

anstößig werden; so erfordert es ebenfalls die christliche Liebe, solches zu unterlassen. (Röm. 14, 15.) Nur erwäge in jedem Fall, daß dich nicht ein **leerer Magen**, sondern allein **ein nüchterner Geist** zur Erfüllung deiner Abendmahlspflichten geschickt mache. Wolte dir aber jemand das Fasten als ein göttliches Gebot aufdringen, so vertheidige deine christliche Freyheit, und berufe dich allenfalls auf das eigene Beyspiel deines Heilandes, der erst mit seinen Jüngern das Osterlamm aß, und gleich darauf das gesegnete Brod und den gesegneten Kelch unter ihnen austheilte.

Lesen und Beten, wird auch gewönlich als ein Vorbereitungsmittel zur Kommunion betrachtet. Daß **ersteres** nicht schlechterdings nothwendig sey, lehrt die Sache selbst; zumal wenn man in der Erkenntniß bereits so geübt ist, daß man über Religionswahrheiten für sich selbst gehörig nachdenken kan. Doch, da viele in der Erkenntniß und Uebung des Christenthums sehr zurück sind, so kan es solchen allerdings heilsam werden, wenn sie sich durch Lesung erbaulicher Betrachtungen zu dieser Handlung bereiten. Nur muß Niemand das gewönliche verstandlose Lesen, das mehr eine Uebung der Augen und Zunge, als eine Beschäftigung des Geistes ist, für wirkliche Zubereitung ansehn. Beynahe dieselbe

be Bewandniß hat es auch mit dem Gebet. Denn so heilsam auch die Gebetsübung zu allen Zeiten, und besonders bey der Vorbereitung zur Feier des Todes Jesu ist: so wenig kommt doch dabey auf vieles, langes und blos mündliches Beten an. Die beste Art des Gebets zu jeder Zeit ist diejenige, da wir das Herz selbst zu Gott erheben, alle unsere Gedanken auf ihn richten, ihn in der Stille für seine Wohlthaten preisen und mit kindlichem Geiste ihm unsere Anliegen entdecken. Wer dies auch vor der Kommunion fleißig thut, der wird auch gewiß erfahren, wie wirksam dies Mittel zur Erweckung frommer Empfindungen und Stärkung guter Gesinnungen sey.

Noch eine andere Gewonheit herscht unter unsern Christen, die ich doch wenigstens mit ein paar Worten berühren muß. Man pflegt sich nemlich vor der Kommunion **mit seinen Feinden auszusöhnen**, oder auch diejenigen, die man etwa wissentlich oder unwissend beleidiget haben mögte, **um Verzeihung zu bitten.** Beydes ist an sich selbst so wenig zu tadeln, daß es vielmehr gerühmt und empfohlen zu werden verdient. Denn vor Gott mit einem unversöhnlichen Herzen erscheinen, ist eins der schrecklichsten Verbrechen. Es gehört hieher immer in gewisser Absicht der Ausspruch Jesu beym **Matthäus: wenn du deine Gabe auf dem**

Altar

Altar opferst, und wirst alda eindenken, daß dein Bruder etwas wider dich habe: so laß alda vor dem Altar deine Gabe, und gehe zuvor hin und versöhne dich mit deinem Bruder u. s. f. Ist gleich das Abendmahl kein Opfer, so ist es doch eine gottesdienstliche Handlung, die noch dazu mit dem feierlichen Bekentnisse Jesu verknüpft ist; des Jesus, der die Sanftmuth selbst war, der seinen Feinden so viele Wohlthat erwies, der noch für seine Mörder am Kreuze bat. Wer darf es nun ohne Zittern wagen, sich zu dem Gedächtnißmahl dieses Heilandes zu nahn; ja wer darf sich überhaupt den ehrwürdigen Namen eines Christen zueignen: der noch seinen Nächsten hasset und seinen Feind mit Rachgier verfolgt? — Aber besser ists freylich, wenn du, mein Lieber, nie deiner Empfindlichkeit und dem Zorne so grosse Gewalt über dich einräumst, daß Haß und Rachgier Wurzel fassen können; wenn du vielmehr als ein Nachfolger Jesu nie die Sonne über deinen Zorn untergehn lässest. Auch hüte dich hiebey, die äusserliche Aussöhnung mit deinem Feinde als das Hauptwerk und als ein hinreichend Stück der Vorbereitung zu betrachten. Menschen kanst du zwar durch angenommenen guten Schein der Sanftmuth und Versöhnlichkeit hintergehn; aber nicht den Herzens-

kündiger, der jede Spur des Hasses und der Rache in deiner Seele bemerkt.

Sehr förderlich zum würdigen Genusse des heiligen Abendmahls können die **öffentlichen Vorbereitungsstunden** werden, welche jetzt bey einem grossen Theile der evangelischen Gemeinen eingeführt sind. Doch kömmt auch dabey alles auf Aufmerksamkeit und rechte Anwendung an. Von geringerm Nutzen ist die **Privatbeichte**, indem es am Tage liegt, wie sehr sie an vielen Orten ausgeartet ist, und zu welchen Misverständnissen sie Gelegenheit giebt. Ein zahlreicher Haufe unserer Christen glaubt alles gethan zu haben, was zur Vorbereitung aufs Abendmahl nöthig ist, wenn er die Beichte abwartet. Er vergißt darüber die sorgfältige Untersuchung seines Zustandes und die aufrichtige Demüthigung des Herzens vor Gott. Dies und mehreres ist bekant, und der daher entstehende Schade ist sichtbar. Doch will ich an dieser Stelle nicht weiter davon reden, indem ich noch eine bequemere Gelegenheit finden werde, wo solches ausführlicher geschehn kan. *)

*) Ich verweise hier meine Leser und besonders diejenigen unter ihnen, welche mit der noch üblichen Privatbeichte unzufrieden sind, auf das hinten angehängte Gespräch zwischen einem Prediger und einem seiner Zuhörer.

Vierte Betrachtung.

Anständige Vorbereitung zum Genuß des heiligen Abendmahls.

Aus dem, was in der vorhergehenden Betrachtung gesagt ist, erhellet, daß eigentlich keine besondere äußerliche Anstalten zur Vorbereitung auf den Genuß des h. Abendmahls erfodert werden. Desto mehr wird aber daran gelegen seyn, daß sich der Christ durch passende **Geistesübungen** in diejenige Fassung seines Gemüths zu versetzen suche, welche ihn eigentlich zu einem würdigen Genossen dieses gemeinschaftlichen Mahls machen kan. Und hieher rechne ich zu allererst die Sammlung des **Gemüths von andern zerstreuenden Betrachtungen**. Hat der Christ täglich Ursache, sich vor Gott zu sammlen, zumal wenn er wichtige Handlungen unternehmen will, oder mit seinen Andachtsübungen beschäftiget ist, so bedarf es wol keines Beweises, daß solches bey der Feier des Andenkens seines Erlösers vornehmlich nöthig sey. Man hat es hier nicht nur mit sehr wichtigen geistlichen Betrachtungen zu thun, sondern es kan auch der ganze heilsame Zweck und Nutzen dieser Feierlichkeit nicht anders, als durch **ernsthaftes Nachdenken**, erreicht wer-

 den.

den. So gewiß dies ist, so würde es doch ein Misverständniß seyn, wenn man dies so auslegen wollte, als müßte der Christ an seinen Kommuniontagen schlechterdings alle Arbeiten ruhen lassen, allen Gesellschaften und irdischen Freuden entsagen, und seine ganze Zeit in strenger Eingezogenheit blos allein mit Gebet und andern Andachtsübungen zubringen. Dies ist weder von Jesu geboten, noch zur Ausführung seiner heilsamen Absichten nothwendig. Die weltlichen Geschäfte und die Freuden dieses Lebens befinden sich nicht in solchem Widerspruche mit den eigentlichen gottesdienstlichen Handlungen, daß nicht beides zusammen stehn, oder an einem und demselben Tage verrichtet werden könte. Wer seine Berufs- und Freundschaftspflichten auf eine christliche Art vollbringen gelernt hat, und wer sich überhaupt im Genusse des Vergnügens zu mäßigen weiß, dem wird auch beides nicht so sehr an seiner Andacht hinderlich seyn, daß er sich dessen am Kommuniontage völlig entschlagen müßte. Nur ist es allerdings nöthig, daß er wenigstens vor und nach der Kommunion so viel Zeit für sich zu gewinnen suche, als zu dem schon erwähnten stillen ernsthaften Nachdenken über die Angelegenheiten seiner Seele erfordert wird. Auch ist es billig, daß sich diejenigen, welche mit sehr zerstreuenden Geschäften beladen sind,

an solchen Tagen vorzüglich davon losmachen, um das, was sie an andern Tagen nicht so gut thun können, nun desto vollständiger zu verrichten. Uebrigens ist das der Hauptpunkt bey dieser Sammlung des Gemüths, daß man sich in solche Fassung versetze, worin das Herz der Wahrheit ganz offen steht; und also nicht nur zu dem Geschäfte der Selbstprüfung, sondern auch zur fruchtbaren Betrachtung der Wohlthaten Jesu aufgelegt ist.

Diese eben erwähnte **Selbstprüfung** macht nun das **zweyte** Stück der nöthigen Vorbereitung zum Genusse des Abendmahls aus. **Der Mensch prüfe sich selbst, und also esse er von diesem Brod und trinke von diesem Kelche** *). Diese apostolische Ermahnung bezieht sich zunächst auf diese Unordnungen, welche in der korinthischen Gemeine beym Gebrauche des Abendmahls vorgefallen waren. Man hatte daraus ein gemeines Gastmahl gemacht, mehr für die Sättigung des Leibes als für die Nahrung der Seele gesorgt, auch sonst manche unanständige Dinge unternommen. Dies wird mit Recht vom Apostel gestraft, und zugleich nachdrücklich gezeigt, wie nothwendig es sey, dies Gedächtnißmahl des Todes Jesu **von andern gemeinen Mahlzeiten zu unterscheiden**, und sich durch sorgfältige Selbstprü-

*) 1. Korinth. 11, 26.

prüfung zu demselben vorzubereiten. Eben das ist auch noch immer jedes Christen Pflicht, die sich in der Sache selber gründet; wofern er anders würdig, oder zu seinem Nutzen, diese Handlung verrichten will. Diese Selbstprüfung ist aber von gedoppelter Art: die **allgemeine**, welche sich auf das ganze Verhalten des Menschen gegen die Vorschriften des Evangeliums bezieht, und daher **in einer sorgfältigen Untersuchung unsers ganzen Christenthums** besteht; und die **besondere**, bey welcher es vornemlich auf die Frage ankommt, **ob man zum würdigen Genusse des Abendmahls geschickt sey.** Die erstere wird hier eigentlich schon vorausgesezt, weil jeder Christ sie niemals unterlassen, und nicht dann erst an Besserung und Begnadigung denken soll, wenn er bey der Kommunion erscheinen will. Wäre sie jedoch bis dahin ganz versäumt; hätte man sorglos in irdischen Gesinnungen oder lasterhaften Ausschweifungen gelebt; so wär's dann freilich **sehr hohe Zeit**, bey dieser wichtigen Gelegenheit die ernsthafteste Untersuchung seines ganzen Zustandes vorzunehmen, und dieses Geschäft mit so grossem Eifer und Unpartheilichkeit fortzusetzen, daß man nicht nur das Abendmahl mit Nutzen geniessen könne, sondern daß überhaupt nun ein **fester Grund** der Sinnesänderung und eines thätigen Christenthums

thums auf die Zukunft gelegt werde. Denn ein **ganz leichtsinniger unbußfertiger Mensch** ist freilich kein würdiger Gast bey diesem geistlichen Mahle; sondern vielmehr, so lange er in solchem Zustande bleibt, ganz unfähig, sowol zu der ernsthaften Betrachtung des Todes Jesu, als zur eigenen Theilnehmung an dem daher entspringendem Troste. Zu wünschen wäre es, daß sich diese Art von untauglichen Christen durch die öffentliche Vorbereitung, oder durch die hier und da übliche Privatbeichte zu solcher allgemeinen Selbstprüfung aufwecken liesse. Wohl denen, die beides dazu mit Redlichkeit anwenden!

Eine ganz andre Bewandniß hat es mit **redlichgesinnten Christen**, die überhaupt in ihrem Christenthume Fleiß und Treue beweisen, und also auch das grosse Geschäfte der Selbstprüfung nicht bis zum Kommuniontage verschieben. Diese haben nun vornehmlich die **besondere Prüfung** vorzunehmen, welche eigentlich als eine Vorbereitung zum Abendmahle anzusehen ist. Zu derselben gehört hauptsächlich die **Untersuchung; ob man mit seinem Vorhaben die rechten Absichten verbinde, und in der anständigen Gemüthsfassung stehe, welche eigentlich zum gesegneten Genusse des Abendmahls nach dem Willen des Stifters erfordert wird.** Diese besondere

Prü-

Prüfung ist nicht überflüssig, wenn es auch sonst mit unserm Christenthum seine gute Richtigkeit hat. Jeder weiß, daß auch rechtschaffene Leute noch öfters fehlen; daß sie in keinem Stücke des Christenthums ganz vollkommen und untadelhaft sind; daß sie also auch bey der Feier des Gedächtnißmahles Jesu einer Vergehung schuldig werden können. **Gewonheit, Vorurtheil** und **Zerstreuung** haben immer noch auf Christen, die sonst sehr gut gesinnet sind, manche schädliche Einflüsse. Sollte wohl nicht mancher zuweilen, mehr, weil seine gewöhnliche Zeit da ist, oder weil es ihm eben bequem fällt, oder weil er es eben um andrer willen für schicklich hält, als aus wahrem Triebe und eigner freyer Wahl zum Abendmahl gehen? Hegt wohl nicht mancher sonst gutdenkende Christ das Vorurtheil, daß ihm diese Handlung im eigentlichen Verstande Vergebung der Sünden verschaft? Erscheint nicht ein andrer mit einem sehr zerstreuten Herzen bey der Kommunion; und er ist in solchem Gemüthszustande zu den Betrachtungen und Empfindungen aufgelegt, die zur würdigen Feier dieses Tages gehören? — Und woher kömmt es, daß manche, welchen man übrigens nicht allen Ernst in ihrem Christenthume absprechen kan, doch zuweilen **über den Mangel des Abendmahlssegens** Klage führen?

Sollte die Schuld an Gott, oder an dieser wohlthätigen Stiftung liegen? Oder ist es nicht wahrscheinlicher, daß man sie in ihrem eigenen fehlerhaften Verhalten aufsuchen müsse? Gewiß findet sie sich hier. Wie heilsam wird es dir daher, mein redlicher Christ, seyn, wenn du erst jedesmal eine besondere Selbstprüfung anstellest; wenn du dir etwa folgendes dabey zur gewissenhaftesten Beantwortung vorlegst: „habe ich die rechten würdigen Begriffe von der Stiftung dieses geistlichen Mahls? — Was bewegt mich an demselben Theil zu nehmen? Ist es Gewonheit oder andere unlautre Absicht; oder aber ehrerbietige und dankbare Liebe gegen meinen Heiland, und herzliches Verlangen, solche öffentlich zu bekennen, und mich vor jedermann als seinen Verehrer zu zeigen? — Steh ich in einer anständigen Fassung des Gemüths; ist mein Auge auf meinen grossen Wohlthäter gerichtet, hat seine Liebe mein Herz mit heiligen Empfindungen und frommen Trieben erfüllt?" — Lauter wichtige Fragen! Wie manches wirst du bey solcher Prüfung zu deiner Beschämung entdecken! Wie viel grösser wird deine Andacht werden! Welche neue und stärkere Triebe zur Dankbarkeit und Gegenliebe werden in deinem Herzen entstehn! — Auch darfst du nicht fürchten, daß dir diese Selbstprüfung zu viel Mühe

und Zeit kosten werde. Bist du mit dir selbst schon näher bekannt, mithin auch in dieser Art der christlichen Uebung nicht mehr unerfahren: so wirst du mit ein paar scharfen und geraden Blicken sehr viel erforschen, und gar leicht wahrnehmen, ob deine gegenwärtige Gemüthsfassung so beschaffen sey, wie sie einem würdigen Kommunikanten anständig ist. Kurz, eine solche Prüfung wird nie ohne Segen für deine Seele beschlossen werden.

Noch ein Wort für dich, mein lieber Freund, der du bey dieser Selbstprüfung zu ängstlich verfährst, aus Vorurtheil bald muthlos wirst, und dich für unwürdig erklärst, wenn du keinen ausserordentlichen Trieb zum Genusse des Abendmahls bey dir wahrnimst, oder wenn du Mängel an deiner Tugend, und Kälte in deinen Empfindungen spürst. Dein sorgfältiger Eifer in Beobachtung deines Zustandes ist an sich sehr lobenswürdig, und dein Widerwille gegen alle deine Fehler und Schwachheiten bleibt allemal ein sehr gutes Kenzeichen deiner rechtschaffenen Gesinnung. Aber du irrest, wenn du auf einen besonders fühlbaren Trieb und Freudigkeit wartest; und schadest dir selbst, wenn du um deswillen vom Abendmahl zurück bleibst. Ein Christ soll sich nie durch blinde Triebe, sondern durch christliche und vernünftige Gründe

be-

bestimmen lassen; und eben so wenig soll er sich einbilden, als werde ihn Gott selbst auf eine ausserordentliche Art gleichsam zum Abendmahlgehn auffordern. Die Bewegungsgründe, welche uns zur Erfüllung unserer Pflicht willig machen können und sollen, sind in der Sache selbst, in dem Befehle Jesu, und in der seligen Frucht des würdigen Genusses so hinreichend enthalten, daß es sehr überflüßig seyn würde, wenn Gott bey vernünftigen Menschen noch einen besondern Trieb durch unmittelbare Wirkung seiner Allmacht hervorbringen wollte. Auf diese Gründe gib Acht; nicht auf inneres Gefühl und Antrieb. Aufmerksame Betrachtung der Sache wird schon mehr Trieb und Wärme in dein Herz bringen. Und wäre auch das nicht, so hättest du um so mehr Ursach, das Andenken deines Erlösers im Abendmahl zu begehen, um durch die Feierlichkeit dieser Handlung die guten Bewegungen in deiner Seele zu erwecken, die dir jetzo noch fehlen. Eben so wenig darf dich deine Unvollkommenheit, die du aus Erblickung deiner Fehltritte erkennest, zu sehr niederschlagen und von deinem Vorhaben zurückhalten. Bemerkst du nur zu gleicher Zeit den ernstlichen Haß gegen alle Sünde, und die thätige Liebe zu allem Guten bey dir, so bist du auch zuverläßig der Stärkungen fähig, welche die Betrachtung der Lie-

be Jesu unsern guten Gesinnungen mittheilen soll. Sich selbst prüfen heißt nicht, alle sündliche Begierden und Schwachheiten so völlig bey sich ausrotten, daß nichts davon übrig bliebe, sondern sie aufsuchen, um sich unter Gottes Beystande immer mehr davon zu reinigen. Wo ist der Heilige, der nicht bey Untersuchung seines Zustandes noch manche Unterlassungssünden und wirkliche Fehler wahrnehmen sollte? Angenehm ist dieser Anblick nie; aber bey so herlichen evangelischen Verheissungen, die wir uns selbst im Abendmahle so sicher zueignen dürfen, darf doch kein redlicher Christ den Muth wegwerfen, und das Geschäft seiner Selbstbesserung aufgeben. Er kennet durch Christum die tröstliche Lehre von Vergebung der Sünden; und diese richtet ihn wieder auf, wenn er durch Betrachtung seiner Unwürdigkeit niedergeschlagen wird.

Das **dritte** Stück endlich, welches zur heilsamen Vorbereitung zum Genusse des Abendmahls erfordert wird, **ist die ernsthafte Beschäftigung mit Betrachtung der Liebe Gottes, der uns seinen eingebohrnen Sohn zum Erlöser geschenkt hat, und die Erinnerung an den erhabenen Menschenfreund, der zu unserer Errettung in die Welt kam, aus dringender Liebe die beschwerlichsten Arbeiten übernahm,**

nahm, und Leiden und Tod willig erduldete. Dies ist die eigentliche Hauptsache, womit sich unsre Seele **während der Kommunion** beschäftigen soll. Sie ist das aber auch bereits **bey der christlichen Vorbereitung**, indem sie uns, wenn sie mit der vorher gemeldeten Selbstprüfung verbunden wird, gewiß in den Stand setzt, die vortreflichen Absichten des Stifters zu erfüllen. Paulus sagt daher: **so oft ihr von diesem Brode esset, und von diesem Kelche trinket, sollt ihr des Herrn Tod verkündigen, bis daß er kommt.** *) Ist dir es also an dem Segen des Abendmahls gelegen, lieber Christ, so verspare diese Betrachtungen nicht, bis du dich wirklich zum Altartische nahest. Nimm sie noch eher vor; studiere in der Lebensgeschichte deines Erlösers; denke besonders an seine Marter und Tod. Lerne daraus die Grösse seiner Liebe erkennen; erwäge die herlichen Folgen seines Todes und Auferstehung; damit dein Herz seines Lobes und der zärtlichsten Gegenliebe voll werde. Keine andre geistliche Betrachtung, so schön sie auch übrigens seyn mag, ist zu diesem Zweck passender.

Es wird hiebey nicht undienlich seyn, wenn sowol geübtere Christen, als vornehmlich solche, die noch in ihrer Schriftkenntniß etwas zu-

*) 1 Korinth. 11, 26.

zurück sind, die Leidensgeschichte unsers Erlösers nach der Erzählung eines der vier Evangelisten zu ihrer vorläufigen Ermunterung in der Stille durchlesen. Denn, so wenig Schmuck auch diese Männer ihren Nachrichten zu geben gesucht haben, so ist doch die Geschichte an sich selbst so rührend und lehrreich, daß dabey das Herz eines aufmerksamen und frommen Lesers nicht leicht ohne Wärme bleiben wird. Wenn ein Unschuldiger leidet, wer kan dabey gleichgültig zusehn? Wenn man aber hier den erhabensten Menschenfreund um seiner Brüder willen Marter und Tod gelassen dulden sieht: wer muß da nicht das Grosse und Göttliche in dieser Geschichte empfinden; und von Liebe und Dankbarkeit hingerissen, den Vater der Menschen und seinen Sohn, der selbst dies Opfer war, in tiefer Demuth verehren? — Sollte jedoch mancher bey seiner mindern Erkentniß noch eine Erläuterung dieser Geschichte nöthig haben; oder sollte ein andrer Neigung spüren, diese Betrachtungen des leidenden Jesus etwas länger zu unterhalten: so muß ich in beiden Fällen die Lesung guter Erbauungsschriften, worin besonders zweckmäßige Betrachtungen über die Paßionsgeschichte vorkommen, empfehlen. Doch ist allerdings bey der Wahl solcher Schriften eine gewisse Vorsichtigkeit nöthig, um nicht durch unbiblische Vorstellungen von dem richtigen

gen Wege der Erbauung unvermerkt abgeleitet zu werden *)

Ich kan, indem ich dies sage, nicht unterlassen, noch eine andere Warnung hinzuzufügen. So viel ich nemlich auch von warmen geistlichen Empfindungen halte, und so sehr ich das Rührende in der Leidensgeschichte Jesu in meinem eigenen Herzen empfinde: so nöthig ist es doch, daß redliche Christen bey den eben angepriesenen Unterhaltungen ihrer Kommunionandacht nicht allein bey der sinnlichen Betrachtung des leidenden Heilandes, und den daher entstehenden sinnlichen oder fühlbaren Eindrücken, stehn bleiben; sondern vor allen Dingen dahin sehen, daß sie von dem Werthe dieser Leiden, von den seligen Folgen derselben, und von ihren Pflichten gegen diesen Leidenden eine recht deutliche und lebhafte Erkenntniß erhalten. Nur hiedurch bekommen die frommen Empfindungen des Herzens ihre richtige Lenkung, und die Kommunionhandlung selbst ihren bleibenden Nutzen. Und nur in solchen Betrachtungen

*) Den Freunden und Besitzern meines Handbuchs der Religion schlage ich zu diesem Zweck die Betrachtungen über die siebente Hauptlehre vor, welche im zweyten Hauptstück dieses Buchs vorkommen. Besonders enthält die erste derselben einen kurzen Auszug aus der Geschichte Jesu, der vielleicht zur Erweckung guter Empfindungen vor der Kommunion dienlich seyn könte.

gen kan also die rechte Vorbereitung zu dieser heiligen Handlung bestehn; nicht aber im sinnlichen Anschauen des gekreuzigten Erlösers, wenn dieses auch durch Hülfe einer starken Einbildungskraft auf den größten Grad der Lebhaftigkeit gebracht werden könte. Doch hievon bey der folgenden Untersuchung der Kraft des heiligen Abendmahles noch ein mehreres.

Fünfte Betrachtung.

Kraft und Segen des heiligen Abendmahls.

Jeder, der sich nach der vorhergehenden Anweisung zur Kommunion ernstlich bereitet, wird eben dadurch ein **würdiger Theilnehmer** an diesem geistlichen Mahl. Zum **würdigen Genusse** wird also eigentlich nur erfodert, daß wir diese Handlung **auf eine der Stiftung gemässe Weise** vollziehen; folglich mit demüthiger und dankbarer Betrachtung des Todes Jesu und seiner gesammten grossen Wohlthaten gegen das menschliche Geschlecht. Wer das versäumt, es geschehe nun aus Unwissenheit, oder Nachlässigkeit, oder Bosheit, der ist in so fern **unwürdig**, und verschuldet

sich

sich an dem Leibe und Blute seines Erlösers; indem das Abendmahl ausdrücklich zum Andenken des vergossenen Blutes und schmerzlichen Todes Jesu bestimmt ist. Er unternimt also eine Handlung, ohne zu wissen, was er thut; oder er hält es der Mühe nicht werth, dabey nachzudenken und die Leiden seines Erlösers gehörig zu betrachten. Beides ist Geringschätzung desselben und seiner großen Verdienste; ja Gottes selbst, der seinen Sohn aus dringender Liebe für uns dahin gegeben hat. Und wenn auch dieser **unwürdige Genuß** blos aus Zerstreuung und Unachtsamkeit bey sonst gutdenkenden Christen herrührt, so bleibt er immer noch strafbar genug; indem die **unterlassene Aufmerksamkeit** auf eine so wichtige Handlung allemal ein **wirklicher Undank** gegen Jesum ist. Man kann sichs hieraus erklären, warum **Paulus** in so harten Ausdrücken vom unwürdigen Genusse redet, und die christlichen Korinther so ernstlich zur Selbstprüfung anmahnt. Zwar möchten in unsern Tagen die besondern Strafgerichte Gottes, von denen er in dieser Stelle spricht, nicht eben auf dieselbe sichtbare Weise erfolgen; da freilich in der ersten apostolischen Kirche manches Ausserordentliche vorgieng, was nicht beständig fortdauern sollte. Dem ohngeachtet bleibt die Sache selbst gleich sträflich; und die

Folgen des unwürdigen Genusses in Absicht auf die zukünftige Rechenschaft, und auf das gegenwärtige Christenthum höchst nachtheilig. Durch jede mit **Vorurtheilen** und **Leichtsinn** unternommene Religionshandlung verliert der Christ überhaupt den zu erwartenden Segen; wird auch wohl träger und ungeschickter zum Guten; und zieht sich ausserdem noch Vorwürfe seines Gewissens auf die Zukunft zu. Merkt euch doch dies, Christen, und hütet euch **vor jedem unwürdigen Genusse** des Abendmahls Jesu mit möglichster Sorgfalt. Ja, flieht nicht nur den groben Mißbrauch desselben, sondern auch alle Vorurtheile und Nachläßigkeiten, die der eigentlichen Erfüllung der guten Absichten des preiswürdigen Stifters hinderlich sind. O, warum wollt ihr nicht des ganzen Segens theilhaftig zu werden suchen, den er euch dabey zugedacht hat? —

Doch zur Sache selbst. **Worin besteht dieser Segen? was hat das Abendmahl für Kräfte? und wie erweist es diese gute Wirkung am Herzen eines würdigen Gastes?** — Die erste Frage ist dir, lieber Freund, bereits oben kürzlich beantwortet worden, da von dem eigentlichen Zweck dieser Stiftung die Rede war. Du solst nemlich durch den Genuß des Abendmahles in allerley christlichen Gesinnungen ge-

stärkt werden; vornemlich in der Liebe gegen Gott und deinen Erlöser, aber auch in der Liebe des Nächsten und im Vertrauen auf die evangelischen Verheissungen. So oft du demnach bey oder nach der Kommunion warme Empfindungen dankbarer Liebe gegen deinen erhabenen Wohlthäter, und verstärkte und dauerhafte Neigung, demselben noch gehorsamer zu werden, bey dir wahrnimst; wenn du dann zu gleicher Zeit dich ihm mit kindlichem Vertrauen aufs neue übergibst, und nun mit neuer Hofnung und Muth dem von ihm dir vorgesteckten Ziele muthiger entgegen eilst: dann, Freund, hast du den rechten Abendmahlssegen, gerade so, wie es nach Jesu gütigen Absichten und nach der Natur der Sache seyn soll und kan. Nicht jedesmal wird dieselbe gleich groß und merklich seyn, so wie überhaupt die Frucht deiner Andachtsübungen nicht immer eben dieselbe seyn kan. Denn es ist ja eine bekannte Sache, daß nicht jeder Christ in Erkenntniß und Erfahrung gleich weit vorwärts gekommen ist. Und wenn auch dies wäre, so ist die Gemüthsfassung des besten Christen nicht bey jedem Genusse des Abendmahls seinem Vorhaben gleich günstig oder förderlich. Man kan mehr oder weniger Unwissenheit und Vorurtheile mitbringen; oder sich doch zur einen Zeit besser vorbereitet ha-

 ben

ben als zur andern. Auch ist vielleicht die Seele zu einer Zeit aus verschiedenen Ursachen heiterer und zur Freude und Hofnung aufgelegter; ein ander mal wegen vorhergegangener Zerstreuungen zum Nachdenken über geistliche Sachen unfähiger, oder, wegen äusserlicher Noth und Schwäche des Körpers, niedergeschlagener: mithin auch weniger empfindsam für die ermunternden Einflüsse der evangelischen Verheissung. Folglich können zwar mehrere würdige Kommunikanten Segen von dieser Handlung haben; aber nicht alle **in gleichem Grade**; auch nicht jeder in jedem Falle **gleich merklich und stark.** Deine Pflicht, mein Christ, ist es nun freilich, jedesmal **nach einem großen Segen** zu trachten: nur nicht mit so vieler Aengstlichkeit, daß du sogleich verzagtest, wenn du zuweilen bey allem redlichen Bestreben dennoch die Frucht nicht so reichlich spürest, als solches vielleicht bey einem vorhergegangenen Falle geschehn war. Gott weiß es sehr gut, daß hiebey, wie bereits erwähnt ist, solche körperliche und äusserliche Ursachen mitwirken, welche du entweder gar nicht, oder doch nicht auf einmal ändern kanst. Und dieser allwissende und liebreiche Vater, der überhaupt ein jedes seiner Kinder nach dessen ganzen innern und äusserlichen Beschaffenheit beurtheilt, fodert wahrlich auch von dir bey der

Kom-

Kommunion weiter nichts, als daß du Kräfte und Mittel ehrlich gebrauchst.

Verlange daher auch ferner nicht, daß sich der Abendmahlssegen schlechterdings durch ein lebhaftes Gefühl der Freude und Hofnung, oder überhaupt durch ungewöhnlich starke Empfindungen äussern solle. Ganz ohne gute Empfindung wird das Herz niemals bleiben, wenn du dich nach obiger Anweisung gehörig vorbereitet hast. Aber eine besondere fühlbare Freudigkeit ist dir nirgends von Jesu zugesagt worden; und du darfst sie mithin auch nicht als etwas wesentliches ansehn; zumal da es überhaupt mit den sinnlichen Gefühlen im Christenthum eine sehr mißliche Sache ist. Das sicherste Zeichen von einem größeren Segen, bleibt ohnstreitig, die mehrere Stärke und größere Dauerhaftigkeit der guten Triebe und Vorsätze, welche in deiner Seele entstehn. Denn erwäge nur selbst, was du gewonnen hättest, wenn du während der Kommunion vor Freude und Liebe bis in den Himmel entzückt wärst: und es folgte doch hernach auf diese heftige Bewegung träge Stille in deiner Seele, und eine unangenehme Kälte auf die Wärme deines Gefühls? Suche daher nicht sowol durch gewaltsame Erregung der Einbildungskraft derglei-

chen heftige Gefühle zu erwecken; sondern vielmehr durch kluge Anwendung der erlangten Erkenntniß deine gute Neigungen und Entschliessungen desto tiefer zu gründen. Kurz, beweise es in deinem ganzen Wandel, und vorzüglich in deinem folgenden Verhalten gegen den Nächsten, wie sehr du durch diese heilige Handlung zur thätigen Tugend gestärkt seyst. —

Woher hat aber das Abendmahl diese jezt beschriebene Kraft, und auf welche Weise äussert es dieselbe an dem Herzen rechtschaffner Kommunikanten? — Mehrere werden zwar über diese Materie so tief nicht nachdenken; und andere, welche besonders die vorige Betrachtung über die nöthige Zubereitung zum Abendmahle gehörig bedacht haben, werden schon von selbst die Beantwortung finden können. Indeß möchte es doch auch solche geben, welche sich noch eine falsche Vorstellung von diesem Punkt machen, und daher eine weitere Belehrung nöthig haben. Und dies um so mehr, da es doch zuweilen auf ihr Verhalten und auf ihre Beruhigung einen nicht ganz unbedeutenden Einfluß hat, wenn sie über diesen Punkt unrichtig denken. Besonders meyne ich hier diejenigen, welche die gesegneten Wirkungen des Abendmahls zunächst und hauptsächlich von einer in dasselbe von Gott geleg-

legten eigenthümlichen und ausserordentlichen Kraft herleiten; oder doch dafür halten, daß Gott während des Genusses auf eine ungewöhnliche, mehr unmittelbare oder übernatürliche Weise in den Herzen der gläubigen Genossen wirke. Mir ist nicht unbekannt, daß diese Meynungen, welche theils aus den groben Begriffen von einem leiblichen Essen und Trinken des Leibes und Blutes Christi, theils aus mangelhafter Kentniß der göttlichen Haushaltung und unserer eigenen Natur, ihren Ursprung haben mögen, noch zuweilen bey sehr gutgesinnten ernstlichen Christen, denen es wirklich sehr um den Abendmahlssegen zu thun ist, angetroffen werden. Da es aber bey Erklärung der christlichen Lehren nur auf richtige Auslegung der Aussprüche Jesu und seiner Apostel, und auf lautere Begriffe von Gottes Eigenschaften, der Stiftung und dem Zweck des Abendmahls ankommt; so können auch hier das Gutmeynen und die frommen Empfindungen einzelner Personen nicht das Geringste entscheiden. In den Einsetzungsworten, welche wir über diese Materie allein vom Erlöser selbst haben, wird uns dieser Punkt nicht eigentlich erklärt; es läßt sich aber eben so wenig etwas daraus ableiten, was uns zur Erwartung solcher ausserordentlichen Wirkungen beym Genuß des

Ge-

Gedächtnißmahls Jesu berechtigen könte. Die Apostel des Herrn lassen sich ebenfalls in die eigentliche Beantwortung dieser Frage nicht ein. Betrachten wir aber **das gewöhnliche Verfahren Gottes mit den Menschen**, sowol im Anfange als Fortgange des ganzen Werks der Besserung, so sagt sein Wort deutlich genug, daß er immer **mittelbar**, das ist, **durch die Kraft der erkanten und wohlangewandten Wahrheit**, in den Seelen der Menschen wirke. Er thut nichts **auf eine gewaltsame Weise** durch wunderthätige Umschaffung der Neigungen, durch ausserordentlichen Antrieb, ohne Hülfe seines Worts, oder durch unmittelbare Eingebung guter Gedanken. Bey aller seiner Macht und Geschäftigkeit bleibt er doch **ein Gott der Ordnung**, der die Mittel nicht nur nach der Natur der Seele geordnet hat, sondern der auch ohne diese Mittel keinen Menschen bessern will; am wenigsten auf seine Art, die der Bildung unseres Geistes, und seinen weisen Absichten mit uns, offenbar widerspricht. Dies ist seiner Wahrheit und Güte vollkommen gemäß.

Bedenken wir dies, so werden wir bald einsehn, wie thöricht es seyn würde, wenn man **bey der Kommunion ein Mehreres** erwarten wollte, als Gott überhaupt bey Bekanntmachung des Evangeliums den Christen zugesagt

sagt hat. Auch hier kan keine gute Wirkung erfolgen, wenn der Mensch das ordentliche Mittel des göttlichen Worts verabsäumt, oder selbst unthätig und müßig bleibt. Mithin ist es ein ganz falscher Wahn, wenn man glaubt, daß das bloße Geniessen des Abendmahls von selbst Erleuchtung und Begeisterung wirken müsse; wenn man daher mit ausserordentlichen Erwartungen zum Tische des Herrn hinzutritt, um bey einem ganz leidentlichen Verhalten desto mehr die Einwirkungen des Geistes Gottes, und die wunderbare Kraft des Abendmahls an seinem Herzen zu erfahren. Freilich kan es zuweilen, wenn durch dergleichen Vorstellungen die Einbildungskraft rege gemacht wird, dahin kommen, daß bey gutgesinnten Christen gewisse starke Gefühle entstehn; zumal, wenn zu gleicher Zeit, wie auch oben bereits gezeigt worden ist, andere zufällige günstige Umstände die Sache befördern. Dies lebhafte Gefühl ist aber so wenig ein Beweis für die ausserordentliche und wunderthätige Kraft dieses Essens und Trinkens, daß sich vielmehr aus genauer Beobachtung desselben gerade das Gegentheil schliessen läßt. Denn, wäre das erstere, so müßte eine solche Wirkung bey allen rechtschaffenen Kommunikanten erfolgen. Nun aber lehrt die Erfahrung, daß dieselbe zur andern Zeit, und bey

andern Personen, deren Einbildungskraft überhaupt weniger lebhaft, oder für jezt weniger gespannt ist, sehr öfters zurückbleibt. Selbst solche Kommunikanten, welche viel auf dies sinnliche Gefühl halten, und an ihrem Theil alles thun, um dasselbe vor und bey dem Genuß des Abendmahls zu erwecken, klagen nicht selten über den Mangel desselben, oder über die fortwährende Kälte des Herzens. Mithin kan es wohl die Absicht Gottes nicht seyn, daß eine solche fühlbare Andacht und Freudigkeit aus dieser Handlung entstehn soll. Und wollte man etwa sagen, Gott habe seine besondern Ursachen gehabt, um deren willen er diesmal den Segen des Abendmahls zurückgehalten habe; so wäre das vollends ein elender Behelf, und eine sehr unschickliche Vorstellung, welche der Güte Gottes und seinen uns bekannt gemachten Absichten ganz widerspricht! —

Lerne doch hieraus, mein lieber Freund, wie du dir selbst durch vorgefaßte unrichtige Meynungen schaden könnest, obgleich dein Herz noch so redlich, und dein Verlangen nach dem Segen der Kommunion noch so groß ist. Versuch es dagegen und fange die Vorbereitung so an, wie dir vorhin ausführlicher gesagt ist. Unterhalte deine gute Betrachtungen während der ganzen Handlung. Setze sie auch noch nachher fort; wenigstens erneure das Anden-

ken des Todes Jesu, und deine feierlich gefaß-te Gelübde so oft, daß deine Pflicht dir immer gegenwärtig bleibt. Bey einem solchen Verhalten steh ich dir dafür, daß du nie ohne wirklichen Nutzen zum Abendmahle gehen wirst. Denn es bleibt ein für allemal dabey: nur durch eigene ernsthafte Ueberlegung der göttlichen Wahrheit, durch Betrachtung des Todes Jesu und des darin liegenden Antriebes zur treuen Erfüllung unserer gesamten Pflichten, und des aus eben dieser Quelle entspringenden herrlichen Trostes: nur hiedurch allein erhält das Abendmahl seine ihm zugehörige heilsame Kraft. Wer nicht selbst denken will und mag, dem weiß ich nach Gottes Worte nicht weiter zu rathen, und muß ihn seinem falschen Wahn und seinem betrüglichen Gefühle überlassen. Nur warnen mußt ich ihn doch, nicht mehr von Gott zu erwarten, als ihm durch Jesum zugesagt ist; es ihm nachdrücklich sagen, daß ein dauerhafter Nutzen von dieser Handlung nie anders entstehn könne, als wenn wir unsre Herzen der Wahrheit öffnen, unsern Verstand brauchen, und durch Nachdenken und Anwendung den uns zugedachten Segen empfangen.

Sechste Betrachtung.

Verpflichtung zum fleißigen Genuß des heiligen Abendmahls.

Wenn wir dies alles, was jezt von dem Nutzen des heiligen Abendmahls der Wahrheit nach vorgetragen ist, sorgfältig erwägen, so folgt daraus schon von selbst, wie sehr wir als Christen zum fleißigen Genuß desselben verpflichtet seyn müssen. Denn, wenn überhaupt alles, was uns im Christenthume förderlich seyn kan, auch in so fern Aufmerksamkeit und Anwendung verdient, wäre es gleich nicht ausdrücklich von dem Stifter unserer Religion geboten worden: wie viel mehr wird dies der Fall bey dem von Christo selbst angeordneten heiligen Gedächtnismahl seyn müssen?

Doch, vielleicht sprichst du, „ich kan diesen Nutzen auch ohne Abendmahl durch andre Mittel erreichen; jede ernsthafte Betrachtung der göttlichen Wahrheiten stärkt mich im Guten; und wenn ich mich in der Stille mit der Geschichte Jesu, und besonders mit seinem Leiden und Tode beschäftige, so können eben die guten Wirkungen in meiner Seele erfolgen,

die man sonst vom Abendmahl hoft. Ueberdem sind bey der öffentlichen Kommunion so manche Mißbräuche eingerissen, und so manche Gegenstände vorhanden, die mein Gemüth zerstreuen können, daß ich überhaupt nicht einsehen kan, wozu der Genuß des Brodtes und Weines nutzen soll: zumal da die Sache zu so vielen groben ungeistlichen Vorstellungen Gelegenheit gibt." — Laßt uns hierüber noch etwas mit einander sprechen, mein christlicher Freund!

Zuförderst geb ich dir zu, daß es an sich selbst gar wohl möglich sey, daß du eben den Nutzen, welchen du durch den würdigen Genuß des Abendmahls erlangen solst, auch zur andern Zeit erhalten könnest, wenn du nemlich alsdann eben die Untersuchungen und Betrachtungen anstellst, die du vor und bey der Kommunion vorzunehmen schuldig bist. Die aufmerksame Erwägung deines Zustandes wird dir allemal Anlaß zur Demüthigung, und die Erinnerung an die großen Wohlthaten Gottes und deines Erlösers Ermunterung zur Dankbarkeit, zum Gehorsam und kindlichem Vertrauen gegen deine Wohlthäter geben. Wohl dir, wenn in deinen Lebenstagen viel selige Stunden vorkommen, in welchen du dergleichen feierliche Betrachtungen unternimst! Jede solche Stunde ist wahrlich viel werth; die Frucht davon geht sicher nicht verlohren; und Gott ist dir dabey

eben

eben so nahe als bey der öffentlichen Kommunion. Aber ich frage dich: **ist es denn auch Wahrheit**, daß du dich oft auf solche Art mit dem Andenken des Erlösers beschäftigst? Versäumst du diese Pflicht nicht zuweilen, entweder aus natürlicher Trägheit, oder wegen anderer zerstreuenden Geschäfte? Brauchst du nie **eine Aufmunterung** dazu, keinen **Befehl** von der Art, wie ihn Jesus bey Einsetzung des Abendmahls gab? — Und noch weiter: sollt es denn wol ganz deiner Erfahrung gemäß seyn, daß die stille Feier des Andenkens Jesu dir allemal **denselben Nutzen** brächte, den du durchs Abendmahl erlangen kanst? Wenigstens ist doch so viel gewiß, daß du noch gleich andern ein sinnlicher Mensch bist, und daher noch immer Ursache hast, dich durch Anwendung äusserlicher Hülfsmittel zu den edlern Betrachtungen und Empfindungen des Geistes zu erwecken; oder durch Hülfe der Sinne die Aufmerksamkeit der Seele rege zu machen. Was ist nun hiezu dienlicher, als **dergleichen Feierlichkeiten**, wo öffentliche Ermahnungen aus dem Worte der Wahrheit mit gemeinschaftlichen Andachtsübungen und mit Geniessung des gesegneten Brodes und Kelches verbunden sind? — O Freund! alles fordert dich da auf, die Augen des Geistes auf deinen für dich gekreuzigten Heiland zu richten, und die großen Wirkungen seiner Liebe

be deinem Herzen zur Erweckung seliger Empfindungen vorzuhalten. Sieh doch, so viel große erleuchtete Männer im Christenthume preisen das Abendmahl als ein gesegnetes Hülfsmittel zum Wachsthume in der Liebe und Hofnung! Die Apostel des Herrn und so viele andre Muster der Gottseligkeit unter den ersten Christen, die den Heiland selbst noch mit den Augen des Leibes gesehn hatten, bedienten sich desselben mit so großem Nutzen und Freude. Bist du mehr, als sie alle? ganz geistlich, ganz mit himmlischen Gesinnungen erfüllt? Bedarfst du gar nicht mehr äusserlicher Erweckungen, und solcher öffentlichen und gemeinschaftlichen Uebungen in der Gottseligkeit? — Lieber untersuch alle diese Punkte, eh du zum Nachtheil dieser Stiftung Folgerungen ziehst. Denn, es ist nicht genug, daß du hier tadelst: du mußt auch erwägen, ob du zu deinem Tadel gegründete Ursachen hast.

Gesezt aber, du kontest wirklich eben den Segen zur andern Zeit durch stille Feier des Andenkens Jesu erhalten; wärst auch so treu und gewissenhaft darin, daß du solches Geschäfte oft genug wiederholtest: warum willst du nicht wenigstens dies öffentliche Erweckungsmittel auch mitnehmen? Den Nutzen davon kanst du doch unmöglich ganz läugnen, wenn du die Sache unpartheyisch

untersuchst, und eine anständige Zubereitung vorhergehen lässest. Und noch mehr: du bist solches deinem Erlöser schuldig, da er dir diese Handlung ausdrücklich geboten hat. Dieser Befehl müßte dir schon ehrwürdig seyn; müßte schon alles für die Sache entscheiden, wenn du auch weiter keinen besondern Vortheil von der Kommunion haben könntest. Wie, wenn Jesus dir diesen Befehl blos zur Prüfung deines Gehorsams ertheilt hätte! Oder, wenn er dir etwa Gelegenheit anweisen wollte, ein öffentlich Zeugniß deiner Ehrfurcht gegen ihn, und ein lautes Bekenntniß deines Christenthums vor der Welt abzulegen? Sollte es im erstern Falle nicht billig seyn, ihm Gehorsam zu leisten? Ihm, der sich selbst nicht nur der beschwerlichen Last des jüdischen Gesetzes, sondern noch weit strengern Prüfungen unterwarf; der seinem Vater gehorsam wurde bis zum Tode am Kreuze? — Und im andern Falle, sollte es auch da dir nicht höchst anständig seyn, dies Zeugniß von deiner Treue gegen ihn abzulegen — es öffentlich vor Juden, Türken und Götzendienern, vor allen groben und feinern Gotteslaugnern, vor allen ernsthaften und leichtsinnigen, offenbaren und heimlichen Gegnern des Christenthums, zu bekennen „ich bin ein Christ — ich glaube an den Jesus von Nazareth, der aus Liebe zur Wahrheit

heit und aus Liebe zu mir und meinen Brüdern am Kreuze gleich einem Uebelthäter starb, und am dritten Tage wieder auferstand? — Oder ist das von Jesu gestiftete Abendmahl nicht eine solche schickliche Gelegenheit, bey welcher dergleichen Bekenntniß des Glaubens auch noch in unsern Zeiten abgelegt werden kan? — Meinst du etwa, dein sittsamer Wandel und deine rechtschaffene Gesinnungen wären schon Zeugnisses genug? — O ja, lieber Freund, beides ist schön; beides ist auch zum wahren Christenthume schlechterdings nöthig. Nur zum öffentlichen Bekenntniß ist es nicht hinlänglich. Es giebt ja auch Nichtchristen, die sich eines ehrbaren Wandels befleissigen; Widersacher des Evangeliums, die schön sprechen, und glänzende Werke der Menschenliebe verrichten. Wer weiß nun, wenn er nicht näher mit dir bekannt ist, ob du nicht auch zu diesen Leuten gehörst, so bald du dich den öffentlichen gottesdienstlichen Handlungen, und besonders dem Abendmahle Jesu entziehst? — Und wenn gleich daraus nicht folgt, daß du ein wahrer Christ seyst, weil du zum Abendmahl gehst, indem auch Heuchler und Lasterhafte eben das thun: so folgt doch wenigstens so viel daraus, daß du für einen Christen gehalten seyn wolltest. Und das ist ja eben

das öffentliche Bekentniß der Religion, welches Jesus von seinen Nachfolgern fodert. Das ist die Pflicht, welche wir gegen den zu erfüllen haben, der so viel für uns gearbeitet und geduldet hat; der aber auch das Recht besitzt, uns einmal wieder öffentlich als die Seinigen vor seinem Vater und dem ganzen Himmel zu bekennen und unter die Zahl der seligen Genossen seiner Herlichkeit aufzunehmen. O warum besinnen wir uns noch lange, da wir dies wissen, ob wir ihm auch bey dieser seiner letzten Stiftung, die noch dazu so wohlthätig für uns selbst werden kan, willigen Gehorsam leisten wollen? —

Dir scheint weiter das Essen und Trinken des Brodes und Weines im Abendmahle eine sehr unbedeutende Sache zu seyn. — Freilich wäre sie es, wenn man allein bey dem äusserlichen dieser Handlung stehn bleiben, und nicht auf die höhere Bedeutung derselben sehn wollte. In diesem Falle würden jedoch auch viele andre wahrhaftig gute und ruhmvolle Handlungen einen großen Theil ihres Werths verlieren müssen, und die scheinbaren Werke des Heuchlers bekämen dagegen einen sehr ansehnlichen Vorrang. Denn die Aussenseite eines guten Werkes ist oft so wenig glänzend, daß es kaum in Betrachtung

kom-

kommen würde, wenn man nicht auf die christlichen Absichten ihres Urhebers und auf die guten Folgen desselben Acht geben wollte. Ein Stück Brod hat z. E. einen sehr geringen Werth, besonders für den, der viele zeitliche Güter besitzt. Und doch kan dieser Werth sehr groß werden, wenn es von dem, der nichts besseres hat, aus wahrer Menschenliebe zu rechter Zeit dem Hungrigen zur Speise dargereicht wird. — Selbst im gemeinen Leben in blos weltlichen Sachen kommen Fälle vor, wo man eben so wenig **nach dem äußerlichen Scheine** der Sache, sondern vielmehr **nach ihrer Bedeutung** urtheilen muß. Ob jemand diese oder jene Farbe zu seinem Kleide wählt, ob er ein Band um seinen Hals trägt, oder nicht: das ist an und für sich etwas sehr gleichgültiges und unbedeutendes. Wenn aber ein großer Herr denen, die in seinen Diensten stehn, diese und jene Farbe zu ihrer Kleidung vorschreibt; wenn er einem und dem andern unter ihnen ein gewisses Band als ein Gnaden- und Ehrenzeichen zu tragen befiehlt: so bekommt in beiden Fällen die Sache ein ganz anderes Ansehn; und es bleibt nun keinesweges gleichgültig, wie man sich dagegen beträgt.

Auf eine ähnliche Weise verhält sichs nun auch mit dem äusserlichen Werke der Kommunion.

nion. Brod essen und Wein trinken ist an sich eine Handlung ohne Werth, und ohne allen eigentlichen Einfluß auf unsre geistliche Glückseligkeit. Es aber thun, **weil es Jesus geboten hat; in Beziehung** auf seinen für uns getödeten Leib das Brod essen, und **in Beziehung** auf sein für uns vergossenes Blut vom gesegneten Kelche trinken; seinen Geist zu eben derselben Zeit **zu Gott erheben**, und ihm danken für die Sendung seines Sohns; an diesen göttlichen Freund **hindenken** und sich seines Leidens, Todes und seiner übrigen grossen Wohlthaten lebhaft **erinnern**; sich durch dies alles **in christlichen Gesinnungen, im Glauben, in der Liebe und Hoffnung stärken**: das, dächt ich, wäre doch nun nicht mehr eine so unbedeutende Beschäftigung, ein blosses Ceremoniel ohne Nutzen und Kraft Das sollte wenigstens nicht mit dem Leichtsinn und Geringschätzung angesehn und beurtheilt werden, als es in unsern Tagen nur gar zu häufig geschieht.

Was **die Misbräuche** betrift, welche mit dem Abendmahl getrieben werden, und worüber du, mein Lieber, Klage führst; so sind sie freilich in zahlreicher Menge vorhanden;

den; so wie es auch gar nicht an manchen unschicklichen Vorstellungen von dem Zweck dieser Stiftung fehlt. Dies ist auch zum Theil schon oben beantwortet worden, und mehreres wird noch an einem andern Orte gesagt werden.*) Hier gebe ich dir blos zu bedenken, ob du durch deine Klagen und durch dein Zurückbleiben von der Kommunion die Sache bessern werdest; oder ob es nicht vielmehr deine Pflicht sey, für dich selbst redlich zu handeln, deine eigene Erkentniß von allen unrichtigen Vorstellungen zu reinigen, und durch gewissenhaften Gebrauch der vorhandenen Hülfsmittel, wohin das Abendmahl ohnstreitig gehört, dich in christlicher Gesinnung und lebendiger Hofnung zu stärken.

Mich dünkt, die Sache ist so klar, daß sie keiner weitern Erläuterung bedarf. Nur einen andern Grund muß ich noch hinzufügen, der gewiß nicht weniger unsrer Aufmerksamkeit werth ist. Ohne Zweifel ist es eine unleugbare und recht dringende Pflicht eines jeden redlichen Christen, seinem irrenden, leichtsinnigen oder nachlässigen Mitchristen ein gutes Bey-

*) In dem am Ende dieses Buchs befindlichen Gespräch, worin auch die Mängel, welche noch in unsern kirchlichen Einrichtungen bey öffentlicher Austheilung des Abendmals anzutreffen sind, untersucht werden.

Beyspiel zu geben, um dadurch zu dessen Besserung so viel beyzutragen, als man nur kann. Hieher gehört die bekannte aber vortrefliche Ermahnung des Apostel Paulus: es stelle sich ein jeglicher unter uns also, daß er seinem Nächsten gefalle zum Guten, zur Besserung. *) Gesetzt also, du wolltest bey dieser heiligen Handlung ganz und gar auf deinen eigenen Nutzen nicht hinsehn, oder es wäre dieser so beträchtlich nicht, als er es nach dem Vorhergehenden seyn soll und kan; oder es fiele dir schwer, dich über manche falsche Vorstellungsarten in dieser Lehre und über manche Mißbräuche in ihrer Anwendung hinwegzusetzen: so bliebe dir dennoch die Untersuchung noch übrig, „was bin ich meinem Nächsten in diesem Stücke schuldig — wird sich nicht mancher redliche Christ über mein Zurückbleiben betrüben — wird nicht der Zweifler noch mehr an der rechten Bedeutung und dem Zwecke dieses heiligen Mahles irre werden — wird sich auch etwa der Leichtsinnige in seinem Leichtsinn, und der Verächter in seinem Unglauben bestärken?" und eben so hättest du auch auf der andern Seite zu bedenken, was dein gutes Beyspiel nun wieder für heilsame Eindrücke auf die Herzen anderer machen könne; ob nicht

*) Röm. 15, 2.

nicht mancher, der bey dieser Handlung bisher so leichtsinnig und unbereitet erschienen ist, zu mehrerem Ernste erweckt, und ob nicht ein andrer, der dieselbe gar als ein nichtswürdiges Ceremoniel angesehen hat, eben dadurch auf seine Pflicht aufmerksamer, und zur Befolgung derselben williger gemacht werden möchte.

Diese Untersuchung wird noch um so wichtiger für dich werden, je mehr du, mein lieber Freund, vor deinen Mitchristen deinem Range nach hervorragst, oder sie auch an Einsichten und Bildung der Sitten übertriffst. O urtheile nur selbst, was das gemeine Volk, oder der grössere Haufe ungeübter und unstudirter Christen vom Werth des Abendmahls denken soll, wenn du, der du eine obrigkeitliche oder sonst angesehene Person, oder ein Gelehrter bist, der du vielleicht auf richtige Religionserkenntniß und viele Rechtschaffenheit besondern Anspruch machst; wenn du, sag ich, entweder gar nicht, oder doch äusserst selten bey demselben erscheinst? Ist es da zu verwundern, wenn der Kommunikanten von Jahr zu Jahr, wie die Listen ausweisen, weniger werden; oder wenn doch unter den annoch übrig bleibenden Leichtsinn und Gleichgültigkeit immer merklicher einreissen? Ja, ich frage, wird nun der Leichtsinnige allein bey Geringschätzung des

heili-

heiligen Abendmahls stehn, bleiben? wird er es nicht eben mit andern wesentlichern Theilen der Religion machen? Und wenn dies ist, wie groß kan also der Schade werden, welchen du durch dein schlechtes Exempel anrichtest: aber wie groß auch die Ermunterung, welche du durch dein ehrerbietiges Betragen gegen diese Stiftung unsers Herrn deinem geringeren, und weniger unterrichteten oder pflichtvergessenen Nächsten verschafst? — O sey doch weise und redlich! Betrachte die Sache nicht bloß von der einen Seite, sondern auch von der andern. Siehe auch nicht allein auf deinen eigenen Nutzen, sondern zugleich auf die mehrere Erbauung des Nächsten. Und dann vergiß es auch nicht, was dir vorhin schon gesagt ist, daß du diesen Gehorsam und dies laute Bekenntniß des Christenthums deinem um dich höchstverdienten göttlichen Freunde schuldig seyst.

Hiemit wären nun die vornehmsten Einwendungen gegen den Werth und die Nutzbarkeit des heiligen Abendmahles im Kurzen beantwortet. Für eigentliche Gotteslaügner, oder solche, die alle göttliche Offenbarung, und mithin auch das Christenthum verwerfen, hab ich hier nicht geschrieben. Aber für alle übrige Gattungen von Lesern, sie mögen nun über-

überzeugte redliche Christen seyn, oder Zweifler, Unwissende, Leichtsinnige und Lasterhafte, hoffe ich so viel gesagt zu haben, als zur Ermunterung der ersteren, und zur Belehrung, Ueberzeugung und Warnung für die übrigen dienlich seyn kan. Besonders bitte ich diejenigen, welche sich der Kommunion entweder aus Mangel wichtiger Einsicht und Ueberzeugung, oder aus Nachlässigkeit, Gewissenlosigkeit, und wegen anderer unerheblichen äusserlichen Hindernisse bisher enthalten haben, nun doch einmal die gegebene Erklärung, und die angeführten Gründe mit ernsthaftem stillen Nachdenken zu untersuchen, und es sodann vor Gott und ihrem Gewissen zu entscheiden, ob ihr bisheriges Verhalten zu rechtfertigen sey, und ob mithin der deutliche Befehl Jesu „solches thut zu meinem Gedächtnisse," Achtung und Gehorsam verdiene oder nicht. Wer dann die gesuchte Ueberzeugung nicht findet, oder gar aus wirklicher Widerspenstigkeit diesen Gehorsam nicht leisten mag und will; wer also nur mit heimlichen Widerwillen, und etwa blos aus Menschenfurcht zum Tische des Herrn gehn würde; der thut allerdings besser, wenn er bis zu einer glücklichen Aenderung seiner Gesinnungen von demselben zurück bleibt. Denn bereits oben ist es gesagt worden, daß die

Er-

Erfüllung dieses Gebots überhaupt kein erzwungenes Werk seyn soll. Jesus will freywillige Verehrer haben. Diese Freywilligkeit kan und soll vornehmlich aus Erkentniß der großen Menschenliebe Jesu entstehn. Wirkt diese auf dein Herz, **dringet** dich, wie Paulus sagt, **die Liebe Jesu**: o dann, lieber Christ, ist gewiß auch **innerer Trieb** da, das Andenken deines grossen Freundes im Abendmahl mit andern Christen feierlich zu begehn! Alsdann wirst du **gern** und **oft** thun, was Liebe und Dankbarkeit gegen ihn fodern, was er selbst befohlen hat, was deinem Nächsten erbaulich ist, und dir selbst zum wahren Segen gereicht.

Zweytes Hauptstück.

Kurze Betrachtungen

verschiedenen Inhalts,

zur

Ermunterung der Kommunikanten
bey ihrer christlichen Vorbereitung.

I.

Allgemeine Selbstprüfung nach der Lehre Jesu vor Geniesung des Abendmahls.

2 Korinth. 13, 5.

Versuchet euch selbst, ob ihr im Glauben seyd: prüfet euch selbst.

Wie steht es mit mir? Bin ich ein Christ, nicht dem blossen Namen nach, sondern in der Wahrheit und That? Wie war ich in der vergangenen Zeit meines Lebens gesinnet; wie hab ich gehandelt? Mit welchen Gesinnungen komme ich jetzt zum Tische des Herren, und mit welchem Rechte rühme ich mich hier meines Heilandes und der fröhlichen Hoffnung, welche seine Verehrer durch seinen Tod und Auferstehung erlangt haben? — Bin ich also würdig, diese heilige Handlung zu unternehmen? würdig des Segens, welchen mir der gebenedeiete Urheber derselben zugedacht hat? — O

— O meine Seele scheue nicht diese ernsthafte Untersuchung! Sie ist nöthig, weil sie dir befohlen ist; nöthig zu einer anständigen Vorbereitung, und zur Beförderung deiner eigenen Vortheile. Unternim sie daher mit der redlichsten Sorgfalt ohne partheyische Eigenliebe; ohne etwas vor dir selbst zu verbergen, oder dich besser zu machen, als du nach dem Urtheil der göttlichen Lehre deines Heilandes und nach dem Zeugniß deines eigenen Gewissens wirklich bist. Trit hin vor den Gott, **der Herzen und Nieren prüfet, dem Aufrichtigkeit angenehm ist. Sprich: erforsche mich, Gott, und erfahre mein Herz; prüfe mich, und erfahre, wie ichs meine. Und siehe, ob ich auf bösem Wege bin, und leite mich auf ewigem Wege.**

Ohnstreitig gehört zur rechten Führung des Christenthums zu allererst, **daß ich denjenigen kenne,** für dessen Nachfolger ich mich öffentlich ausgebe. Dies bringt nicht nur die Sache selbst mit sich, sondern ich finde auch in den Briefen der Apostel deutliche Stellen, in welchen die Christen **zum Wachsthum in der Erkentniß ihres Erlösers** ermahnt werden. So wahr dies ist, so viel Ursach hab ich auch, es zur Ehre meines himmlischen Vaters zu bekennen, daß es mir nie in meinem Leben an Gelegenheit zur Erlangung einer guten Erkentniß,

und

und zur Verbesserung und Erweiterung derselben gefehlt hat. Schon als ein Kind ward ich in den Anfangsgründen der christlichen Lehre unterwiesen; und je mehr ich an Alter und Verstandeskräften zunahm; desto leichter mußte mir es werden, durch den Gebrauch der vorhandenen Hülfsmittel und durch fortgesetztes Forschen in meinen erlangten Einsichten weiter zu kommen. Ist dies nun auch wirklich geschehn? Hab ich diese schätzbaren Mittel und Gelegenheiten in meiner jedesmaligen Lage nach meinem Vermögen ehrlich gebraucht? **Weiß ich, an wen ich glaube**, was ich eigentlich an Jesu habe, und worin also der vorzügliche Werth seiner heiligen Lehre besteht? — Noch mehr: ist das, was ich gelernt habe, nicht blosse Gedächtnißwissenschaft, sondern **deutliche Erkentniß und feste**, auf sichern Gründen beruhende, **Ueberzeugung**? Wie, wenn ich über meinen Glauben zur Rechenschaft gezogen würde, könte ich antworten? Oder sollt ich um meines Bekentnisses willen Spott, Verachtung und Widerwärtigkeiten dulden, würd ich da der Wahrheit getreu bleiben? — Wie stehts ferner um meine **Gelehrigkeit**, um die lautere geschäftige **Wahrheitsliebe**, welche einem Schüler Jesu so anständig ist? Nehme ich gern Belehrung an, wo ich sie finde? Lasse ich mich willig zurecht weisen, wenn mir

mein Irrthum gezeigt wird? Oder traue ich meinen Einsichten etwa zuviel zu? Und wäre dies nicht, handle ich auf der andern Seite vielleicht zu leichtsinnig in Annehmung dessen, was mir von andern als Wahrheit angetragen wird? — Kurz, in wie weit habe ich als ein Christ diesen ersten Theil meiner Pflicht zur Erkenntniß der theuren Lehre Jesu erfüllt?

Dies sind schon sehr wichtige Untersuchungen. Und doch seh ich noch andere vor mir, welche fast noch mehr Aufmerksamkeit zu verdienen scheinen. Der erste Blick in die Lehre Jesu überzeugt mich bereits, daß ihr ganzer Zweck dahin geht, **mich besser und frömmer zu machen.** Ich soll so gesinnet seyn, wie Jesus Christus gesinnet war, so wandeln, wie er selbst gewandelt, und wie er es mir in seinem Wort geboten hat. Hier hab ich also nicht nur meine äusserlichen Handlungen zu beobachten, sondern tief im Innersten meiner Seele zu forschen, um die guten oder schlechten Absichten, nach welchen ich handle, auf das genaueste kennen zu lernen. Was würde es mir helfen, wenn ich mir selber heucheln, oder vor Gott besser scheinen wollte, als ich doch wirklich bin? Er, der Allsehende, kennet mich ja nach meiner wahren Gestalt; er ergründet die verborgensten Winkel meines Herzens; er entdecket den Heuchler, so schön und glän-

glänzend auch die Larve seiner Frömmigkeit seyn mag.

Ach Herr, mein Gott, **dich über alles zu lieben**, das ist unter allen meinen Pflichten ohnstreitig **die erste**. Dies lehrt mich vernünftiges Nachdenken; dies sagt mir dein Wort. Ich muß dich also mehr lieben als mich selbst, mehr als meine liebsten Freunde, mehr als alle Güter der Welt. Ja, diese Liebe zu mir muß so aufrichtig und innig, so stark und dringend seyn, daß sie mich zu allen guten Handlungen antreibt. Denn, wenn ich dich von Herzen liebe, so werde ich auch das lieben, was dir wohlgefällig ist; ich werde also standhaft dem Guten nachstreben, weil du im höchsten Grade gut bist, und daher nur das, was gut und recht ist, billigen kanst; ich werde deinen mir kund gewordenen Geboten den thätigsten und treuesten Gehorsam beweisen, weil sie mir deinen guten und heilsamen Willen entdecken. Was wäre ich für ein Kind, wenn ich dich, meinen Vater, nicht liebte? Und was wäre meine Liebe, wenn sie sich nicht durch ausharrenden Gehorsam und durch kindliches Vertrauen thätig bewiese? — Auch begreife ich leicht, da du mir, o Gott, immer so nahe bist, und da ich alles Gute allein durch deine Gnade besitze, daß sich dieser kindliche Gehorsam **über mein ganzes Leben** erstre-

cken, und dir alles mein Thun und Lassen, ja selbst meine gewönlichen Berufsgeschäfte wohlgefällig machen müsse. An keinem Ort und zu keiner Zeit darf ich meinen eigenen Begierden blindlings gehorchen, und in keinem Fall dasjenige allein suchen, was mir Gunst, Lob und Ehre bey Menschen und andere zeitliche Vortheile erwirbt. Und ob ich wol nicht immer an dich gedenken, und mich unmittelbar mit dir beschäftigen kan; ob ich wol auch weiß, daß du dies von mir nicht begehrst: so soll doch meine Aufmerksamkeit auf dein Wort so groß, und dein Gesetz so tief meinem Herzen eingeprägt seyn, daß ich stets mit Gewissenhaftigkeit vor deinem Angesicht handle; folglich in Freuden und Leid, beym Essen und Trinken, in Einsamkeit und Gesellschaft, in öffentlichen und häuslichen Geschäften, allezeit nach deinem Willen zu denken, zu thun und zu leiden beflissen sey; und eben hiedurch die vortrefliche apostolische Regel erfülle: **ihr esset nun, oder trinket, oder was ihr thut, so thut es alles zu Gottes Ehre.** Nur alsdann erst, wenn ich auf diese Weise meinen Gehorsam gegen dich übe, können meine öffentliche und besondre Andachtsübungen, meine Lob- und Danklieder, meine Gebete und Demüthigungen, mein Beicht- und Abendmaylgehn,

die

dir wohlgefällig, und mir selbst vortheilhaft werden.

Dies alles bin ich dir, o Gott, schuldig. Und schon hieraus kan ich sehr leicht weiter schliessen, was ich gegen **mich selbst** und **gegen meinen Nächsten** zu thun habe. Du willst, ich soll glücklich werden; darum gebietest du mir Enthaltsamkeit, Mässigkeit, Keuschheit; darum warnest du mich vor der übertriebenen Eigenliebe, vor dem verderblichen Ehrgeiz, vor der eben so gefährlichen Habsucht, und vor dem ausschweifenden Zorn. Als der gütige und rechte Vater aller Menschen willst du aber auch **das gemeinschaftliche Glück deines Volks**; und ich erkenne es besonders aus Betrachtung deiner großen Liebe und Barmherzigkeit, wie sehr dies deine Absicht sey, und wie stark ich mithin verpflichtet bin, **meinen Nächsten zu lieben**, wenn meine Liebe zu dir, und der darauf gegründete Gehorsam aufrichtig seyn sollen. O Gott, du Quelle der Liebe, ich soll dir in deinen erhabenen menschenfreundlichen Gesinnungen ähnlich werden! das ist, ich soll gegen Freunde und Feinde, ja gegen jedermann so handeln, wie ich sehe, daß du es gegen mich und meine Mitmenschen, gegen Gute und Böse, und Dankbare und Undankbare gethan hast, und noch beständig thust. Und noch mehr: ich

habe als ein Christ hierin den nachdrücklichen Unterricht und das lehrreiche Beyspiel meines Heilandes vor mir. Ich kenne das große erneuerte Gebot desselben, nach welchem ich meinen Nächsten eben sowohl lieben soll, als ich mich selbst liebe. Ich lerne aus seinem Verhalten, wie ehrlich und treu, sanftmüthig und demüthig, wie nachsichtig, gelinde, wie dienstfertig und mildthätig, wie mitleidig, barmherzig und versöhnlich ich gesinnet seyn, und wie ich diese Gesinnungen durch Worte und Thaten an den Tag legen muß. Ach, wie viel arbeitete und duldete Jesus um meiner und meiner Brüder willen! Wie uneigennützig, wie zärtlich und standhaft war seine Liebe! Wie sehr verdient er es, daß ich ihm dafür danke! Wie kan ich ihm aber besser danken, als wenn ich ihm auch hierin mit dem redlichsten Eifer nachahme! —

So soll ich seyn; so rechtschaffen denken und handeln, so, von Gottes und Menschenliebe getrieben, mein Christenthum thätig beweisen! — Und nun noch einmal, was bin ich? Wie stimmet dies Bild mit meiner wirklichen Beschaffenheit überein? Was finde ich für herrschende Triebe in meinem Herzen — wie sind darnach meine äusserlichen Werke beschaffen? Ist wenigstens der redliche Wille da, das immer mehr zu

wer-

werden, was ich nach den menschenfreundlichen Absichten Gottes und meines Heilandes seyn soll? Arbeite ich wirklich **mit Anwendung aller meiner Kraft und der vorhandenen Hülfsmittel** an dem großen Werke meiner Selbstbesserung? ist ein merklicher **fester Grund** dazu gelegt; und **wie weit** bin ich darin gekommen? In wie weit habe ich also meine vormalige unordentliche Begierden beherrschen gelernt, schlechte Gesinnungen verändert, und böse Gewohnheiten abgelegt? Was findet sich noch in meinen Gesinnungen, und in meiner Art zu handeln, das mit dem Gesetz Jesu nicht stimmt? — Was für Gelegenheiten zu guten Werken hab ich in meiner äusserlichen Lage, und wie bediene ich mich ihrer? Was hab ich also in Erfüllung eines jeden Stücks meiner Pflichten geleistet, oder was hab ich versäumet? — Endlich, wie verhalt ich mich **unter Widerwärtigkeiten**, wenn sie mich nach Gottes Willen betreffen? Bin ich auch da gelassen und folgsam, wie Jesus Christus es war? — Was darf ich also hoffen, **wenn ich mich jezt in der Prüfung vor Gott darstelle?** — **Und was kan ich** mir versprechen, **wenn ich einst vor Jesu Christo, meinem künftigen Richter, Rechenschaft ablegen soll?**

Ich will über dies alles in der Stille weiter nachdenken. Und so wie ich mich da erkenne, will ich mich auch vor dir, o Allwissender, bekennen; will ernstlich deine Gnade zu meiner Besserung suchen; will mich deiner Leitung anvertrauen, um so zu wandeln, wie es deinem Kinde und einem Nachfolger Jesu Christi geziemt.

Was mir zu meinem Heil noch fehlet,
Mein Vater, das entdecke mir.
Hab ich der Wahrheit Weg gewählet,
So gib, daß ich ihn nicht verlier.
Ach leite mich mit deinem Licht,
So täuschen mich Verführer nicht.

Bin ich noch fern vom rechten Wege,
Der mich zum ewgen Leben führt;
So bringe mich zurück vom Stege,
Der ins Verderben sich verliert.
Gieb mir zur Beßrung Lust und Kraft.
Du bists, der beydes in uns schaft.

Ich muß es einmal doch erfahren,
Was ich hier war und hier gethan.
O laß michs nicht bis dahin sparen,
Wo Reue nichts mehr helfen kann.
Herr, mache mich schon hier recht klug,
Und frey vom schnöden Selbstbetrug.

II.

Betrachtung eines Kommunikanten, der nun erst anfängt über seinen Zustand nachzudenken.

Du, o Allwissender, kennest mich und ergründest mein Herz: wie sollt ich mich also vor deinen Augen anders darstellen, als ich wirklich bin, und meine Undankbarkeit und Treulosigkeit läugnen, da beydes vor dir offenbar genug ist! Bisher bin ich sorglos dahin gegangen, habe viele Wohlthaten täglich aus deinen Händen hingenommen, ohne mich viel um dich, den liebreichen Geber, zu bekümmern, oder zu untersuchen, wie ich dir durch Gehorsam und Vertrauen dankbar werden könte. Ich war es gewohnt, o mein gütiger Vater, von dir Gutes zu empfangen; und schrieb daher den glücklichen Fortgang meiner Arbeit nicht sowohl dir, als vielmehr meinem eigenen Fleiß und Geschicklichkeit zu. Und wann ich in Gefahr und Noth gerieth, so dachte ich nicht zuerst an dich, oder rief nur aus Angst zu dir; auch vergaß ich bald deiner Hülfe wieder, wenn ich errettet war. Kurz, wenn mir es wohl ging, so

so ward ich bald leichtsinnig und übermüthig; und traf mich Unglück und Schmerz, so wollt ich verzagen, und mein unzufriedenes Herz empörte sich gegen deine Regierung. Zwar betete ich zuweilen zu dir; aber nicht mit der aufrichtigen Demüthigung und kindlichen Unterwerfung, womit billig jeder deiner Unterthanen vor dir erscheinen soll. Ich hörte dein Wort, und wußte viele gute Wahrheiten daraus; doch ohne weiter darüber nach zu denken, ohne mich selbst sorgfältig darnach zu prüfen, und in meinem Wandel darnach zu richten. Manche Arten der Laster habe ich zwar wirklich vermieden, weil ich wenig natürlichen Hang dazu spürte, oder keine Gelegenheit und Reizung zu ihrer Vollbringung hatte; oder weil ich die Schande vor Menschen und andere traurige Folgen scheute. Dagegen muß ich gestehn, daß mein Herz von manchen andern verderblichen Begierden desto heftiger beherrscht worden ist. Ach, Herr, wie oft hab ich meine Seelen- und Leibeskräfte zu sündlichen Ausschweifungen gemißbraucht? Wie manche Uebel habe ich mir selbst dadurch zugezogen! Wie oft auch die Pflichten der Gerechtigkeit und Menschenliebe gegen den Nächsten versäumt! Und wenn auch das alles nicht wäre, so hab ich doch manches Gute unterlassen, das ich hätte thun können; habe dich,

den

den Urheber meines Lebens, nicht immer vor Augen gehabt; dir auch nicht für deine viele Wohlthaten so herzlich und thätig gedanket, wie du es billig verdient hättest. In solcher Gesinnung bin ich manches Jahr fortgegangen, und habe mich mit jedem Jahr weiter von dir, dem besten Freunde, entfernt. Doch du hast mich bis diesen Tag mit göttlicher Langmuth getragen; und bist nicht müde geworden, mir Gutes zu thun, und an meiner Zurechtbringung zu arbeiten. Wie oft hab ich deine Stimme gehört, wenn ich mich mit deinem Wort beschäftigte! Wie oft sagte mir's mein Gewissen, daß mein Thun unrecht vor dir sey! Aber ich hatte die Sünde zu lieb, war zu sehr in weltliche Lüste verstrickt, als daß ich auf deine väterliche Absichten hätte merken und deinem gütigen Rufe folgen sollen. Dennoch wollte ich immer ein Christ seyn; nahm an den öffentlichen Religionsübungen Theil; erschien bey der Kommunion mit andern Christen; und verließ mich bey dem allen auf deine Barmherzigkeit, auf das Verdienst meines Erlösers, und auf diese meine äusserlichen Uebungen.

So ist mein Zustand bis jetzt gewesen, o Gott! Du hast nun angefangen, mir meine Augen zu öfnen, und sie durch das Licht deines Worts zu erleuchten. Ich erkenne es wenigstens mit Scham und Reue, daß ich so

sicher

sicher und sorglos ohne dich dahin gegangen bin; und sehe es ein, daß ich in solchem Zustande dir unmöglich angenehm seyn kan. Auch wünsche ich von Herzen besser zu werden; ein wahrer Christ zu seyn, welcher Vergebung seiner Sünden besitzt, und auf dem Wege der Tugend seinem Erlöser nachfolgt. Zu dem Ende bitte ich dich, gütiger Gott, bringe mich noch weiter in Erkenntniß meiner selbst, daß keine böse Lust, keine böse Tücke und heimliche Bosheit in meinem Herzen verborgen bleibe; daß ich alles an mir so sehe, wie es ist, jede Verirrung mit ihren Folgen erkenne, und alle und jede Sünden, deren ich mich schuldig gemacht habe, mit wahrem Abschen und herzlicher Reue betrachte. Sey mir gnädig, o du Gott meines Heils, um deiner theuren Verheissung willen; aber schenke mir auch deinen Geist, der mich allezeit leite, damit meine Besserung gründlich und mein Ernst anhaltend werde. Bewahre mich vor allem Leichtsinn, vor Trägheit und Unlauterkeit, um nicht aufs neue in sündliche Ausschweifungen zu gerathen, und durch neuen Ungehorsam meine Schulden zu vergrößern.

Mit diesen demüthigen und reuevollen Gesinnungen erscheine ich denn auch jetzt bey dem heiligen Gedächtnißmahle meines Erlösers, um meine guten Vorsätze noch mehr zu be-

befestigen und mich dir und ihm aufs neue als ein rechtmäßiges Eigenthum darzustellen. O Gott, stehe mir doch mit deiner Gnade bey, damit ich dies heilige Werk mit so viel Aufmerksamkeit auf mich selbst und auf die Absichten des Stifters verrichte, daß der gesuchte Nutzen an mir wirklich erreicht werde. Die Betrachtung deiner unendlichen Liebe und der Liebe deines Sohnes, meines Heilandes, wirke so kräftig auf mein Herz, daß die Beschämung wegen meiner Sünden noch vermehrt, und der Haß dagegen noch ernstlicher werde. Verstärke dadurch jeden guten Trieb, der in mir ist, die Liebe zu dir und zu allem Guten, und mache mich noch williger, von nun an ganz allein den Geboten Jesu Christi zu gehorchen. Doch laß mich auch den Trost finden, der in dem Leben und Tode meines Erlösers liegt. Erfreue mein Herz mit deiner Gnade, und mit der Versicherung deiner Liebe, die alles meines bisherigen Ungehorsams ohngeachtet auf deiner Seite noch fest steht. **Verwirf mich nicht von deinem Angesicht, und nimm deinen heiligen Geist nicht von mir. Tröste mich wieder mit deiner Hülfe, und der freudige Geist erhalte mich dir.**

III.

Ernsthaftes Nachdenken eines redlichen Christen über sich selbst vor der Kommunion.

Auch mich geht die Ermahnung des Apostels an; der Mensch prüfe sich selbst, und also esse er von diesem Brode, und trinke von diesem Kelche. Ich weiß es zwar aus der wiederholten allgemeinen Untersuchung meines Zustandes, daß ich nicht mehr ein Sklave meiner Lüste bin, sondern mit redlichem Herzen nach dem Vermögen, das mir Gott darreicht, den guten Weg gehe, den mir mein Heiland gezeigt hat. Ich weiß also auch, weil Christi Geist in mir ist, daß ich ein Kind und Erbe Gottes und ein Miterbe Jesu Christi bin. O wie trostvoll ist diese Ueberzeugung auch heute für mich! Gleichwol ist sie bey dem gegenwärtigen Vorhaben zu meiner Beruhigung und zur Erfüllung jenes Apostolischen Befehls noch nicht hinlänglich. Denn jede wichtige Handlung erfodert billig auch ihre eigne Ueberlegung und besondere Vorbereitung. Folglich hab ich auch bey der großen Feierlichkeit, welche ich jetzt zum Andenken des

Todes Jesu begehn will, alle Aufmerksamkeit nöthig, um gerade dasjenige zu denken und zu thun, was eigentlich den Absichten des erhabenen Stifters gemäß ist, und wodurch ich des mir von ihm zugedachten Segens theilhaftig werden kan. Prüfen will ich mich daher, wie es um meine Erkentniß und Gesinnungen steht! Untersuchen, ob ich recht lautere und würdige Begriffe von dieser ganzen Handlung besitze; und ob ich also nicht bloß nach blinden Wahn und Gewohnheit, sondern nach richtigen Ueberzeugungen handle. Ist es ein für allemal der Wille meines Heilandes, daß der evangelische Gottesdienst im Geiste, das ist, **mit Verstand und Ueberlegung** geschehn soll: so würde ich ja offenbar wider meine Pflicht handeln, wenn ich mich in die schauervolle Dunkelheit eines Geheimnisses zurückziehn, und unter dem Vorwand, daß die Vernunft hier nicht forschen dürfe, gar nicht darüber nachdenken wollte, zu welchem Zwecke ich diese Feierlichkeit mit andern Christen begehn soll. Ueberlege also, meine Seele, noch einmal die ganze Sache mit ehrerbietiger Wahrheitsliebe; reinige deine Einsichten von allen noch übrigen Vorurtheilen und Zweifeln; und nimm dann mit aufgeklärter Andacht an dieser heiligen Handlung Theil. Groß muß dein Gewinn seyn, wenn du solches mit eigner Ueberzeugung

thust;

thust; in der festen Zuversicht, daß es nicht nur ein von Christo anbefohlnes, sondern auch ein nützliches, Gott wohlgefälliges Werk sey. Dann darfst du nicht fürchten, daß du den Segen verlierst, wenn du ihn in rechter Ordnung suchst; darfst dir nicht selber Gewalt anthun durch Unterdrückung mancher vorkommenden Zweifel; dann ist dein Auge heiter, und dein Blick kan ungehindert auf die Hauptsache gerichtet bleiben. —

Doch prüfe dich auch weiter, ob du so gesammlet, so in dich gekehrt bist, wie es die Würde dieser Handlung und dein eigener Nutzen erfodern; ob du demnach geschickt bist, Jesum Christum, den verehrungswürdigen Heiland der Welt in seiner wunderbaren thätigen Liebe recht aufmerksam zu betrachten, so unverwandt bey dieser Handlung auf ihn hinzusehen, daß du die seligen Beschäftigungen der Liebe und des Danks ohne Zwang anfangen und fortsetzen, und auf solche Weise die rechten Stärkungen im Glauben, in der Liebe und Hoffnung erhalten könnest. O entferne noch jetzt, da es Zeit ist, alle andre Gedanken und Ueberlegungen, die dich zerstreuen, und vom Hauptzweck abführen können! Laß die weltlichen Gedanken und irdischen Sorgen fahren; werde ganz ruhig, ganz gefaßt, das Andenken deines Erlösers zu feiern; heilige ihm

jetzt deine ganze Aufmerksamkeit, alle deine Empfindungen und Kräfte. Wende dann diese heilige Stille dazu an, über die Pflichten des Christenthums noch einmal recht ernsthaft nachzudenken, und es aufs unpartheyischste zu untersuchen, in wie fern sie erfüllt sind, und was noch versäumt ist. Laß zu gleicher Zeit den Empfindungen der Demuth, des Dankes und der Liebe in dir ungehindert Raum. Lenke, stärke und bewahre dieselben, daß daraus männliche Triebe und ernstliche Neigungen zur Tugend und Gottseligkeit werden. Und wenn auch Freude und Hoffnung zugleich mit eindringen, so nimm sie an, diese köstlichen Gaben des Himmels. Freue dich meine Seele deines Gottes! Sey fröhlich, daß du durch Jesum vom Verderben erlöset bist; feire mit heiterer Dankbarkeit das Gedächtnißmahl seines Todes! —

So stehe ich an deinem Tische hier, göttlicher Freund, das zu thun, was du mir zur Erneuerung deines Andenken befohlen hast! Indem ich mich selbst vor deinem Angesichte prüfe, finde ich in mir Spuren einer dankbaren ehrfurchtsvollen Liebe gegen dich, und zugleich ein wahres Verlangen, als ein würdiger Gast an diesem Gedächtnißmahl Antheil zu nehmen. Die Augen meines Geistes sind auf dich geheftet, und mein Herz steht offen, die Endrücke

zu empfangen, welche die Betrachtung deiner Liebe hervorbringen kan. Und weil ich deine wohlthätigen Absichten kenne, und selbige, so viel an mir ist, zu erfüllen suche: so zweifle ich auch an dem verheissenen Segen dieser Handlung nicht. Freilich sind auch noch Flecken vorhanden, die ich zum Theil selbst sehe, und die dein helles Auge noch genauer entdecken wird. Aber ich weiß, du verwirfst mich um deswillen nicht, so gewiß du deine ersten Jünger bey allen übrigen Schwachheiten mit schonender Liebe gerichtet hast. Ich habe Stärkung nöthig, darum erscheine ich bey diesem stärkenden Mahle; welches ja ohne das nicht für Engel, sondern für deine unvollkommne, aber doch redliche Freunde zugerichtet ist. Auch für mich ist Segen da — und ich bitte dich, Herr, mein Heiland, laß mich denselben im reichen Maasse erhalten!

Mit Inbrunst fleh' ich, Herr, zu dir,
Befördre du doch selbst in mir
Ein gläubiges Gemüthe.
Mich dürstet gleich dem dürren Land,
Bey deiner Liebe Unterpfand,
Nach deiner großen Güte.
Ich fühle, Herr, was mir gebricht!
O stärke meine Zuversicht,
Daß du auch mein Erlöser seyst,

Und mich von Sünd und Tod befreyst!
Herr, dieser Trost sey fest in mir,
So dien' ich voller Freuden dir.

IV.

Betrachtung des Lebens, Leidens und Todes Jesu für rechtschaffene Kommunikanten.

Im Geiste tret ich an den Tisch hin, wo du, o Jesus, mit deinen Jüngern das Osterlamm genossest: seh dich da in ihrer Mitte, wie dir das Herz bey deinem nah bevorstehenden Abschiede stärker schlägt; wie du deinem **Verräther** tief in die Seele hinein schaust, und ihm dann im Tone des Ernstes und Mitleids die in seiner Seele schon beschlossene schändliche That vorhältst; wie du deinen Freund **Petrus**, der so voreilig Blut und Leben für dich zum Opfer darbot, vor den Klippen warnst, an welchen sein Glaube scheitern konnte — höre die vortreflichen Lehren, Warnungen und Verheissungen, welche du deinen sämmtlichen Schülern noch zuletzt ertheilst — seh' und höre dies alles, großer Erlöser, und bewundre dann dei-

ne heldenmüthige Seele, die unter Todesgefahren weder verzagt wird, noch das sanfte Gefühl der Freundschaft verliert; die immer noch für andre leidet, kämpft und arbeitet, da sie doch genug für sich selbst zu thun hatte. — O wie manche heilsame Regeln kann ich hier aus deinem Verhalten lernen! Wie viel Weisheit zur treuen vorsichtigen Führung meines Wandels! Wie viel Ermunterung zur standhaften Uebung der Tugend, zum hoffnungsvollen Vertrauen auf Gott, wenn schreckliche Ungewitter über meinem Haupte schweben und mir den Untergang drohn; auch zum sanften liebesvollen Verhalten gegen schwache und unverständige Freunde, und selbst gegen meine Widersacher und Verräther! — Immer sey mir dein Bild gegenwärtig, das schöne Bild der Sanftmuth, Menschenliebe und des redlichen Ernstes! Und tief ins Herz bleibe mir jede Lehre geprägt, die du bey diesem Abschiedsmahl gabst; so tief, daß sie auch bey mir Kraft und Leben werde, daß ich es in meinem ganzen Betragen an den Tag lege, wie gern ich deinem Muster noch ähnlicher werden möchte.

Noch mehr aber wird mein Geist zur Aufmerksamkeit und Anbetung hingerissen, wenn ich jene Handlung bedenke, die du beym Schlusse der Mahlzeit auf eine feierliche Art

vornimmst, und deren öftere Wiederholung du zugleich deinen Jüngern ausdrücklich befiehlst. Du nimmst erst das Brod, und dann auch den Kelch mit Weine gefüllt; erhebst deine Augen zu deinem und unserm Vater, von dem alle Segnungen herkommen; giebst beides deinen Jüngern, daß sie davon essen und trinken sollen; heiligst dies Essen und Trinken zum Andenken deiner Aufopferung, die nun durch Vergiessung deines Bluts und Tödtung deines Leibes am Kreuze bald vollendet werden sollte; sprichst zu ihnen, zu allen deinen künftigen Bekennern, und also auch zu mir: **solches thut zu meinem Gedächtniß.** — Zu deinem Andenken, o Jesus Christus, du Heiland der Welt, eine Handlung ausrichten, das bleibt billig deinen Freunden zu jeder Zeit eine köstliche Pflicht! Wenn auch kein ausdrücklich Gebot darüber vorhanden wäre, wer wollt es unterlassen, wenn er dich lieb hat? Nun, da du mich selbst dazu auffoderst, selbst die Art und Weise vorschreibst, wie diese Feier geschehn soll: o wie willig und frölich thue ich was du gebietest! Wie heilig wird mir nun jeder Kommuniontag! Wie heilig auch der heutige, an welchem ich mit diesem Vorhaben umgehe!

Sammle dich also, meine Seele, zur Betrachtung der grossen Thaten des Hei-

landes der Welt! Seine ganze Lebensgeschichte ist wichtig, voller Spuren seiner edlen göttlichen Gesinnung, und seiner unbeschreiblichen Menschenliebe. Er, der Sohn Gottes, dessen Herrlichkeit göttlich, und deinen Blicken unerforschlich ist, kam aus freyem Triebe, aus Drang des Mitleids auf Erden, wurde ein Mensch gleich andern Kindern Adams, unterwarf sich allen Beschwerlichkeiten und Abwechselungen des irdischen Lebens; ließ sich in den niedrigsten Stand herab, wo weder Reichthum, noch Ehre und Freude sein Loos waren; verleugnete willig allerley Bequemlichkeiten, um seinen Brüdern desto nützlicher werden zu können. Kurz: er kam, **um die Sünder selig zu machen;** er wurde ihr Freund, Lehrer, Vorgänger und Erretter. Wie deutlich, wie rein und nachdrücklich war seine Lehre; und wie groß sein Eifer, Unwissenheit und Irthum zu vertreiben, und Erkenntniß der Wahrheit zur Gottseligkeit unter den Menschen zu verbreiten! Wie heilig sein Wandel, wie vollkommen seine Tugend! gerade so, wie es dem Sohne Gottes und dem Erlöser der Menschen anständig war! Wie vortreflich seine Werke, nicht nur in Absicht ihrer Wohlthätigkeit, sondern auch der Gotteskraft, die sich in denselben auf mancherley Weise offenbart

Geh weiter, meine Seele, und bedenke die Schicksale dieses erhabenen Menschenfreundes! Bedenke, welche Leiden und Verfolgungen er ausgestanden hat; wie seine Feinde ihn mishandeln, wie er aus heiligem Eifer für die Wahrheit, aus Gehorsam gegen seinen Vater, und aus Liebe zum menschlichen Geschlecht sein Leben aufopfert! O sieh ihn, wie ruhig, wie heiter er seinem Tod entgegen geht, voll des Bewußtseyns seiner Unschuld; voll Verlangens, sein Werk ganz zu vollenden; voll Hoffnung und Vertrauens gegen seinen himmlischen Vater! — Und nun vergiß nicht, daß dies alles **für dich** und **zum Besten aller Menschen** geschehn sey; daß er für dich gearbeitet, gekämpft und geduldet habe; daß er eines so bittern schmählichen Todes gestorben sey, damit du den Trost der Vergebung der Sünden, des Lebens und der Unsterblichkeit erlangen köntest; daß es nun aber auch um so mehr deine Schuldigkeit sey, alle deine Kräfte hinfort nicht der Sünde und Welt, sondern dem, der so viel um deinetwillen gethan hat, zu widmen.

Endlich erwäge auch, daß eben dieser große Erlöser, welcher eine kurze Zeit todt war, nun lebe; daß er Gewalt über alles, was im Himmel und auf Erden ist, von seinem Vater empfangen habe, daß aber sein Herz noch

eben

eben dasselbe zarte Gefühl des Mitleids und der Freundschaft gegen dich hege und ewig behalten werde. O wohl dir. Jesus lebt, und du sollst auch leben! **Tod, wo ist dein Stachel? Hölle wo ist dein Sieg? — Seele halt im Gedächtniß Jesum Christum, der auferstanden ist von den Todten!**

Du lebst, o Jesus, welche Freude!
O welch ein Labsal, wenn ich leide!
O welch ein Trost in jeder Pein!
Du lebst, du lebst! In jenen Höhen
Wird dich mein Aug, dies Auge sehen!
Dort ich mit dir unsterblich seyn!

O ja, **Dank bin ich dir schuldig,** herrlicher Erlöser, für alle diese ausnehmende Erweise deiner standhaften Liebe! Nimm ihn auch heute von mir hin, da ich im Begrif stehe, dein Abendmahl zu geniessen. Du hast sehr viel an mir gethan, das erkennet meine Seele wohl Durch dich lern ich Gott als meinen gnädigen Vater, der mir meine Sünden vergiebt, mit lichtvoller Ueberzeugung betrachten. Und wenn ich den Weg gehe, welchen du mir gewiesen, und auf dem du selbst vorangegangen bist, so darf ich die Gefahren des Irrthums nicht fürchten, oder wegen des Ausgangs besorgt seyn. Ich habe nun völligen Trost und lebendige Hoffnung. Weil ich dein

dein Eigenthum bin, so muß ich auch selig seyn. Dazu hast du mich so theuer erkauft; davon werd ich durch deinen Tod und Auferstehung aufs gewisseste überzeugt. Und selbst dein Abendmahl, das ich jetzt empfangen will, dient mir zum Unterpfand, daß du mich lieb hast, und meine Seligkeit suchst. Ich soll mich deiner vormaligen Liebeserweisungen dabey erinnern, und eben daraus den sichern Schluß ziehen, wie werth ich dir noch immer sey; und wie gewiß du meiner noch jetzt im Stande deiner Herrlichkeit eingedenk bleibst. Was hülfe mir sonst dein Andenken, und mit welcher Freudigkeit könt ich mich zum Abendmahlstische nahn, wenn ich nicht wüßte, daß ich dein ewiges Eigenthum sey? Aber das bin ich, so wahr ich jetzt das gesegnete Brod essen und vom gesegneten Kelche trinken werde; und so gewiß es ist, daß du für mich gestorben und wieder auferstanden bist. Und eben so gewiß wirst du mich, wenn ich im Glauben beharre, einst aus meinem Grabe erwecken und zum ewigen Leben hervorrufen. Ich werde, o mein Jesus, einst zu dir kommen, und **ein besseres Abendmahl** mit dir halten in deinem himmlischen Reich. Hier seh ich dich noch nicht; ich feire nur das Andenken deiner Liebe, und schaue im Glauben auf die Herlichkeit hin, zu welcher du durch Leiden und Tod vorange-

gan-

gangen bist. Dann aber in jener bessern Welt, werd ich dich sehen, wie du bist; und bey dir seyn als ein Genosse deiner Herlichkeit immer und ewiglich. **Denn wo du bist, da muß dein Jünger auch seyn.**

O Gott, wie schön ist die **Aussicht bey dem Tische meines Heilandes**, zu welchem ich jetzt hintreten will! **Schön**, wenn ich **zurücksehe**, so viele Jahrhunderte mit meinem Gedanken durchlaufe, und endlich bey dem Zeitpunkte stehn bleibe, da Jesus am Kreuze für mich starb, oder da er kurz zuvor mit seinen zwölf Jüngern am Tisch saß, Abschied von ihnen nahm, und dies Gedächtnißmahl für sie und alle Christen verordnete! — **Schön**, wenn ich **vorwärts** sehe, über die Stunden, Tage, Jahre hinweg, die ich etwa noch zu leben habe; über alle die Weltperioden weg, die nach dem unwandelbaren Rath der Fürsehung noch kommen sollen — hinweg über Tod, Grab und Verwesung — hinein in die grenzenlose Ewigkeit — in die neue Welt, wo Licht und Leben und Unsterblichkeit herschen; wo der verklärte Menschensohn in göttlicher Majestät wohnt! — Auch ich habe da meine Stäte, die mir Jesus bereitet hat! — Mein Erbe wird mir dort aufbewahrt, das köstliche Erbe der Kinder Gottes! Freue dich, meine Seele, dieser deiner Bestimmung! Stär-

ke dich in der seligen Hoffnung durch den würdigen Genuß des heiligen Abendmahls! Werde von diesem Tage an noch himmlischer gesinnet, gesetzter und heiterer! Reiß dich los von allen Hindernissen, die deine Ruhe stören; von den irdischen Sorgen, die dir den Muth rauben! Schwing dich über die Erde hinauf; eile zur Ewigkeit hin!

V.

Ermunterung zum öffentlichen Bekenntniß des Erlösers und zu einem thätigen Christenthum beym Genusse des Abendmahls.

Deiner, o Jesus Christus, schäm ich mich nicht, wenn auch alle Welt dich verläugnen wolte! Du bist es werth, daß ich dich vor allen Menschen bekenne; denn du hast dich meiner in meinem Elende angenommen, hast dich nicht geschämt, Mensch zu werden, und menschliche Noth zu empfinden, um nur mir und meinen Brüdern zu helfen. Wie undankbar wär es nun, wenn ich deiner vergessen, oder mich doch vor Menschen scheuen wollte, mein Christenthum öffentlich zu bekennen!

Nein,

Nein, das sey ferne von mir! Der Christenname, welchen ich führe, ist vielmehr in meinen Augen die ehrenvollste Würde. Ich weiß kein grösseres Glück auf Erden, als daß ich dich kennen gelernt habe, und nun durch deine Gnade so weit gekommen bin, daß ich sagen kann: **ich bin ein Christ.** Mögen doch andre die Vorrechte des Christenthums geringschätzen, sich ihrer durch Leichtsinn und Ruchlosigkeit unwürdig machen; oder gar in Verläugnung Gottes und ihres Erlösers, und in Werken der Bosheit ihren Ruhm suchen! Mir soll jede Gelegenheit willkommen seyn, da ich ein öffentlich Zeugniß ablegen kan, daß ich dich lieb habe, und mit zu den Leuten gehöre, die auf dem Wege des Glaubens und der Tugend, welchen du uns gezeigt hast, selig zu werden gedenken. Was schadet mir es, wenn je unglückliche Menschen meiner spotten, wenn sie das Schwärmerey oder Aberglauben nennen, was ich mit grosser Ueberzeugung und aus redlicher Liebe zu dir verrichte? Wenn du nur mein Herz kennest, Herr, mein Erlöser; und wenn nur mein eigen Gewissen mir sagt, daß ich keiner Heucheley, keiner unlautern Absicht schuldig bin: so hab ich genug. Das Lob der Menschen kann mich nicht beruhigen, wenn ich über meinen Zustand und zukünftiges Schicksal nachdenke; wenn ich auf meinem

Ster-

Sterbebette da liege, und die Ewigkeit vor mir sehe. O Jesus, der du mein zukünftiger Richter bist, wie würd ich bestehn, wenn ich dereinst am Tage der Vergeltung vor dir erscheinen sollte, und ich hätte dich hier verleugnet, oder mich doch geschämt, das öffentlich zu thun, was du deinen Nachfolgern geboten hast! Dann würde die fruchtbare Drohung an mir in Erfüllung gehn: **Wer mich verläugnet vor den Menschen, den will ich auch verläugnen vor meinem himmlischen Vater** *).

Gern ergreife ich daher eine jede Gelegenheit, wo ich meine ehrerbietige und dankbare Gesinnungen gegen dich öffentlich darlegen kan. Willig vereinige ich mich mit andern Christen in ihren Versammlungshäusern zur öffentlichen Verehrung deines preiswürdigen Namens. Und mit Freuden erscheine ich also auch bey dem **festlichen Mahle**, welches du zum Gedächtnisse deiner Liebe und deines Todes verordnet hast; da ich hier eine so vorzüglich schöne Gelegenheit finde, bey der es vor den Augen anderer Christen bezeugen kan, daß ich dich für meinen Erlöser erkenne, dem ich nicht nur in dieser Anordnung, sondern auch in allen übrigen Stücken den willigsten Gehorsam schuldig bin. Zwar weiß ich

*) Matth. 10, 32. 33.

ich wol, daß die Ablegung dieses öffentlichen Bekentnisses nicht der einzige und vornehmste Zweck dieser Stiftung sey. Und eben so gut seh ich ein, daß dasselbe, in so fern es blos eine äusserliche Handlung bleibt, nicht die Kraft haben könne, mir den rechten Abendmahlssegen, und den wahren Antheil an den gesammten Verheissungen deines Evangeliums zu verschaffen. Indessen war es doch ohnstreitig dein Wille, daß diese Handlung auch darum von deinen Freunden zu deinem Gedächtniß feierlich unternommen werden sollte, damit sie sich dadurch von allen andern Religionspartheyen, von Juden, Türken und Heiden unterscheiden und ein öffentlich Zeugniß von ihrem Christenthum ablegen möchten.

Und in eben dieser Absicht, o Jesus, stehe ich denn auch diesmal bey deinem Tische hier. Ich bezeuge es vor dir, vor deinem und meinem Gott, vor der ganzen Versammlung der Christen, die bey meiner Kommunion gegenwärtig ist, daß ich dich für den Sohn Gottes, für meinen Herrn und Erlöser, für meinen Lehrer, Freund und Wohlthäter erkenne, und deine Lehre als göttliche Wahrheit, als die einzige richtige Regel meines Verhaltens, und als die sicherste Quelle meiner Beruhigung annehme. Weder Moses, noch irgend ein andrer Pro-

phet

phet oder Stifter einer Religionsparthey, soll mein Herr, mein Lehrer und Führer auf dem Wege zur Seligkeit seyn. Du allein, bist es; du allein sollst es fernerhin bleiben. O wohin sollt ich sonst gehn? du hast Worte des ewigen Lebens. — Auch ich habe es erkannt und geglaubet, daß du bist Christus des lebendigen Gottes Sohn. — Auch ich erkenne es mit der seligsten Ueberzeugung als den Willen Gottes, daß ich an dich glauben, und durch den Glauben an deinen Namen des ewigen Lebens theilhaftig werden soll. Und welche Wohlthat ist dieser Wille Gottes für mich! O wie dank ich es ihm auch heute, daß ich mit zu den glücklichen Menschen gehöre, welche von ihm zu deiner Gemeinschaft berufen wurden! — Gern, mein Heiland, will ich mich also zu dir halten! Ich will es heute, und so oft ich dazu Gelegenheit finde, frey vor jedermann bekennen, daß ich aus freyer Wahl und Entschließung dein Verehrer und Nachfolger bin. Insonderheit will ich, indem ich das gesegnete Brod empfange, und vom gesegneten Kelche trinke, ein Zeugniß ablegen, wie wichtig mir dein Leiden und Tod ist, und wie sehr sich mein Glaube jetzt und immer dieser deiner duldenden Liebe getröste und freue.

Und dies alles ist nicht Heucheley, kein blosses Bekenntniß des Mundes, sondern die Sprache des Herzens, **aufrichtige Entschliessung**, bey der ich zu leben und zu sterben gedenke. Was wär ich für ein Christ, und **was hülfe mir diese Handlung**, wenn mein Herz nicht zu gleicher Zeit mit wahrer Liebe und Hochachtung gegen dich angefüllt, und wenn mein Versprechen nur blosser Schein ohne Ernst und Thätigkeit wäre? — Oder wenn ich auch heute mit vieler Empfindung mein Gelübde vor dir erneuern, hernach aber sehr geschwind desselben wieder vergessen, und nach dem verderbten Willen meines Herzens fortleben wollte? — Oder wenn ich mit noch so grosser Beredsamkeit von deinem Blut und Wunden spräche, und mit größter Zuversicht auf dein Thun und Leiden hoffte; und ich bliebe doch leichtsinnig in Erfüllung meiner Pflichten, führe fort, dich durch Sünden zu beleidigen und deinen heiligen Geboten zu widerstreben? — Nein! so schändlich will ich dein Abendmahl nicht misbrauchen, holder, treuer Erlöser! Du versicherst selbst: daß **nicht alle, die zu dir, Herr, Herr sagen, ins Himmelreich kommen werden, sondern allein diejenigen, die wirklich den Willen deines Vaters im Himmel thun.** Ich befände mich also in Gefahr, einst als ein Uebelthäter

von

von deinem Angesichte verworfen zu werden, wenn mein Bekenntniß nur in leeren Worten bestände, oder doch höchstens nur mit einigen vorübergehenden Empfindungen verbunden wäre. So unglücklich will ich mich nicht durch meine eigene Schuld machen. Im ganzen Ernst halte ich es dafür, **daß ich der Sünde absterben und der Gerechtigkeit leben müsse, weil du für mich gestorben und wieder auferstanden bist.** Und eben die treue Erfüllung dieser meiner Pflicht gelobe ich dir bey dem Genusse deines Abendmahls auf das feierlichste an. Deine grosse Liebe, die du gegen mich und alle Sünder bewiesen hast, soll mich immer williger machen, alles das von ganzem Herzen zu fliehen, was dir zuwider ist; und mit dem entschlossensten Muthe und mit anhaltendem Fleisse den Weg der Tugend zu wandeln, auf welchem du treu und glücklich vorangegangen bist.

Ach Herr, du weißt alle Dinge, du weißt, **daß ich dich lieb habe,** daß ich gern **ganz so gesinnet seyn möchte, wie du bist!** — Der gute Wille ist da; gieb mir nun auch Vollbringungskräfte dazu. Mache mich daher immer weiser durch dein Wort, welches auch die Albernen weise machen kann, zu erkennen **den guten Willen** meines Gottes; ja auch in

in den verworrensten Fällen immer richtiger, zu prüfen und zu entscheiden, was das Beste sey. Lehre mich deinem heiligen Vorbilde gemäß immer vor seinen Augen wandeln, und in allen meinem Thun und Lassen nur darauf sehn, daß seine gütigen Absichten, nach welchen ich auf der Welt lebe, schon hier immer mehr und besser an mir und durch mich erfüllt werden. War es deine Speise, das höchste angenehmste Ziel deines Bestrebens, **den Willen deines Vaters zu thun**: o so soll eben das auch mein größter Wunsch und erste Angelegenheit seyn! Ja, ich will nach deinem Exempel mich immer sorgfältiger bemühn, auch in Erfüllung **meiner besondern Berufspflichten** noch pünktlicher und treuer zu werden; und alles, was mir obliegt, gerade auf die Art auszurichten, daß ich dabey das tröstende Zeugniß eines guten Gewissens behalte. Ich weiß ja, daß ich als ein Christ in jedem Stande und Berufe rechtschaffen handeln, irdische Geschäfte treiben und zugleich Gott dienen könne; daß es möglich sey, nach zeitlichem Glücke zu trachten, ohne das ewige darüber zu verlieren. Und eben diese **Weisheit**, welche den weltlichen Beruf mit der höhern Bestimmung des Christen glücklich zu vereinigen weiß, will ich von dir, dem vollkommensten Muster, nicht nur noch besser lernen, son-

dern auch immer mehr zur Ausübung bringen. Ich will so treu seyn in jeder meiner Pflichten, daß ich auch daraus erkennen möge, ich sey ein wahrer Christ. Besonders werd ich allen Fleiß anwenden, in dem Umgange mit meinem Nächsten so sanft, so redlich, uneigennützig, dienstfertig und liebreich zu erscheinen, als du es, o sanftmüthiger Jesus, in größter Vollkommenheit warst. Und sollten mich endlich **Widerwärtigkeiten** und Verfolgungen treffen, dann stärke mich, dir auch **in stiller Geduld** ähnlich zu werden; nicht gegen die Fürsehung zu murren, mein Vertrauen und Hoffnung nicht wegzuwerfen; sondern mit kindlicher Ergebung der göttlichen Führung zu folgen. Sie ermunternd ist mir hierin dein Vorbild! Wie herlich ist der Erfolg, wenn man so leidet, wie du!

So bleibt es dabey, ich folge dir bis in den Tod; und wenn ich auch sterbe, so bin ich doch dein. Hier ist meine Hand, welche ich dir aufs neue zur Bestätigung unseres Bündnisses reiche! Gieb mir die deinige wieder; leite mich mit derselben auf allen noch so schlüpfrigen und beschwerlichen Wegen sicher fort; bringe mich endlich ganz bis zum Ziel meiner seligen Hoffnung. O Herr, dieser Tag sey ein Zeuge meines abgelegten Bekenntnisses; und dein Abendmahl ein Siegel unsrer jetzo erneuerten Verbindung!

Ich übergebe mich aufs neue,
O du, mein Herr und Gott, an dich!
Ich schwöre dir beständ'ge Treue
Vor deinem Tische feyerlich.
Dein eigen will ich ewig seyn.
Du starbst für mich; drum bin ich dein.

Nie will ich mich vor Spöttern schämen
Des Dienstes, den man dir erweist;
Mich nie zu einem Schritt bequemen,
Den mein Gewissen sünd ich heißt.
O flöße mir den Eifer ein,
Wie du, o Herr, gesinnt zu seyn!

VI.

Ermunterung zur brüderlichen Vereinigung mit andern Christen und zur Nächstenliebe bey der Kommunion.

Zu den wohlthätigen Absichten meines Erlösers bey Einsetzung des heiligen Abendmahls gehört ausser Streit auch diese, daß diese Nachfolger durch dies Mittel zur herzlichen Bruderliebe erweckt, und also noch fester unter einander vereiniget werden sollen. Darum heißt es mit Recht eine Kommunion, oder eine gemeinschaftliche Mahlzeit.

zeit. Paulus sagt, ein Brod ist es, so sind wir viele ein Leib; dieweil wir alle eines Brodes theilhaftig werden*). Wie passend und reizend ist diese Vorstellung, wenn ich sie recht betrachte! Ich feire im Abendmahl das Andenken meines Heilandes, der selbst das Haupt, oder der höchste Herr seiner Gemeine ist, die eben daher in der apostolischen Sprache sein Leib genannt wird. Alle Christen sind also Glieder dieses Leibes, das ist, ein jeder, der sich für einen Christen und Jesum für seinen Herrn bekennt, gehört zu der Gemeine Jesu, welche gleichsam seinen Körper ausmacht. Indem ich das Gedächtnismahl meines Heilands geniesse, lege ich dies Bekenntniß öffentlich ab; bezeuge also zugleich, daß ich mit allen übrigen wahren Christen, wo sie auch immer auf Erden zerstreut leben mögen, zu einem Leibe vereiniget sey; das ist, daß ich mit ihnen in der Verehrung Jesu und im Fortgehn auf dem Wege zur Seligkeit, was wenigstens die Hauptsache betrift, übereinstimmend denke und handle.

Wie unschicklich wär es nun, wenn ich noch Haß gegen diejenigen in meinem Herzen hegen wollte, welche durch solche innige Bande des Glaubens und der Hoffnung mit mir vereiniget sind? Müssen nicht alle Glieder

einen gemeinschaftlichen Hauptzweck vor Augen haben, und sich zur Erreichung dersel- ben unter einander förderlich seyn? Kann dies aber ohne gegenseitige Liebe geschehn? Würd' ich nicht gar in Gefahr gerathen, mich von Jesu selbst, der das Haupt seiner Gemeine ist, zu trennen, wenn ich die liebreiche Verbin- dung mit andern Bekennern seines Namens auf- heben wollte? — O ja, ich erkenne es, die Lie- be allein vereinigt mich und andre Christen mit dem ehrwürdigen Stifter unsrer Religion; und nur durch sie werden wir ein Ganzes, das mit ihm aufs genaueste zusammenhängt, wie die Glieder eines Leibes mit ihrem gemein- schaftlichen Haupt! Fern sey es von mir, mich durch Eigensinn, Partheygeist und Liebloſig- keit von einer Gesellschaft trennen zu wollen, die einen so vortreflichen Urheber hat! Ich schätze das Glück viel zu sehr, ein Glied derselbigen zu seyn; und Jesus, der mich so theuer erlöset hat, ist mir viel zu werth, als daß ich eine so vortheilhafte Gemeinschaft auf irgend eine Art unterbrechen könte. Mag es doch seyn, daß viele Christen das nicht sind, wofür sie sich ausgeben; oder daß andre nicht in allen Stü- cken so denken und glauben, wie ich! was hin- dert es mich denn im ersten Falle, wenn viele ihren Heiland nicht lieben und seine Gebote nicht erfüllen, ob sie wol äusserlich seinen Na-

men bekennen? Ich will meine Pflicht thun und sie lieben, Mitleid mit ihnen haben, und so viel in meinem Vermögen steht, an ihrer Besserung arbeiten. Und was für Recht habe ich im andern Falle, mich einiger Meinungen halber von denen zu trennen, die doch Jesum auch als ihren Erlöser erkennen, und seine Gebote und Verheisungen als göttliche Wahrheit annehmen? Gesetzt, es fänden sich unter ihnen einige, welche diese und jene Schriftstelle, und wohl gar die Lehre vom Abendmahle selbst, anders erklärten, als ich es nach meinen Ueberzeugungen thun kann: wer bin ich, daß ich meine Mitchristen darüber verurtheilen sollte? Kan ich eben nicht sowol irren wie sie? Oder kan ich verlangen, daß sie ihre eigene Ueberzeugung verleugnen, und blindlings meinen Einsichten folgen sollen? — Und wenn sie dies nicht können und wollen, darf ich sie nun als Irrgläubige verdammen, die Gemeinschaft mit ihnen aufheben, und ihnen meine Bruderliebe versagen? — Nein! das hieße unchristlich handeln. Wer nur Jesum lieb hat; ihm nur von Herzen dankbar ist; nur dies Mittel zur Stärkung seines Glaubens, seiner Tugend und Hoffnung anwenden will; dem reiche ich vielmehr die Hand auch heute brüderlich; rufe ihm mit einem Herzen ohne Falsch, voll wahres Liebessinnes zu: komm,

wir wollen uns unter einander lieben, wie uns Jesus geliebt hat; wollen dem göttlichen Freunde durch Wort und That dankbar seyn; wollen weiter in Liebe auf der Bahn der Gottseligkeit fortgehn! wollen uns forthelfen, so gut wir können, bis wir einst das gemeinschaftliche Ziel unsrer Hoffnung erreichen, und ins herrliche Reich der Liebe und des Friedens eingehn. —

Noch weiter: welch ein Widerspruch würd es nicht seyn, wenn ich jetzt das Andenken der grossen Liebe Jesu im Abendmahle feierlich begehn, und doch meine Brüder verdammen, anfeinden, oder nur geringschätzen wollte? — Verabscheuen müßtest du mich o Jesu, du großmüthiger Menschenfreund, wenn ich mit einem Herzen voll Tücke und Feindschaft vor dir erschiene, und gleichwol es wagte, von deinen Liebesthaten zu reden, und zum Preise derselben mit der christlichen Gemeine Loblieder zu singen! Was wäre das anders, als eine offenbare Lästerung deiner Liebe und freventliche Entweihung deines heiligen Nachtmahls? — Darf ich doch nur auf dein Kreuz und Tod hinsehn, um mich zu überzeugen, daß ich ohne Menschenliebe deines Namens unwürdig bin! Jeder saure Schritt, den du in deinem Leben auf Erden für deine Brüder gethan, jener Blutstropfe, den du in

deinem Leiden für sie vergossen: kurz, alles was du für mich ausgerichtet und geduldet hast, lehrt mich die grosse Pflicht, alle Menschen ohne Ausnahme zu lieben, diejenigen aber ganz besonders, die dich als ihren Herrn annehmen, und auf dem Wege, welchen du uns gewiesen hast, mit mir zugleich ihre Seligkeit suchen. O wie gegenwärtig muß mir dies alles bey einer Handlung werden, welche ausdrücklich zum Gedächtniß deiner duldenden Liebe bestimmt ist!

Wolan so soll es denn am heutigen Kommuniontage meine erneuerte Entschließung vor dir, dem größten Wohlthäter der Menschen seyn: **was du an mir gethan hast, das will ich an deinen Brüdern auch thun.** Deine Liebe war herzlich; die meinige soll es auch seyn. Fern sey von mir alle Verstellung, Tücke und Bosheit; alle Lieblosigkeit, Unbarmherzigkeit, Argwohn, Neid, Eigennutz, Stolz, Feindseligkeit und Rachgier. Fände sich noch eine Spur von dieser oder jener Untugend bey mir, so will ich mich mit Ernst davon reinigen, um deinem heiligen Bilde immer mehr ähnlich zu werden. Und damit mir dies desto besser gelingen möge, so will ich mein bisheriges Verhalten mit dem deinigen vergleichen, und daraus lernen, was mir noch fehlt, und worin ich noch vollkommner werden muß. So

wie

wie dein Herz, o mein Heiland, von aller Falschheit frey war! so wie du Rechtschaffenheit und Wahrheit über alles liebtest! so solls auch mein beständiges Bestreben seyn, immer aufrichtiger mit meinem Nächsten umzugehn; und der Wahrheit unter allen Umständen, und selbst alsdann getreu zu bleiben, wenn ich dadurch Schaden leiden, durch Lügen und Verstellung aber Vortheil erlangen kan. An dem Glück und Unglück meines Nebenmenschen will ich redlichen Antheil nehmen: **mich freuen mit den Fröhlichen, und weinen mit den Weinenden.** Dein Beyspiel soll mich lehren, daß ich nicht eigennützig für mich allein leben darf, sondern daß ich als Mensch, und noch mehr als Christ zur wohlthätigen Anwendung aller meiner Kräfte und Gaben berufen bin. Gern will ich hierinn noch fleißiger und thätiger werden, als bisher; gern mit dem mir von Gott verliehenen Pfunde auch andern dienen, vielen Elenden helfen, viel Gutes zum allgemeinen und besondern Nutzen meines Nächsten ausrichten. Stärke mich durch die Betrachtung deiner Liebe hiezu. Gieb mir Weisheit, daß ich alles nicht nur mit redlicher Absicht, sondern auch zur rechten Zeit thue; und Beständigkeit, daß ich nie in den Werken der Liebe ermüde, auch selbst alsdann nicht, wenn sie mir von schlechtgesinnten Menschen erschwert, oder gar mit Undanke gelohnt werden. O mein Erlö=

löser, wie viel hab ich hierin noch zu lernen, wie viel noch zu thun! aber von wem kann ich es besser lernen, als von dir, dem großmüthigsten und standhaftesten Wohlthäter der Welt?

O Liebe, lehre du mich lieben
In Demuth und Geduld mich üben;
Mich jeder fremden Freude freun!
Die Liebe ist der Menschheit Ehre.
O Liebe, Jesus Christus, lehre
Mein Herz, dem deinen ähnlich seyn!

Auch gegen meine Feinde will ich immer sanftmüthiger und versöhnlicher werden. Dein Abendmahl erinnert mich, wie liebreich du mit deinem Verräther Judas umgingst, ob dir gleich die tückischen, mörderischen Anschläge seines Herzens vollkommen bekant waren. Und gehe ich vollends in Betrachtung deines Leidens weiter; sehe ich, wie geduldig du die Mishandlungen deiner Feinde erträgst; wie sanft du deinen ungerechten Richtern antwortest; und wie ernstlich du deinen Mördern von dem frommen Vater im Himmel Vergebung erflehst: o wie schäme ich mich dann, daß ich in diesen Gesinnungen und Fertigkeiten noch so weit hinter dir bin; und daß sich noch immer, besonders bey unerwarteten Anlässen, manche heimliche Aufwallungen von Zorn und Rache in meinem Inwendigen äussern! Aber dein vortrefliches Beyspiel soll mich auch an diesem Tage ermuntern, meinen Affect noch ernstlicher

zu bekämpfen, und dir noch mehr in dieser erhabenen Tugend der Sanftmuth ähnlich zu werden. Verbannt sey auch in diesem Augenblick jede Spur des Hasses und der Unversöhnlichkeit, welche noch im Herzen verborgen seyn möchte! Ich will ganz ausgesöhnt mit allen meinen Feinden von deinem Abendmahlstische hinweggehn. Auch soll es unter göttlichem Beystand die That selbst in meinem folgenden Verhalten beweisen, daß dies mein standhafter Ernst war. Zu dem Ende will ich stets sorgfältig auf die Bewegungen meines Herzens Acht geben, damit ich nicht unvermuthet vom Zorn übereilt werde; will mich üben, gleich dir, denen, die mich fluchen; und auf solche Art das Böse mit Gutem zu überwinden.

An dieser ganzen thätigen Menschenliebe, wozu ich mich heute aufs neue erwecke, sollen auch nicht allein **meine Glaubensgenossen** Theil haben, sondern **alle und jede Menschen**, von welcher Nation und Religionsparthey sie auch seyn mögen. Zwar kann ich mich bey dieser heiligen Handlung nicht eigentlich mit diesen allen zu einem gemeinschaftlichen Hauptzweck verbinden, da viele unter ihnen deinen Namen nicht kennen, und von diesem Gedächtnißfeste deines Todes nichts wissen; oder da andre dich nicht für den Sohn Gottes

und Heiland der Welt ansehn, und deiner Lehre nicht beypflichten. Gleichwohl sind sie alle ohne Ausnahme **Menschen; Kinder eines Vaters im Himmel.** Du bist auch für sie in die Welt gekommen: und dein Leben, Leiden und Tod könte auch ihnen eine heilsame Quelle des Trostes werden, wenn sie zu näherer Erkenntniß deines Evangeliums und zu mehrerm Nachdenken gelangten. Ja, auch noch jetzt in deinem verherlichten Zustande empfindest du, o sanfter, menschenfreundlicher Jesus, gegen alle diese Verirrte, so weit sie auch etwa vom rechten Wege verschlagen seyn möchten, das herzlichste Mitleid. O wie gern willst du dich ihrer erbarmen, und das seligmachende Licht der Warheit ihnen näher bringen! — Warum sollte ich sie also hassen, da du sie nicht hassest? Warum ihnen nicht in ihren Nöthen zu Hülfe eilen, wenn sich Gelegenheit zeigt, da du selbst in deinem Wandel auf Erden so manchem Samariter und Heiden geholfen hast? — Ach Herr, du Heiland aller Menschen, mit der theilnehmendsten Liebe bitte ich vielmehr für sie Alle, die dich nicht kennen. Höre mein Gebet, und gieb, daß die Zeiten bald näher kommen, da auch diejenigen durch das Licht deines seligmachenden Wortes erleuchtet werden, die jetzt noch in schrecklicher Unwissenheit und Aberglauben dahin gehn. Dein

zärtliches Herz wird zwar ohne mein Bitten hiezu die sichersten und weisesten Maasregeln treffen: indessen ist doch diese Bitte mit den Empfindungen meines Herzens so zusammenstimmend: sie paßt sich so zu diesem Liebesmahle, bey dem ich als Gast erscheine; auch ist sie dem evangelischen Gebote, für alle Menschen zu beten, so gemäß, daß ich von deinem Wohlgefallen an derselben im voraus überzeugt bin.

Weit wollst du deine Herrschaft noch
In deiner Welt verbreiten,
Und unter deinem sanften Joch
Die Völker alle leiten.
Vom Aufgang bis zum Niedergang
Bring alle Welt dir Preis und Dank,
Und glaub an deinen Namen!

VII.

Selbstbetrachtung eines jungen Christen, der das heilige Abendmahl zum erstenmal empfangen will.

Billig denk ich, o gütiger Vater, heute an die verflossenen Jahre meines Lebens zurück. Ihrer sind zwar nur wenig; aber schon in diesen wenigen habe ich viele und große Proben dei-

ner gnädigen Fürsorge empfangen. Denn du gabst und erhieltest mir nicht nur mein Leben bis auf diesen Tag, sondern du fügtest es auch zu meinem Glücke so, daß ich von christlichen Eltern und in einem christlichen Lande geboren wurde. Eh ich noch selbst denken, wählen und handeln konte, ward ich schon von meinen Eltern dir gewidmet, und durch die heilige Taufe zu einem Gliede der christlichen Kirche feierlich eingeweiht. O Gott, wie theuer wird mir diese Wohlthat, wenn ich ihre Folgen etwas aufmerksamer betrachte! Ich habe nun frühzeitig Gelegenheit gehabt, aus deinem Wort Unterricht zu empfangen, und dich, der du meines Lebens Urheber bist, und deinen Sohn, meinen Erlöser, durch welchen ich ewig glücklich werden soll, kennen zu lernen. Dagegen weiß ich, daß unter den heidnischen Völkern viele tausend Kinder gefunden werden, welche diese Gelegenheit nicht haben; die vielmehr in ihrer natürlichen Unwissenheit aufwachsen, von dir dem einigen wahren Gott gar nichts hören, und höchstens zu einem eiteln und trostlosen Götzendienst angeführt werden. Wie traurig ist dieser Zustand! Und doch muß ich es allein deiner treuen Gnade zuschreiben, daß ich mich nicht in eben demselben befinde, daß ich Eltern (oder andre Freunde) habe, welche sich nicht nur selbst zum Christenthum bekennen, sondern

die auch die vorhandene Gelegenheit dazu angewandt haben, mich in den Lehren desselben unterrichten zu lassen. Ach, ich habe für mich selbst keine grössere Würdigkeit vor jenen heidnischen Kindern; nichts von eignem Verdienst, was dich hätte bewegen können, mir dieses vorzügliche Loos zuzutheilen! Desto mehr herzlicher kindlicher Dank gebührt dir, o Vater, für deine gütige Fürsorge! Ja, desto mehr ists meine Schuldigkeit, dies alles heute nicht nur zu überlegen, sondern mich auch zu gleicher Zeit aufs sorgfältigste zu prüfen, wie ich diese große Wohlthaten deinen Absichten gemäs angewandt habe.

Nicht zufrieden damit, daß mich nun meine Eltern und Lehrer des besondern Unterrichts in der Religion entlassen haben; und daß sie mich zur Theilnehmung an der heiligen Kommunion tüchtig finden, will ich daher am heutigen Tage selbst untersuchen, ob ich ein fleissiger und gelehriger Schüler gewesen, und in meiner Erkenntniß wirklich so weit vorwärts gekommen bin, daß ich weiß, was ich glaube; und ob ich also mit froher Ueberzeugung das öffentliche Bekentniß meines Christenthums vor Gott und Menschen bey dieser Gelegenheit ablegen kan. Auch will ich mich prüfen — vor deinem Angesicht, o Allwissender, mich prüfen — wie ich mich in diesen

ver-

verflossenen Kindheitsjahren nach dem aus deinem Wort empfangenen Unterrichte verhalten habe; ob ich nicht nur am Alter, sondern auch, nach dem schönen Vorbilde meines Erlösers, an **Weisheit und Gnade bey Gott und den Menschen** gewachsen bin. Oft und früh genug hörte ich es ja von meinen Lehrern, daß ich dich meinen lieben himmlischen Vater über alles lieben und ehren müsse, und daß es daher die Erste aller meiner Pflichten sey. dir kindlichen Gehorsam zu leisten. Ich wurde gewarnt, doch ja nicht blindlings den Begierden meines eigenen Herzens, oder den Lockungen anderer bösen Kinder zu folgen; sondern jedesmal erst zu untersuchen, ob das, was ich zu thun wünschte, **auch recht vor dir sey.** Wie oft ermahnte man mich ausserdem zum Gehorsam gegen die Eltern, zur Treue, Dienstfertigkeit und Aufrichtigkeit gegen meinen Nächsten! — Dies alles, o Gott, ist geschehn! Noch manche andre Wohlthaten, welche ich selbst kaum zählen kan, hast du mir in diesen zurückgelegten Jahren meines Lebens erwiesen. Und nun steh ich noch dazu heute im Begriff, mich öffentlich vor dir und vor der christlichen Gemeine als ein Bekenner und Nachfolger Jesu Christi darzustellen, und an der grossen Feierlichkeit Theil zu nehmen, welche zur Ehre deines Sohnes, zum Preise deiner Vaterliebe

und

und zur brüderlichen Vereinigung der Christen unter einander, begangen werden soll. Ach Gott, ich sehe es wohl, wie wichtig dies Unternehmen sey, und wie viel darauf ankomme, daß ich gleich bey diesem ersten Genuß die Absichten des erhabenen Stifters erfülle! — Billig prüfe ich mich daher aufs sorgfältigste. Billig frage ich mit heiligem Ernst: o Gott, werd ich auch vor dir bestehen? Werd ich Segen oder Fluch von dieser Handlung einernoten? —

Ja, Vater, je mehr ich hier über meinen bisherigen Zustand nachdenke, desto mehr Ursach finde ich, mich aufs tiefste zu demüthigen und die Sünden meiner Kindheit mit Wehmuth und Reue vor dir zu bekennen! Nicht nur aus Unwissenheit hab ich gesündigt, auch nicht blos aus kindischem Leichtsinn, obwohl auch dieser nicht ganz zu entschuldigen ist. Mein Gewissen sagt mir es, daß ich auch dasjenige zuweilen gethan habe, was ich nach meiner eigenen wenigen Erkenntniß als unrecht und sträflich verdammen mußte. Wenigstens würde mirs bey einer etwas sorgfältigen Prüfung leicht geworden seyn, das Unrechtmässige in solchen Handlungen kennen zu lernen. Bald ward ich von andern verführt, bald von der in mir selbst wohnenden bösen Lust gelockt. Und weil ich dich, o Gott, nicht vor Augen

hat-

hatte, und der sündlichen Regung nicht früh und ernstlich genug Widerstand that, so fiel ich in Thorheit und Sünde. Dies alles weist du, Allsehender! Ja, deine Augen entdecken gewiß noch manches Strafbare, was mir selbst verborgen ist. Was soll ich nun thun? Zu wem soll ich mich wenden, um Verzeihung für meine begangene Sünden zu suchen? — Ach, treuer lieber Vater, an dir hab ich gesündigt; zu dir fleh ich: **gedenke nicht der Sünden meiner Jugend — nimm mich wieder als dein Kind auf und an!** — Siehe, hier steh ich vor dir, voll herzlicher Reue über meine begangene Thorheiten; voll des festen Vorsatzes, mein Herz und Leben an deinem heiligen Worte zu bessern; dir künftig immer gehorsamer und folgsamer zu seyn. Was schon bey meiner Taufe dir gelobt wurde, daß ich dein Kind seyn, und als ein solches dir gehorchen und auf dich hoffen sollte: das, o mein alter Bundesgott, erneure ich jetzo hier **wissentlich** und **mit eigner freyer Wahl! Ich schwöre, und wills halten, daß ich die Rechte deiner Gerechtigkeit** (deine heiligen Gebote) **halten will.** Bey dieser heiligen Handlung, bey dieser **Feier des Todes Jesu,** die ich zum erstenmal **öffentlich** unternehme, thu ich dies Gelübde vor dir und vor meinem eigenen Gewissen. Und so oft ich an dieser Feierlichkeit wieder

Theil nehmen werde, will ich dasselbe von neuem wiederholen und noch stärker befestigen. Ja, ich will mich täglich dieses Gelübdes erinnern; täglich zu dir flehn, so wie ich dich jetzt bitte: stärke mich, Herr, in meinen guten Vorsätzen! Lehre mich thun nach deinem Wohlgefallen, denn du bist mein Gott, dein guter Geist führe mich auf ebner Bahn.

Auch dir, holder, theurer Erlöser, ergeb ich mich heut aufs neue. Ich bin auch dein Eigenthum, das du dir theuer erkauft hast. Hab ich bisher aus Unverstand und Verblendung meine Pflicht oftmals vergessen; so ist es doch mein völliger Ernst, mich dieses Verbrechens nicht ferner schuldig zu machen. Du bist ja darum gestorben und wieder auferstanden, damit auch ich armes Kind den Trost der Vergebung der Sünden und die Hoffnung des ewigen Lebens erlangen könte. Nein, ich soll nicht verlohren werden; ich soll ewig selig seyn, wenn ich an dich glaube, das ist, wenn ich dich auch als meinen Erlöser von Herzen annehme, deinen Geboten folge, und auf deine Verheissungen traue! Das versichert mir dein Wort; das lern ich auch bey der Feier deines Gedächtnismahls, wenn ich mich an deine Arbeiten, Leiden und Tod erinnere; wenn ich zugleich im Geiste zu dir hinaufblicke, zu dir, der du todt warst, aber

nun lebest; der du gekrönt bist mit Preis und Ehre, und nun selig machen kanst immerdar alle, die durch dich zu Gott kommen wollen. O habe Dank für deine Liebe, für deine Leiden und Tod!

Nie komm es mir aus meinem Sinn,
Was ich, mein Heil, dir schuldig bin,
Damit ich mich in Liebe treu,
Zu deinem Bilde stets erneu.

Ja, theurer Erlöser, ich will ein Christ seyn, und mich in Liebe und Gehorsam zu dir halten! Dies ist der Bund eines guten Gewissens, welchen ich mit dir mache. Dies ist mein Glaubensbekenntniß, welches ich bey dem ersten Genusse deines Abendmahls öffentlich ablege.

O gib du Herr mir neue Kraft,
So meine ganze Pilgrimschaft
Zu führen, so zu leben,
Daß mir dein Wort stets heilig sey,
Daß ich bis in den Tod dir treu,
Mit Freuden thu, was dir gefällt,
Und dich auch ehre vor der Welt.
O Herr, mein Heil, sey stets mit mir!
Sey stets mit mir!
So komm ich einst gewiß zu dir.

VIII.

Ueber das Verhalten des Erlösers am Oelberge, zur Ermunterung für fromme Kommunikanten, welche sich jetzt in ähnlichen Prüfungen befinden.

Matth. 26, 37-39. Luc. 22, 43. 44.

Jesus fing an zu trauren und zu zagen; und sprach zu seinen Jüngern: meine Seele ist betrübt bis in den Tod; bleibet hie und wachet mit mir. Und er ging hin ein wenig, fiel nieder auf sein Angesicht und sprach: Mein Vater, ists möglich, so gehe dieser Kelch von mir; doch nicht, wie ich will, sondern wie du willst. — Es erschien ihm aber ein Engel vom Himmel und stärkete ihn. Und es kam, daß er mit dem Tode rang und betete heftiger. Es war aber sein Schweiß wie Blutstropfen, die fielen auf die Erde.

Welch ein trauriger Auftritt; wie groß ist die Angst, welche hier die Seele des frommen Heilandes empfindet! Wie tief gebeugt liegt er im Staube da vor seinem Vater, um von ihm, wo es seyn kan, die Abwendung der bevorstehenden schrecklichen Leiden zu erflehn! — O

wa-

S. 148.

D. Chodowiecki del. C. C. Glaßbach sen. sc.

warum mußte doch der Geliebte seines Vaters, der Heiligste unter den Menschenkindern, in solche schwere Prüfungen gerathen? Warum mußte seine standhafte Seele eben das empfinden, was nur der schwächern Menschheit gewöhnliches Loos zu seyn pflegt! Warum fand seine Bitte nicht Erhörung, da sie doch so gerecht zu seyn schiene; da sie noch ausserdem mit so sichtbarer kindlicher Unterwerfung unter den göttlichen Willen vorgetragen wurde? — Ich gesteh es, in dieser traurigen Geschichte bleibt mir noch manche dunkle Stelle übrig, die ich hier noch nicht völlig aufklären kan. Doch seh ich nichts, was der weisen Güte Gottes unanständig, oder der Ehre meines Erlösers in der That verkleinerlich wäre. Der Trost, welcher mir aus dem ganzen Leiden dieses Unschuldigen, und besonders aus dieser Begebenheit am Oelberge, zufließt, ist vielmehr so groß, daß ich Gott danken muß, dem es gefiel, diesen seinen Gesalbten zur Beruhigung vieler tausend Menschen in diese finstere Stunden der Angst, des Leidens und des Todes kommen zu lassen. Mag mir doch diese Menschenliebe meines Gottes wegen ihrer Grösse noch so unbegreiflich bleiben: so ist sie doch in ihren Folgen so wohlthätig, daß ich mich gedrungen finde, den Gott der Liebe verwunderungsvoll und ehrerbietig zu preisen.

So

So denk ich bey Betrachtung der sämtlichen Leiden, welche mein Heiland für mich ausgestanden hat; und eben das empfind' ich besonders bey Betrachtung der grossen Traurigkeit, welche ihn im Garten Gethsemane überfiel. Ich kan zwar nicht so tief in seine geängstete Seele hineinblicken, daß ich das Entstehen und den Fortgang dieser bangen Empfindungen, und ihrer äusserlichen Wirkungen ganz genau angeben könnte; so viel aber weiß ich, daß **das Bewußtseyn der Unschuld** die Schmerzen des Leidens zu gewissen Zeiten vergrössert, so wie es zur andern Zeit den Muth erhöht, und die stille Gelassenheit mehrt. Auch giebt es überhaupt Stunden des Kampfs, selbst für die geübtesten Christen, wo es scheint, als wenn die menschliche Natur bey aller noch so richtigen Erkentniß des göttlichen Willens dennoch dem lebhaften Gefühle des Schreckens und der Schmerzen unterliegen wolle *). Ach, wie oft erfahre ich dies selbst,

*) Ob es gleich meine Absicht nicht ist und seyn kan, an dieser Stelle dasjenige, was sich mit dem leidenden Jesus am Oelberge zutrug, eigentlich zu erklären, und die dabey vorkommenden Schwierigkeiten an die Seite zu schaffen: so scheint mirs doch nicht überflüssig zu seyn, hier wenigstens durch ein par Worte dem forschenden Christen einen Wink zum weitern Nachdenken zu geben. Und dies um so mehr, da es deren nicht wenige giebt, die es mit der Unschuld, tiefen Einsicht und vollkommenen Tugend des Heilandes nicht zu vereinigen wissen, daß Er, der immer mit so grosser Willigkeit und gesetztem Muthe von seinem Leiden sprach, nun

selbst, bey den bangen Prüfungen, welche mich betreffen; ob ich wohl übrigens weder meine Leiden noch meine Uebungen, mit dem, was Jesu wiederfuhr, und mit seiner reinen Unschuld und gesetzten Tugend in Vergleichung stellen darf. Genug, Jesus war bey aller Grösse seines Geistes, und bey der vollkommensten Reinigkeit seiner Seele, doch **ein wahrhaftiger Mensch**, der die natürlichen Empfindungen der menschlichen Natur unter dem Leiden nicht verläugnen konte und sollte. O wie tröstreich wird mir eben von dieser Seite sein Exempel! Wie freu ich mich, daß ich an ihm einen sol-

nun beym nahen Anblicke desselben so viel bange Traurigkeit und wirkliche Furcht verräth. So wenig ich dies Letztere leugnen kan und mag, so wünschte ich doch, daß man hieben bedenken möchte, daß Jesus als **wahrhaftiger Mensch** dies schlechterdings habe empfinden müssen, wofern nicht **durch unmittelbare Einwirkung der Gottheit** diese natürlichen Empfindungen unterdrückt werden sollten. Denn tiefe Einsichten und geübte Tugend können für sich allein dies der Natur eigne sinnliche Gefühl keinesweges aufheben. Vielmehr kommen zuverlässig vor oder unter dem Leiden Stunden, wo es auch der beste Christ fühlen muß, daß er noch Mensch ist. Und dies um so eher, wenn er sich gewöhnt hat, mehr nach deutlicher Erkenntnis und ruhiger Ueberlegung, als nach blindem Trieb oder Enthusiasmus zu handeln. Hiezu kommt noch bey unserm Erlöser, daß er nach der Absicht Gottes ohnstreitig sein Leiden ganz empfinden sollte, um nicht nur unser Vorbild, sondern auch ein desto sicherer Führer und gerechter Vergelter für die Seinigen werden zu können. Doch ich mag nichts weiter hinzusetzen, da ich doch die Sache hier nicht hinlänglich ausführen kan.

solchen wohl versuchten Freund habe; **einen barmherzigen Hohenpriester, der nun mit seinen leidenden Brüdern Mitleiden haben kan!** — Oft schon hab' ich mich gestärkt befunden, wenn ich in den bangen Stunden des Leidens nach dem Oelberge hinsah; wenn ich da den edelsten Menschenfreund mit Schrecken des Todes umgeben erblickte. Warum sollt ich nun nicht auch heute besonders in dieser Betrachtung Trost und Stärke suchen; da ich nicht nur desselben in meinen gegenwärtigen Bekümmernissen so bedürftig bin; sondern da ich noch ausserdem das Andenken meines leidenden Erlösers im Abendmahl feierlich begehen will?

Ja, du hast es empfunden, göttlicher Freund, wie hart **unverschuldete Leiden** drücken, und wie gewaltig die Seele durch den Anblick **naher grosser Gefahren** erschüttert werden kan! Dein Herz, so unschuldig es war, fühlte doch die natürliche Furcht vor Schmerzen, Schmach und Tod. Und wenn gleich dein Entschluß, nach dem Rathe deines Vaters zu leiden, unverändert fest blieb, so wagtest du doch die höchst natürliche Bitte: **Vater, ists möglich, so gehe dieser Kelch vor mir vorüber.** — O wie tröstlich wird mir diese Geschichte auch jetzo, da mein Herz von so vielen Sorgen und Bekümmernissen gepreßt wird; da ich

ich so oft die Schwachheit meiner Natur fühle; da ich, von diesem Gefühle gedrungen, so sehnlich das Ende dieser Prüfungsstunden wünsche, und daher täglich um Hülfe und Linderung zu Gott beten muß! Nun weiß ich doch, daß diese meine Wünsche und Bitten an sich selbst nicht verwerflich sind, daß ich das Recht habe, zu deinem und meinem Vater in den Tagen der Trübsal Zuflucht zu nehmen, und daß er mich hören, und mir meine Bitte gewähren wird, wenn und wie es seinem weisen Rathe gemäs ist. Will sich denn etwa auch Ungeduld oder Mistrauen gegen Gott unter meine natürlichen Empfindungen mischen — denn ich bin freilich von der sündlichen Schwachheit nicht so frey, wie du, o Jesus, es warst — nun so soll eben dein Vorbild mich ermuntern, alle diese Unarten mit redlichem Ernst zu bekämpfen, und der reinen Unschuld des Herzens, welche auch im Leiden dein Schmuck war, immer mehr nachzustreben. Ja, von dir, du frommer Dulder, will ich es lernen, wie ich so unsträflich vor Gott und Menschen wandeln soll, daß ich mir nie durch eigne Schuld Leiden zuziehe, bey deren Erduldung mir mein Gewissen kränkende Vorwürfe machen müßte.

Doch du betest, o Jesus, nicht allein um die Abwendung des Leidens zu deinem Vater, sondern ich höre dich auch mit stiller Unterwerfung

fung hinzusetzen; ists nicht möglich, mein Vater, daß dieser Kelch von mir gehe, ich trinke ihn dann; so geschehe dein Wille. — Welch ein Gehorsam! welch eine kindliche Fassung! Ach, wie viel fehlt mir noch an dieser gänzlichen Aufopferung meines eigenen Willens! Wie schwer wird mir es, mit eben der Aufrichtigkeit des Herzens so zu beten, wie du gebetet hast! und doch lern ich aus deinem Beyspiel, und selbst aus dem herrlichen Ausgange deiner Leiden, daß für mich auch jetzo kein besserer Rath sey, als dir in dieser demüthigen Unterwerfung unter Gottes Willen ähnlich zu werden. Gewiß der Kelch, welchen du trinken mußtest, war viel bitterer, als der meinige ist. Und doch nahmst du ihn so willig, und trankst ihn bis auf den letzten Tropfen mit so großer Gelassenheit aus. O so soll mich denn deine Liebe auch heute ermuntern, das alles still und willig zu leiden, was mir der Vater im Himmel zu leiden befiehlt! Wer war es mehr werth, als du, im steten Genusse der Freude zu leben? Und doch, o würdigster Erlöser, begabst du dich derselben freywillig, wähltest Kreuz, Schmach und Schande; ja, du wurdest deinem Vater gehorsam bis zum Tode am Kreuz. Auf dich will ich also auch jetzt bey deinem Gedächtnißmahl hinsehn, will es von dir noch besser lernen, wie ich mich unter den abwechselnden Schicksalen dieses

Le-

Lebens verhalten soll; will dir noch getroster auf den rauhen Leidenswegen folgen, bis zu dem Ziel hin, welches du selbst nach so hartem Kampf erreichet hast. O stärke mich in diesem erneuerten Vorsatz! Mehre meinen Muth und meine Hoffnung auch bey dieser heiligen Feier deines Todes. Gieb mir neue Kraft zur ausharrenden Treue gegen dich im Leiden und Tod.

Ja, Vater, nicht mein, sondern dein Wille geschehe an mir! So fleht dein lieber Sohn am Oelberge: so bete auch ich an diesem Tage, durch sein Exempel gestärkt. Von deiner Hand nehm ich den Kelch des Leidens, welchen du mir eingeschenkt hast. Er ist zwar bitter; aber doch gewiß von deiner Güte so gemässigt, daß ich ihn trinken und den Nutzen erreichen kan, welchen du mir dabey zugedacht hast. Denn du, Herr, weist, wie viel dein schwaches Kind vermag Und wollte er denn doch mir zu bitter werden; so mische du liebreich süsse Stärkung darunter; so sende mir Trost, der mich erquicke, und der ermattenden Natur neue Kräfte ertheile. Dies erwart ich um so sichrer von dir, da ich es aus dem Beyspiele meines Heilandes lerne, wie nahe du mit deiner Hülfe dem Leidenden seyst. Ach wie bald hörtest du ihn, da er in seiner Todesangst zu dir rief! Wie zu rechter Zeit sandtest

du

du ihm deinen Engel mit himmlischem Troste zur neuen Stärkung auf den bevorstehenden Kampf! — Soltest du mich nun verlassen können, o Gott, für den dein Sohn so vieles litt; für den du diesen deinen Geliebten selbst aus Menschenliebe in so grosse Leiden dahin gabst? Bin ich gleich ein sündhafter Mensch, ohne einiges Verdienst und Würdigkeit; so glaub ich doch an den, welchen du vom Tode errettet, und zu deiner Rechten im Himmel gesetzt hast. Nein, so wahr dies alles ist, und so wahr ich jetzt zum Andenken dieser grossen Begebenheiten das gesegnete Brod esse und vom gesegneten Kelche trinke: so gewiß weiß ich, du bist bey mir in der Noth: du reissest mich zu rechter Zeit heraus, und erlösest mich endlich von allem Uebel durch einen seligen Tod, um dann in einem neuen Leben, fern von allen Leiden, ewige Ruhe zu geniessen.

Drum will ich aus den tiefsten Nöthen
Zu dir, mein Helfer freudig beten;
Du bist, mein Vater, stets bey mir!
Wenn ich vergnügt bin, wenn ich leide,
Bist du mein Trost und meine Freude;
Hängt meine Seele nur an dir.

Und wenn ich keinen Ausgang merke,
So bet ich an, und fleh um Stärke,
Dir auch im Dunkeln zu vertraun.
Bin ich gleich blind, den Weg zu sehen:

Ge-

Genug, du führst mich; ich will gehen!
Ich weiß, mein Glaube wird zum Schaun!

Wer ist, der treulos zu dir blicke?
Wen führst du nicht zu seinem Glücke!
Wer hat dir je umsonst geglaubt? —
Ich glaube, Herr, mit froher Seele;
Weiß, daß ich nicht mein Heil verfehle;
Weiß, daß kein Satan dir mich raubt!

IX.

Ueber den Fall des Petrus. Für einen Kommunikanten, der sich ähnlicher Untreue gegen den Erlöser schuldig gemacht hat.

Luc. 22, 54 — 63.

Petrus aber folgete von ferne. Da zündeten sie ein Feuer an mitten im Pallaste, und setzten sich zusammen und Petrus setzte sich unter sie. Da sahe ihn eine Magd sitzen bey dem Lichte, und sahe eben auf ihn, und sprach zu ihm: Dieser war auch mit ihm. Er aber verleugnete ihn und sprach: Weib ich kenne sein nicht. Und über eine kleine Weile sahe ihn ein andrer und sprach: du bist auch derer einer. Petrus aber sprach: Mensch, ich bin es nicht. Und über eine Weile, bey einer Stunde, bekräftigte es ein andrer und

und sprach: warlich, dieser war auch mit ihm; denn er ist ein Galiläer. Petrus aber sprach: Mensch, ich weiß nicht, was du sagest. Und alsbald, da er noch redete, krähete der Hahn. Und der Herr wandte sich um und sahe Petrum an. Und Petrus gedachte an des Herrn Wort, da er zu ihm gesagt hatte: ehe denn der Hahn krähet, wirst du mich dreymal verleugnen. Und Petrus ging hinaus und weinete bitterlich.

Wie beschämt werd ich, wenn ich diese Geschichte mit Aufmerksamkeit lese! Ach, ich erblicke in dem Bilde des gefallenen **Petrus** meine eigene Gestalt nur gar zu deutlich! — Der fromme Heiland hatte diesen raschen Jünger bey der Ostermahlzeit treulich vor der Gefahr gewarnet, hatte es ihm mit allen Umständen vorher gesagt, wie es kommen würde. Und doch war dieser so sicher; trauete seinem Herzen so viel; begab sich mitten unter die Feinde Jesu, bemerkte die Gefahr nicht eher, als bis er schon gefallen war. Sein Vorsatz war gut, seine Liebe zu Jesu aufrichtig; aber seine Unvorsichtigkeit war doch nicht minder groß, und seine Vergehung sehr sträflich. — Gerade so verhält sichs auch mit mir. An Erkentniß und Ueberzeugung fehlte mirs nicht; auch nicht an gutem Willen, und an manchen ernstlichen Vorsätzen. O wie oft, mein Erlöser, hab ich es

dir in der Stille versprochen, wie oft es dir feierlich bey der heiligen Kommunion und bey andern Gelegenheiten angelobt, mich als deinen wahren Nachfolger zu beweisen, nicht der verführerischen Stimme meiner Begierden, noch den scheinbaren Lockungen der Welt zu gehorchen! Wie groß war oft meine Andacht, wie feurig mein Muth! Auch ward ich mehr denn einmal von dir vor den Gefahren der Versuchung gewarnet, sowol durch dein Wort, das mir meine Pflichten so ernstlich vorhielt, als auch durch mein eigenes Gewissen, das die Wahrheit erkannte, und darnach das Urtheil über meine Handlungen aussprach; ja selbst auch durch so manche traurige Beyspiele anderer, welche sich sorglos in die Gefahr hineinwagten, und darin umkamen. Und doch folgte ich diesen Warnungen nicht sorgfältig genug. Oder wenn es auch ein und das anderemal geschahe; so ward ich eben dadurch zu frühzeitig sicher gemacht, glaubte nun schon ein Held im Kampfe zu seyn; und versäumte daher die nöthige Wachsamkeit über mein eigenes Herz, und die kluge Beobachtung der äusserlichen Umstände und der mich treffenden neuen Versuchungen. Voll Vertrauen auf meine Kraft ging ich der Gefahr entgegen, freylich auch mit dem Vorsatze, nicht wider dich zu sündigen; aber doch viel zu sicher, und nicht

so bereitet, wie es billig hätte seyn sollen. Und nun geschah es, was ich nicht mehr läugnen kan, was ich jetzt mit tiefer Wehmuth vor dir bekenne: ich ward erst zur Sünde gereitzt, die sinnlichen Begierden wurden bald heftiger, mein Leichtsinn nahm zu, und nach kurzem Widerstande — o Jesus, du weißt es — sündigte ich wirklich. So bin ich dem gefallenen Petrus ähnlich; ähnlich in Absicht **der guten Vorsätze**; ähnlich in Absicht des **Falls**. Denn, war gleich sein Verbrechen von etwas anderer Art; hab ich gleich das Bekenntniß deines Namens nicht so offenbar zurückgesetzet, wie er; so weiß ich doch sehr wohl, daß **jede wissentliche Uebertretung** deiner Gebote auch **Undankbarkeit** und **Untreue**, und also **wirkliche Verläugnung deines heiligen Namens** sey. Warum sollt ich meine Sünde durch allerley Ausflüchte oder durch Läugnen noch sträflicher machen? Nein, ich will mich vor dir darstellen, wie ich bin; bedeckt mit der Schande meiner Vergehungen; beschämt durch meine grosse Undankbarkeit gegen dich, meinen grossen Wohlthäter; erfüllt mit Reue und Schmerz über die begangene Thorheit!

Betrübt ist meine Seele,
Erfüllt mit Reu und Schmerz.
Was hilfts, daß ichs verheele?
Du schaust mir ja ins Herz.

Bekennen will ich es vor dir:
Ich habe dich verläugnet!
Vergieb, vergib es mir!
Ach rechne nicht zur Sünde
Mir diese Schwachheit zu!
Den Schmerz, den ich empfinde,
Erlöser, siehe du!
Du schenkest Petro seine Schuld
Bedeck auch mein Verbrechen
Mit deiner Lieb und Huld.

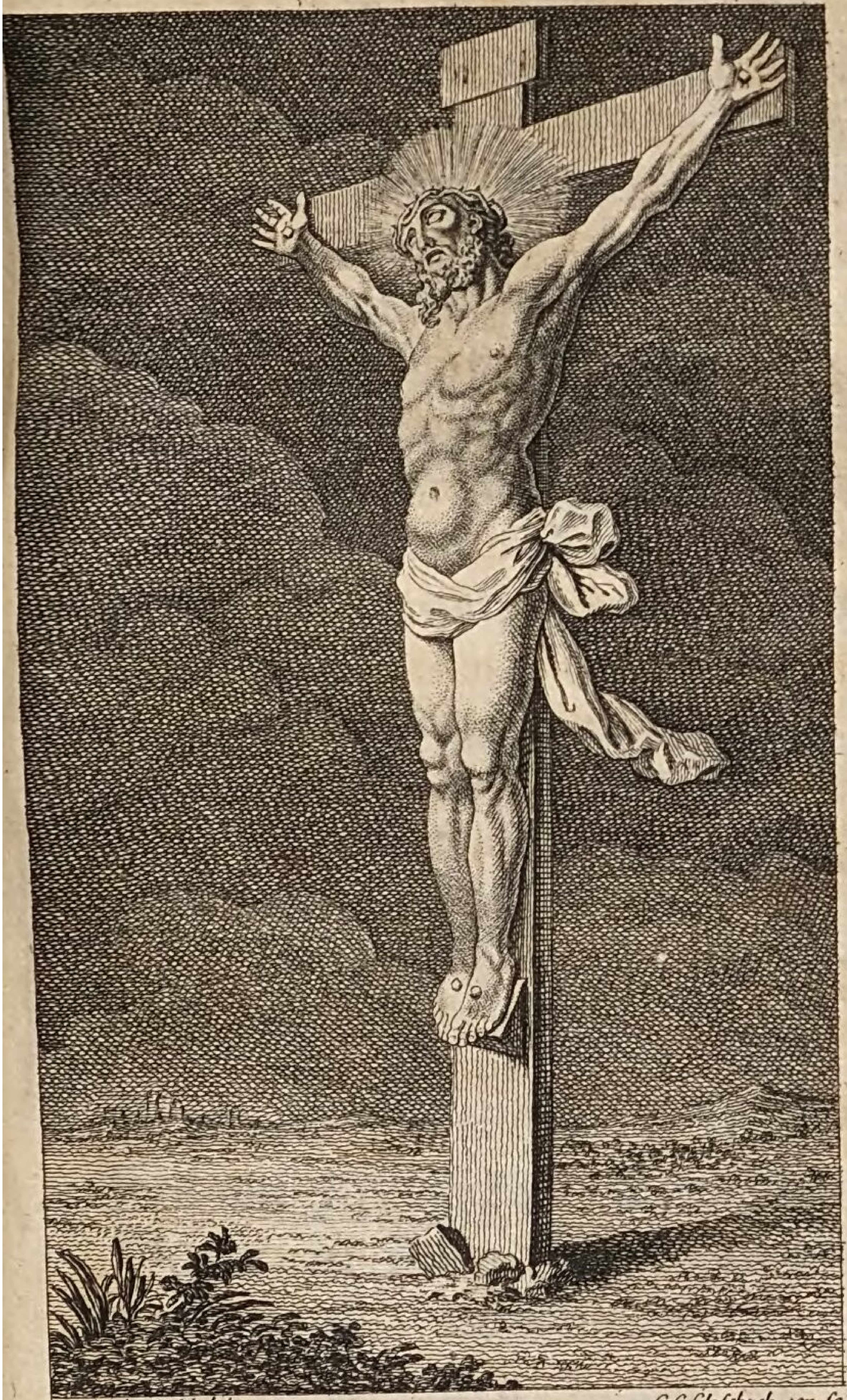
Wie trostreich, o Jesus, ist **dein Verhalten gegen den gefallenen Jünger!** Indem er sich selbst so ganz vergaß, indem er in der sinnlosesten Verläugnung deiner, als seines Herren und Freundes, begriffen war, **wandtest du dich um, und blicktest ihn an.** — Welch ein Blick! wie ernstlich, wie liebreich! wie warnend, und doch zugleich wieder wie aufrichtend! — Und noch mehr; wie mitleidsvoll dachtest du an den Gefallenen bald nach deiner Auferstehung! Ohne Anstand gebotest du, dem armen niedergeschlagenen Petrus die frohe Nachricht von deinem wieder erneuerten Leben zu bringen. — Wer muß hier nicht beides deinen **Ernst** und deine **Liebe** bewundern? Wer wollte aber auch so verwegen seyn, und diese letztere zu seiner Sicherheit misbrauchen? — O du, der du in das Innerste schauest, wie könnt ich es wagen, jetzt vor dir zu erscheinen, wenn mein Herz noch mit **Bosheit** und Tü-

cke erfüllt wäre! — Nun aber, da du die Aufrichtigkeit meiner Reue siehst, tröst ich mich dieser Geschichte; tröste mich deines liebreichen Herzens, das sich so gern der Gefallenen erbarmt, und dem reuevollen Herzen Vergebung ertheilt.

Petrus gieng hinaus und weinete bitterlich. — Ach Herr, nicht nur jetzt weihe ich dir diese Thränen der Reue, dies demüthige Bekenntniß meiner Schuld! Ich will auch weiter in stiller Eingezogenheit meinen ganzen Zustand noch sorgfältiger untersuchen, um meine Reue vollkommner, und meine Besserung ausdaurend zu machen. O könnt ich sie doch noch ernstlicher hassen jene sündliche Lust, von welcher ich schon so oft betrogen bin! Würde doch meine Liebe zu dir immer zärtlicher, mein Eifer in Uebung der Tugend noch reiner und feuriger, und meine Treue unter allen Versuchungen noch ausharrender! —

Ach, wann werd ich von der Sünde,
Herr, mein Heiland, völlig frey!
Daß ich sie ganz überwinde,
Ganz dir wohlgefällig sey.

Noch nicht, ich gesteh's mit Thränen,
Kann ich mich von ihr entwöhnen;
Immer noch ereilt sie mich,
Und versucht mich wider mich.



D. Chodowiecki del. C. C. Glaßbach sen. sc.

O Jesus, stärke du meinen Glauben! Wie herlich erwies sich deine Gnade an dem gefallenen Petrus: laß sie auch herlich werden an mir! Mit dem redlichsten Herzen will ich täglich um diese Stärkung zu dir, und deinem Vater beten. Auch jetzt will ich sie suchen in deinem Abendmahle durch die feierliche Verkündigung deines Todes. Schwören will ich dir aufs neue, daß ich der deine seyn will. Entsagen will ich allen sündlichen Lüsten, und mit verdoppeltem Ernste den Tugenden nachstreben, zu welchen du mich berufen hast.

O denk an mich! noch reget sich
In meiner Brust die Sünde.
Sieh, ich kämpfe: stärke mich,
Daß ich überwinde!

X.

Ueber die beyden letzten Worte des Erlösers am Kreuze: es ist vollbracht! und: Vater, in deine Hände befehl ich meinen Geist. Besonders für solche rechtschaffene Christen, welche auf dem Kranken- oder Sterbebette das heilige Abendmahl geniessen wollen.

Voller Blut und Wunden hängst du, grosser Dulder, am schmachvollen Kreuze da! Dein

zermarterter Leib empfindet die heftigsten Schmerzen. Und es ist kein Glied an demselben, das davon frey wäre. Schon erliegt die Natur unter so grossem Leiden; schon schwinden die letzten Kräfte nach so lange anhaltendem Blutvergiessen. Die finstere Stunde des Todes ist da; aber die Grausamkeit deiner Feinde hat ihr Ziel noch nicht erreicht. Sie fahren noch fort deiner zu spotten, deine königliche Würde zu lästern, und wegen deines standhaften Vertrauens auf die göttliche Hülfe dir beissende Vorwürfe zu machen. Ach, sie versagen dir so gar, — dir, dessen traurige Gestalt in den unempfindlichsten Herzen Mitleid erwecken konnte, — **den letzten Labetrank**, um welchen du bittest; oder sie vermischen ihn vielmehr mit so viel Wermuth, daß du ihn nicht trinken kanst!

Was sind doch, o mein Erlöser, **alle meine Schmerzen und Leiden**, welche ich je ausgestanden habe, oder auch jetzo noch dulde, **gegen diesen qualvollen Zustand**, in welchem du dich am Kreuze befandest! Und wäre es auch möglich, daß ich eben dasselbe erdulden könte und müßte, wer bin ich und wer bist du? — **Ich ein sündhafter** Mensch, nicht frey von eigenen Verschuldungen; und, selbst bey den redlichsten Bestrebungen, immer besser zu werden, nicht unsträflich und rein in

Vergleichung mit dir. Du dagegen ganz unschuldig; der gehorsame Sohn seines Vaters, der nie, auch im kleinsten Stücke nicht, den Willen desselben übertreten hat; der Allerheiligste unter den Menschenkindern; der höchste Lehrer und das vollkommenste Muster der Tugend. — Dennoch leidest du wie ein Uebelthäter; leidest für die Wahrheit und Gerechtigkeit; wirst ein Opfer nicht nur **für deine Freunde**, welche dir folgten und ähnliche Gesinnungen hegten, sondern auch **für deine Feinde**, für die undankbarsten und lasterhaftesten Menschen, welche die verachteten und den Rath Gottes von ihrer Seligkeit nicht annehmen wollten. **Alle Menschen**, o holder Jesus, liebtest du; **allen** wolltest du helfen! Darum erscheinst du auf Erden; darum hast du so viel gearbeitet, so viel Verfolgungen erduldet. Ja darum starbst du so willig unter grosser Schmach und Schmerzen am Kreuz! — Wer fasset diese Liebe? Und wer bewundert sie nicht, wenn er ihre grossen Würkungen erwägt? —

Doch, so verehrungswürdig mir diese deine Liebe ist, und so tröstlich mir es wird, daß du selbst so viel gelitten hast; so sehr werde ich auch noch weiter beruhigt und erfreuet, wenn ich zugleich wahrnehme, **daß auch diese grosse Leiden ihr Ziel hatten**; daß endlich die Stunde kam, in welcher du mit froher Ueber-

zeugung ausrufen konntest: **es ist vollbracht!** — Das alles war nun geschehn, was du hattest ausrichten sollen. Alle Schmach und Schmerzen waren überstanden; selbst des Todes Bitterkeit schmecktest du schon. Nichts war nun übrig, als daß du sanft den letzten Lebensrest aushauchtest, und auf diese Weise deine beschwerliche Laufbahn beschlossest. Noch zum letztenmale richtest du daher deine brechenden Augen gen Himmel öffnest deine erblaßten Lippen und sprichst: **Vater, in deine Hände befehl ich meinen Geist.** Und nun theurer Erlöser, neigst du dein Haupt — und stirbst!

So kommt, o Freund, die letzte Stunde!
Verblutet hat zuletzt die Wunde!
Doch endlich rufst du aus der Nacht,
Da tausend Leiden du gelitten,
Da bis zum Siege du gestritten,
Du rufest laut: es ist vollbracht!
Nun siehst du deiner Qualen Ende,
Den Tod, den Gott dich sterben heißt;
Siehst auf und rufst: in deine Hände
Befehl ich, Vater, meinen Geist!

Wie lehrreich und trostvoll ist mir diese Geschichte! Mir, der ich auf meinem Krankenbette unter vielen Schmerzen da liege und nicht weiß, wie nahe oder fern mein letztes Lebensziel ist! — Ach, vielleicht ist die Stunde des Abschiedes näher, als ich selbst denke! Du, o Gott, weißt allein; denn in deiner Hand stehet Leben

und

und Tod. — Es gehe jedoch, wie es wolle, so tröste ich mich deiner, mein Heiland, der du selbst körperliche Schmerzen empfunden und des Todes Bitterkeit geschmeckt hast. Ich gehöre ja mit zu der Zahl deiner Erlösten, für welche du alle diese Leiden übernahmest. Auch weiß ich nun, daß ich an dir einen Heiland habe, der seinem Vater den vollkommensten Gehorsam bewiesen und alles vollbracht hat, was ihm zu thun und zu leiden auferlegt war; und der daher, voll von diesem frohen Bewußtseyn, seine Seele beym Scheiden mit grosser Freudigkeit den Händen seines Vaters anvertrauen durfte. Warum sollt ich mich nun vor dem Tode fürchten, da ich hieraus eben die gänzliche Vollendung der göttlichen Rathschlüsse bey deiner Sendung in die Welt erkenne; folglich auch überzeugt bin, daß alle Verheissungen deiner Lehre von der Vergebung der Sünden und einem zukünftigen Leben unwiderruflich feste stehn? Ja, wer will mich verdammen, da ich noch dazu weiß, daß du nicht im Tode geblieben, sondern am dritten Tage siegreich auferstanden, und zu einem neuen himmlischen Leben hingegangen bist?

Mag doch also mein Ende heut oder morgen kommen, ich will es von dir, o Jesus, lernen, wie ich sterben soll. Zwar kan ich nicht mit eben der Wahrheit und Zuversicht, womit du es sagen kontest, von meinem bisherigen Le-

Leben behaupten, daß ich alles pünktlich vollbracht hätte, was mir nach der verschiedenen Beschaffenheit meiner Pflichten zu thun oblag. Theils war meine Erkentniß in manchen Stücken mangelhaft, theils ward ich durch Trägheit, Leichtsinn und Sinnlichkeit von mancher guten Handlung zurückgehalten, und dagegen zu wirklichen Fehltritten verleitet. Dies demüthiget mich auch an diesem Tage vor dir. Aber es entzieht mir doch nicht allen Muth und alle Hoffnung, welche ich durch dich erlangt habe. Ich bin mir doch wenigstens dessen bewußt, daß ich dich und deinen Vater aufrichtig liebe, und daß es mir ein redlicher Ernst gewesen ist, deine heilige Lehre nicht nur immer besser zu erkennen, sondern auch nach dieser Erkentniß meine Gesinnungen zu bilden, und meine äusserlichen Handlungen einzurichten. Und hab ich gleich kein Recht, mich irgend eines guten Werks als eines eigenen Verdienstes zu rühmen, so dank ich doch dir mit dem demüthigsten Herzen, daß ich durch dich tüchtig geworden bin, wenigstens manches Werk zu vollbringen, dessen ich mich jetzt noch auf meinem Krankenlager, und bey dem Blick auf Tod und Ewigkeit mit Vergnügen erinnern darf. Dort noch, wann ich vor deinem Thron stehe, soll dich mein verklärter Geist für diese Wohlthaten ewiglich preisen. — So süß mir indessen

sen diese Freude ist, so würde sie doch mein Gewissen nicht völlig beruhigen können, wenn mich nicht die Betrachtung deines schmerzhaften Todes zu gleicher Zeit überzeugte, daß ich einen Vater im Himmel habe, der mit meinen Schwachheiten Geduld trägt; dem es ein wahrer Ernst ist, diejenigen, welche an dich glauben, auf ewig zu begnadigen, ja ihre unvollkommene Tugend und ihre mangelhafte Treue noch dazu mit unverdienten Vergeltungen zu krönen. Und in dieser Ueberzeugung darf ich also auch an meinen Theil ausrufen: **es ist vollbracht** — darf, wann die finstere Todesstunde sich nähert, auch meinen Geist getrost den Händen deines und meines Vaters befehlen, wie mich dein schönes Beyspiel dazu ermuntert. Er, der menschenfreundliche Gott, der dich mir gab, der deine Zuflucht und dein Beystand in den größten Kämpfen war, wird auch mich aus Todesnöthen erretten, wenn es sein Wille ist, daß ich sterben soll. Und du, o grosser Freund und Erretter, der du unter den heftigsten Martern deiner bekümmerten Freunde nicht vergassest, wirst auch jetzt in deiner Herlichkeit auf mich Armen herabschauen, und mein Herz, das so fest auf dich traut, bis auf den letzten Othenzug mit Trost und Hoffnung erquicken. Mein ganzer Wunsch ist nur der, was ich noch zu leben habe, im Glauben an deinen Namen zu leben;

und wann ist sterbe, dir auch im Tode ähnlich zu seyn

Mit diesem Wunsch und Vorsatz, o mein Heiland, will ich jetzt feierlich das Andenken des Todes erneuren, um nicht nur dadurch meinen Glauben zu stärken, und das Band unsrer Vereinigung fester zu knüpfen, sondern auch zugleich ein freymüthiges Bekentniß von meiner Liebe zu dir, von meiner Hochschätzung gegen deine Anordnungen, und von dem festen Grunde meiner christlichen Hoffnung vor andern meiner Nebenchristen abzulegen. Vielleicht ist es das letztemal, daß ich an diesem heiligen Mahl auf Erden Theil nehmen werde. Wohl mir dann, wenn ichs nach vollendetem Kampfe dereinst in einer neuen Gestalt mit dir in deinem Reich geniessen kan! Ja, ewig wohl mir, wenn ich dann zu dir komme, und bey dir und mit dir vollkommen und auf ewig selig bin! —

O dann wenn ich mein Werk vollendet,
So bist du's meiner Seelen Heil,
Der seinen Engel zu mir sendet,
Mir seinen Himmel giebt zum Theil!
Dann, dann erheb ich mich vom Staube!
Und anschaun, anschaun wird mein Glaube,
Dich, Herr, mein Gott, im hellen Licht!
Du wirst nach meinem Leid und Thränen
Mit deiner Herlichkeit mich krönen
Vor aller Himmel Angesicht!

Drittes Hauptstück.

Einige

Gebete und Lieder

für Kommunikanten.

I.

Einige Gebete.

Morgengebet am Kommuniontage.

Ich demüthige mich vor dir, liebreicher, treuer Vater, und bringe dir meinen herzlichsten Dank für den Schutz, welchen du mir in der abgewichenen Nacht gewähret, und für den neuen Tag, welchen du mir wieder geschenkt hast. Es ist derselbe um so wichtiger für mich, da ich Willens bin, heute diejenige feierliche Handlung vorzunehmen, welche ich nach dem Befehle meines Heilandes zum Gedächtnisse seines bittern Leidens und Sterbens ausrichten soll. O Gott, ich bedarf zu diesem heiligen Vorhaben deines segnenden Beystandes ganz besonders! Ich nahe mich daher sogleich in dieser Morgenstunde zu dir, um mir denselben zu er-

erbittet, und durch die Unterredung mit dir, dem Allerheiligsten, ernsthafte und fromme Empfindungen in meinem Inwendigen zu erwecken. Mit Wehmuth erkenne ich es, wie bald mein Herz durch irdische Dinge zerstreuet wird, und wie leicht es seiner Schuldigkeit gegen dich und meinen Erlöser vergißt. Ach, ich wollte nicht gern, daß diese auch heute geschehn, und daß dadurch mein wichtiges Vorhaben, das mir so heilsam werden kan, fruchtlos gemacht werden möchte! Die Apostel sagen es mir, und die Sache selbst lehrt es mich, wie groß die Verantwortung sey, welche ich mir durch einen unwürdigen Genuß dieses heiligen Mahls zuziehe. O wende du doch väterlich alles ab, was mein Gemüth auch heute zerstreuen, und dasselbe von der Hauptsache zu andern unschicklichen Betrachtungen abwenden könte! Mein Auge sey ganz auf dich gerichtet, und meine Seele beschäftige sich vornehmlich mit Erwägung deiner grossen Vaterliebe, und der eben so dringenden Menschenliebe deines Sohnes meines Heilandes Jesu Christi. O Gott, wer bin ich, daß du mir deinen Sohn geschenkt hast! Wer bin ich, daß du mir noch immer deine Gnade in deinem Worte, und auch selbst im heiligen Abendmahl ankündigen lässest! — Lehre mich doch dies auch heute recht bedenken! Erfülle mein Herz mit den demüthigsten und dankbar-

barsten Empfindungen gegen dich und meinen Erlöser. Aber gieb auch, daß dadurch solche tiefe Eindrücke in demselben hervorgebracht werden, welche nicht etwa nur heute, sondern auch durch die folgenden Tage meines Lebens fortdauern. Wirke du in mir bey dieser Handlung einen recht standhaften Ernst und neue feste Triebe, dir mein ganzes Leben nach der Anweisung deines Sohnes zu widmen, und dadurch dir und ihm den rechten thätigen Dank darzubringen. Ach Herr, ich bin noch schwach; stärke du mich! Stärke meinen Glauben an Jesum Christum, ihn mit noch völligrem Vertrauen als meinen Herrn anzunehmen, seinen Geboten noch williger zu folgen, und mithin auch dir, meinem Vater immer gehorsamer zu seyn. Stärke meine Liebe gegen den Nächsten, gegen Freunde und Feinde, daß ich, gleich meinem Heilande, mitleidig, bruderlich, barmherzig und freundlich gesinnet sey, und solches auch eben so thätig, wie er in meinem ganzen Verhalten an den Tag lege. Stärke meine Hoffnung, daß ich, durch die seligen Verheissungen der evangelischen Lehre ermuntert, von dir Vergebung der Sünden, Beystand und Fürsorge, und endlich ein besseres Leben in jener Zukunft, zuversichtlich erwarte, und also immer getroster meinen Weg zur Ewigkeit fortsetze.

Dies ist der Segen, o Gott, welchen ich jetzo von dir begehre, weil ich weiß, daß mir Jesus denselben bey seinem Abendmahl besonders zugedacht hat. Erfülle meine Bitte aus Gnaden. Regiere mich allezeit durch deinen heiligen Geist, damit ich dir immer wohlgefälliger werde durch Jesum Christum, meinen Erlöser. Dir sey Preis und Ehre in Ewigkeit. Amen.

Ein anderes ähnlichen Inhalts.

Ich preise dich und freue mich, o mein Gott, daß du mir diesen Tag, welchen ich jetzo anfange, geschenkt hast. Ich widme denselben dir und deinem Sohne ganz besonders, und verspreche mir heute einen vorzüglichen Segen von dir. Zwar weiß ich, daß dir alle Tage meines Lebens heilig seyn sollen, daß du mir auch zu jederzeit und an jedem Orte gleich nahe bist, und daß also auch deine Segnungen nicht allein an gewisse Tage und Feierlichkeiten gebunden sind. Ja, Vater, wo ich dich von ganzem Herzen suche, da finde ich dich; und so oft ich mit wahrer Andacht meinen Geist zu dir erhebe, deine väterliche Liebe zu betrachten, so spüre ich auch neue Stärkung meines Glaubens, und Trost und Hoffnung in mir. Aber meiner Schwachheit wegen ist es dem ohngeach-

achtet nöthig, daß ich gewisse Zeiten ganz besonders zu einer heiligen Feier und zu eigentlichen Andachtsübungen bestimme. Und ich kann das um so sicherer thun, da mir mein Erlöser selbst hiezu **durch die Einsetzung seines Gedächtnißmahles** eine nahe und dringende Veranlassung gegeben hat. Denn auch mich gehet sein Befehl an: **solches thut zu meinem Gedächtnisse.** — Diesem ehrwürdigen Befehle Folge zu leisten, ist jetzt meine Absicht. Laß dir dieselbe wohlgefallen, o mein Vater und Herr, der du im Namen Jesu Christi verehret seyn willst!

Dies ist der Tag, zum Segen eingeweihet.
Ihn feiert gern, wer deiner, Gott, sich freuet.
O laß auch mich mit Freuden vor dir treten,
Dich anzubeten!

Er werde mir ein Denkmahl deiner Güte.
Er bring' mir Heil, und lenke mein Gemüthe
Auf jenen Trost, den mir dein Sohn erworben
Da er gestorben.

Erfülle du diese Wünsche, o du Gott meines Heils! Laß mich's inne werden, wie gern du dich zu denen nahest, welche sich im Namen deines Sohnes zu dir nahen; und wie lieb es dir sey, wenn man das Andenken desjenigen ehret, den du selbst so hoch geehret und ihn zu deiner Rechten gesetzet hast. Du weißt

es ja, o Vater, daß es mein ganzer Ernst ist, diesen Tag aufs beste zum Heil meiner Seele anzuwenden. Er soll meiner Absicht nach **ein Tag der stillen Selbstprüfung und der Demüthigung** werden. Ich will mein ganzes bisheriges Christenthum vor dir, dem Allwissenden, prüfen, und zusehen, ob es überhaupt rechter Art ist, oder worin ich es insbesondere versehen habe, und in wie fern ich also mich noch immer mehr nach dem Vorbilde meines Erlösers Jesu Christi erneuern und heiligen muß. Er soll aber auch ferner **ein Tag der neuen und festeren Verbindung** mit dir und meinem Heilande seyn. Denn ich will heute meine großen Pflichten aufs neue erwägen; es bey dem feierlichen Mahle, welches ich genießen werde, aufs lebhafteste bedenken, daß ich dein ewiges Eigenthum bin, welches du dir durch die Aufopferung deines Sohnes gleichsam aufs neue erkauft hast. Und indem ich dies beherzige, so will ich den Bund noch fester knüpfen, welcher schon längst unter uns besteht, und auf deiner Seiten so treulich erfüllt wird, wenn ich an meinem Theile gleich nicht immer eben dieselbe Treue gegen dich bewiesen habe. Und so soll denn dieser Tag endlich auch ein Tag **des Danks und des Lobes** werden; ein frö liches Fest, an welchem ich mich der durch deinen Sohn erhaltenen Wohlthaten und seiner un-

unaussprechlichen Menschenliebe mit dankbarem Herzen erinnere; mich deiner, als meines gnädigen Vaters, und seiner, als meines noch lebenden und erhöheten Wohlthäters, freue; und meinen Glauben und Hoffnung durch die Betrachtung jenes mir im Himmel aufbehaltenen herrlichen Erbes aufs neue stärke und befestige.

Siehe, mein Gott, so wichtig ist mir dieser Tag, und so gern wollt' ich die Stiftung meines Erlösers in allen Punkten mit redlicher Treue erfüllen. Ach, ich weiß ja ohnehin nicht, wie viel meiner Tage noch seyn werden, und ob ich also diese Feier des Todes Jesu noch einmal hier in dieser Welt und in öffentlicher Verbindung mit andern Christen möchte begehn können! Desto inbrünstiger bitte ich dich um deinen Segen für den heutigen Tag, damit derselbe, wär' er gleich **mein letzter Abendmahlstag**, doch zugleich **ein wirklicher Vorbereitungstag** auf die selige Ewigkeit, und auf den verheissenen Genuß der zukünftigern bessern Güter seyn möge. Dies verleihe mir, o gütiger Vater, nach deiner Treue und Barmherzigkeit. Amen.

Ein anderes, an den Erlöser, kurz vor dem Genusse des Abendmahls.

O mein Herr Jesus Christus, ich erscheine hier jetzo deinem heiligen Befehle gemäs, um mich deiner bey dieser Handlung feierlich zu erinnern! Im Geiste blicke ich zurück auf den traurigen Abend, da du zum letztenmahle mit deinen Jüngern versammelt warest, und auf den noch traurigern Tag deines Todes, da du deinen Leib am Kreuze für mich aufgeopfert, und dein Blut zur Vergebung der Sünden vergossen hast. Indem ich jetzt vom gesegneten Brode esse, und aus dem gesegneten Kelch trinke, schwinget sich mein Glaube zu dir hinauf, und verehret dich den erhabenen Menschenfreund, der so viel für mich gearbeitet und ausgestanden hat. Dank sey dir für alle Beweise deiner Liebe; Dank für dein Leiden und Tod! O Jesus, ich gehöre dir nun an; und ewig will ich der deinige seyn, und mit kindlichem Vertrauen dir folgen! — Dies ist mein Bekentniß; dies ist meine erneuerte Entschliessung! dies soll auch ferner meine Gesinnung bleiben, so wahr ich jetzt an deinem Abendmahle Theil nehme!

Herr, ich komme mit Verlangen,
Glaubensstärkung zu empfangen;

Der du huldreich deinen Frieden
Sterbend auch mir hast beschieden,
Hier fall ich zu deinen Füssen!
Laß mich würdig doch geniessen
Deines Mahls, der Seelenspeise,
Mir zum Heil und dir zum Preise. Amen.

Gleich nach der Kommunion.

Nochmals dank ich dir, o holder Erlöser, für deine Leiden und Tod, welche du so willig um der Menschen willen übernommen hast. Auch dafür sag ich dir Dank, daß du mich jetzo gewürdiget hast, ein Mitgenosse deines heiligen Gedächtnißmahles zu seyn. Tief bleibe nun das Andenken deiner unaussprechlichen Liebe meiner Seelen eingeprägt; und nie vergesse es mein Herz, wie viel es dich gekostet hat, das Werk der Erlösung für mich und meine Brüder zu Stande zu bringen. Ja, Herr Jesu Christe, deine Liebe dringe mich, daß ich hinfort nicht mir selbst lebe, oder nach meinen eigenen Trieben handle, sondern daß ich nur dir zu Ehren lebe, dir immer gehorsamer werde, auf dich immer kindlicher hoffe, damit ich in der Wahrheit von mir sagen könne: **ich lebe, doch nun nicht ich, sondern Christus lebet in mir; denn was ich jetzt lebe im Fleische** (auf Erden), **das lebe ich im Glauben des Sohnes Gottes** (im kindlichen Vertrauen und Gehorsam

sam gegen den Sohn Gottes), der mich geliebet, und sich selbst für mich dargegeben hat. — So sey und werde es mit mir, mein Erlöser! Mit diesen Gesinnungen geh ich von deinem Tische hinweg.

Abendgebet am Kommuniontage.

O Gott, durch deine Gnade hab ich abermals einen Tag meines irdischen Lebens vollendet. Es ist auch beym Beschlusse desselben um so mehr meine Schuldigkeit, deine Güte zu erheben, da du mir heute nicht nur die gewöhnlichen Wohlthaten deiner Aufsicht und Fürsorge erwiesen hast, sondern da ich auch so glücklich geworden bin, ein für meine Seele sehr heilsames Werk an diesem Tage zu unternehmen. Denn deiner gnädigen Lenkung hab ich es ja zu verdanken, daß ich nicht nur das Christenthum kenne, sondern daß ich auch Freyheit und Gelegenheit habe, dasselbe öffentlich zu bekennen, und an allen ermunternden Feierlichkeiten desselben Antheil zu nehmen Mit der lebhaftesten Dankbarkeit rühme ich diese deine grosse Güte auch an diesem Abend; und in tiefer Demuth erkenne ich mich derselben unwürdig. Lobe den Herrn, meine Seele, und was in mir ist, seinen heiligen Namen! Lobe den Herrn,

Herrn, meine Seele, und vergiß nicht was er dir Gutes gethan hat! —

Insonderheit preise ich dich, mein Vater, daß du mir heute im heiligen Abendmahl eine neue Versicherung von deiner noch fortwährenden Liebe und von deiner Bereitwilligkeit, mich armen Sünder zu begnadigen, und ewig selig zu machen, hast ertheilen wollen. Ich lerne dies alles zwar auch aus deinem Worte; ja ich habe täglich Gelegenheit, mich davon bey dem Empfange so mancher unverdienten Wohlthaten zu überzeugen; aber daran ist doch vornehmlich deine Menschenliebe mir und andern meiner Mitbrüder offenbar worden, daß du deinen Sohn selbst zur Errettung der Sünder in die Welt gesandt und ihn in Leiden des Todes dahin gegeben hast. Und nichts kan mich lebhafter an diese edle göttliche That und an die unaussprechliche Liebe meines Erlösers erinnern, als eben diejenige feierliche Handlung, welche am heutigen Tage von mir vollbracht worden ist. Ich habe, mein Gott, das gesegnete Brod gegessen, und von dem gesegneten Kelche getrunken, wobey mir noch jetzt im Namen Jesu zugerufen wird: **solches thut zu meinem Gedächtnisse.** Dies Mahl ist mir also ein Denkmal der grossen Leiden, welche mein Erlöser vor beynahe achtzehnhundert Jahren für mich übernommen hat; ein

neues

neues Siegel seiner Freundschaft und deiner gnädigen Gesinnung gegen mich. Von dieser trostreichen Seite betrachte ich dasselbe auch jetzo, und meine Seele freuet sich dieser seligen Ueberzeugung. O wie glücklich bin ich, du Unendlicher, daß ich dich durch Christum nun als meinen Vater kenne! daß ich daher ohne bange Furcht zu dir treten, und Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit von dir begehren und erwarten darf!

Doch es bleibe auch dieser Tag ein Zeuge meiner dankbaren Gesinnung und meiner erneuerten Verpflichtung gegen dich und meinen Erlöser! Es stärke mich dieses Mahl und die damit verbundene feierliche Betrachtung deiner Liebe im Glauben an dich und deinen Sohn, in der Liebe gegen meine Nebenmenschen, und im kindlichen Vertrauen gegen die theuren Verheißungen der evangelischen Lehre. Ach laß, o gütiger Vater, die Frucht dieser heutigen Handlung groß und ausdaurend seyn! Regiere mich durch deinen heiligen Geist, daß ich mich nicht nur oft meines heutigen Gelübdes erinnere, sondern auch wirklich allen Fleiß und Treue anwende, um immer mehr das zu werden, was ich nach deinen väterlichen Absichten seyn soll: nehmlich **ein recht thätiger Christ**, der alle Lüste der Welt und des Fleisches immer mehr verläugnet, und dagegen nach dem Bilde Jesu im-

immer züchtiger, gerechter und gottseliger lebt. So diene mein künftiges christliches Verhalten mir selbst und andern zum sichersten Beweise, daß ich das Abendmahl deines Sohnes im Segen genossen habe. Ja, so werde mir dieser Tag ein Quell des Segens auf meine ganze Lebenszeit, und selbst auch jene selige Zukunft, in welcher ich von jeder guten Handlung ewige Freuden einernten soll.

Dann giebst du deinen Himmel mir!
Der Freuden Fülle ist bey dir:
Ach ich soll sie geniessen!
Belebe mich mit Muth und Kraft,
So meine ganze Pilgrimschaft
Zu führen und zu schliessen,
Daß mir dein Wort stets heilig sey,
Daß ich bis in den Tod dir treu,
Mit Freuden thu, was dir gefällt,
Und dich auch ehre vor der Welt.
O Herr, mein Heil, sey stets mit mir!
So komm ich einst gewiß zu dir. Amen.

Ein kurzes Formular, bey der Privatbeichte zu gebrauchen. *)

Ach lieber Vater im Himmel, ich bekenne es auch jetzt, ehe ich das theure Gedächtnißmahl meines Heilandes geniesse, daß ich vor dir in vie-

*) Ob ich gleich von den auswendig gelernten Beichtformeln nicht viel halte, so wie ich die Abänderung der noch sehr gang-

vieler Absicht ein strafwürdiger Sünder bin; indem ich nicht nur manches Gute unterlassen, sondern auch manche Sünde in Gedanken, Worten und Werken begangen habe. Ich beuge mich aber wegen aller dieser Vergehungen vor dir mit Reue und Schmerz, und flehe aufs demüthigste: gehe du, o Gott, mit deinem

gangbaren Privatbeichte, um der damit verbundenen Misdeutungen und Misbräuche willen, recht sehr wünschen muß: so weiß ich doch aus eigenen Erfahrungen sehr wohl, daß letzteres bey der blinden Anhänglichkeit vieler Christen an alten Gebräuchen nicht immer und an jedem Orte thunlich ist; und daß ersteres auch nicht ganz abgeschaft, oder auch nur geradehin gemisbilliget werden könne, so lange die angeführte Privatbeichte es noch beynahe nothwendig macht, daß jeder Kommunikant vorher ein Bekentniß im Beichtstuhl ablegen muß. Denn es giebt nicht nur unter unsern Christen sehr viele, welche aus Mangel der Erkentniß und Uebung zum eignen so genannten Herzensgebet unfähig sind; sondern auch unter gutdenkenden und einsichtsvollen Christen finden sich noch manche, welche, entweder aus einer gewissen Blödigkeit, oder aus andern nicht ganz verwerflichen Gründen, lieber ein gewisses Formular bey dieser Gelegenheit gebrauchen wollen. In der That hat dies auch um so weniger eigentlichen Einfluß in die Sache selbst, da man es in unserer Kirche kaum noch erwartet, daß ein Beichtender seinen ganzen Seelenzustand dem Prediger vor Augen legen werde. Ich habe daher geglaubt, daß die Beyfügung einiger Beichtformulare an dieser Stelle weder etwas unschickliches oder überflüssiges sey. Nur bitte ich jeden, der sich ihrer bedienen will, daß er ihren Inhalt zuvor überdenke, und also nicht blos bey dem Aeusserlichen dieser Handlung stehn bleibe. Doch hierüber und über andre das Beichtwesen betreffende Punkte ist in dem Gespräch welches ich dieser zweyten Auflage angehängt habe, ein mehreres gesagt worden.

nem armen Kinde nicht ins Gericht! Aus deinem Wort weiß ich ja, daß du allen, welche an deinen Sohn glauben, und sich nach seiner Vorschrift immer ernstlicher zu bessern suchen, Vergebung der Sünden zugesagt hast. Dessen tröste ich mich auch jetzt; gelobe dir aber zugleich aufs neue, an dieser meiner Besserung unermüdet zu arbeiten, dich und deinen Sohn mit Herz und Mund zu ehren, und in allen guten Werken immer fleißiger und treuer zu seyn. Gieb du mir hiezu nicht nur den verheissenen Beystand deines heiligen Geistes, sondern stärke auch meine guten Vorsätze und meinen Glauben durch das heilige Mahl, welches ich morgen (heute) geniessen will. Herr, erhöre mich um deiner Güte willen. Amen.

Ein anderes.

O großer und gnädiger Gott, du hast die Welt so hoch geliebet, daß du deinen eingebohrnen Sohn für sie dahin gabst, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben erlangen möchten. Auch ich dein schwaches Kind, eigne mir diese Versicherung mit demüthigem und gläubigem Herzen zu, denn ich bin auch ein Sünder, der deiner Gnade bedarf; aber ich erkenne auch das Unrecht, welches ich begangen habe, und es thut

mir leid, daß ich gegen dich, meinen höchsten Wohlthäter, noch nicht dankbarer gewesen bin. Ach Gott! wie gern wollt' ich alles, was sündlich in und an mir ist, immer mehr ablegen! wie gern deinem Worte immer kindlicher folgen, und überhaupt in allen Pflichten des Christenthums noch rechtschaffener und thätiger werden! — Siehe mich also doch auch jetzt gnädig an, da ich mit diesen Gesinnungen vor dir erscheine, und da ich mich entschlossen habe, aus Gehorsam gegen den Befehl meines Heilandes, und zur Stärkung meines Glaubens, das Andenken seines Leidens und Todes im heiligen Abendmahle feierlich zu begehn. O verwirf mich nicht von deinem Angesicht, und nimm deinen heiligen Geist nicht von mir! Erquicke vielmehr mein Herz mit dem Troste der Vergebung der Sünden und mit der frölichen Hoffnung des ewigen Lebens. Stärke meine schwachen Kräfte aufs neue, um im Kampfe gegen die Sünde und in Uebung der Tugend immer mächtiger und fertiger zu werden; und also Glauben und gut Gewissen zu bewahren bis ans Ende. Dies verleihe mir, mein lieber Vater, durch Jesum Christum, meinen Heiland. Amen.

Einige Verse aus dem Liede: Höchster, denk ich an die Güte ꝛc. welche auch statt eines Beichtformulars gebraucht werden können.

Ich erkenne meine Sünden, beuge mich, mein Gott, vor dir! Laß mich bey dir Gnade finden, neige, Herr, dein Ohr zu mir. Ach vergieb, was ich gethan! nimm mich noch erbarmend an! Führe mich vom Sündenpfade, auf den selgen Weg der Gnade!

Dir ergeb ich mich aufs neue; gieb, daß mein gebeugter Geist deiner Vaterhuld sich freue, die dein tröstend Wort verheißt. Was dein Sohn auch mir erwarb, als er für die Sünder starb, Fried und Freude im Gewissen, laß mich Reuigen geniessen.

Stärke selbst in meiner Seelen den Entschluß, mich dir zu weihn; laß mirs nie an Kräften fehlen, folgsam deinem Wort zu seyn. Stehe mir stets mächtig bey; mache du mich selbst recht treu; dich zu lieben, dir zu leben, sey mein herzliches Bestreben.

II.

Einige Buß- Passions- und Abendmahls-Lieder.

1.

Mel. Herr, nicht schicke deine Rache ꝛc.

1. Endlich muß ich mich entschliessen! angstvoll fordert's mein Gewissen! Wie viel Jahre sind mir schon ungenützt zum Heil entflohn! Will ich noch das Ziel ereilen, darf ich mich nicht mehr verweilen; ein verlorner Augenblick, setzt mich nun schon weit zurück.

2. Gott, wie hab' ich dich erkennen, und mich doch bereden können, Glauben ohne Besserung sey zur Seligkeit genug! Wußt ich's nicht: die deinen Willen wissen, aber nicht erfüllen, die erkenn' einst im Gericht Jesus für die Seinen nicht? —

3. Dennoch lag ich ohne Kummer in der Lüste sanftem Schlummer, und verträumt in Sicherheit meine theure Lebenszeit. Wollte ja durch seine Schrecken mein Gewissen mich erwecken, sprach ich: „hat doch Jesus Tod längst mich ausgesöhnt mit Gott."

4. Ich Betrogner! Ach vergebens ging die beste Zeit des Lebens wie ein Pfeil vor mir dahin! Und noch bin ich, der ich bin! Zügellos sind meine Triebe; unerwärmt mein Herz von Liebe meines

Got-

Gottes — O wie weit steh ich von der Seligkeit!

5. Eile, rette dich, o Seele! Fühle die Gefahr, verhele dir nicht länger deine Schuld. Flehe Gott an um Geduld. Wirf dich ruhig vor ihm nieder; sündige hinfort nicht wieder; jage nach der Heiligung; bringe Frucht der Besserung.

6. Höre meines Flehens Stimme! Gott, verwirf mich nicht im Grimme! Richt auf mich dein Angesicht; geh nicht mit mir ins Gericht! Fest hab ich mir's vorgenommen, ich will nun den Weg der Frommen eifrig wandeln; mehr als Schein, Wahrheit soll mein Glaube seyn.

7. Dann erst werd ich's recht empfinden, daß für alle meine Sünden Jesus selbst gestorben ist, und daß du mir gnädig bist. Ohne wieder abzuweichen, werd ich noch mein Ziel erreichen, und am Ende meiner Bahn der Erlös'ten Kron' empfahn.

2.

Mel. O der alles hätt' verloren ꝛc.

1. Wenn ich heut noch sterben sollte, Seele, wie wär dir zu Muth? Bist du, wie's Gott haben wollte, vor ihm rein, gerecht und gut?

2. Wirst du dann vor ihm bestehen, vor ihm, der da heilig ist? Scheust du dich nicht, den zu sehen, durch deß Hauch du worden bist?

3. Richte dich nicht zu gelinde; schmeichle dir nicht mit dem Mund. Wird die Hoffnung nicht zu Winde? Hat dein Glaube festen Grund?

4. Sieh

4. Sieh erst zu, aus welchem Triebe quillt dein ganzes Christenthum? Dringt dich Jesu Christi Liebe? nicht Begier nach Menschenruhm?

5. Suchst du redlich Gottes Ehre? lebst du Christo und nicht dir? Wie wenn Jesus sichtbar wäre? täglich sagte: folge mir?

6. Fliehst du auch die liebsten Sünden? Bist du Herr der Leidenschaft? Kanst du wirklich überwinden? Fühlst zu jedem Siege Kraft?

7. Ach ich muß mich selbst verklagen! Ich bin noch kein wahrer Christ. Ich muß wahrlich gar verzagen, wo du mir nicht gnädig bist

8. Zittern müßt ich und erbeben, riefst du mich von hier noch heut! Vater, laß mich länger leben; Gieb zur Buße mir noch Zeit!

3.

Mel. Was Gott thut, das ist ꝛc.

1. Ich Armer, ach ich stehe hie noch unterm Druck der Sünden! Ich kämpfe täglich wider sie, und kan nicht überwinden. Ich haß' ihr Joch, und trag es doch: du siehst Herr, dem ichs klage, wie ungern ich es trage!

2. Weit mehr, mein Gott, betrübt mich dies, als alle Noth der Erde, daß ich noch immer nicht gewiß und fest im Guten werde. Wie fürcht ich mich, ich werde dich, durch Fleisch und Blut getrieben, nicht treu, nicht ewig lieben!

3. Doch ich will ruhig seyn in dir, der du die Herzen prüfest! Du kennest uns, nur Staub sind wir, den du ins Leben riefest. Gott, dein Gericht

richt verdammt uns nicht, wenn wir nicht schon auf Erden wie Engel heilig werden.

4. Wir gehn in Unvollkommenheit auf dieses Lebens Pfade; doch unsre schwache Frömmigkeit belohnst du auch mit Gnade. Das Herz soll rein von Bosheit seyn: so willst du die Gebrechen der Menschlichkeit nicht rächen.

5. Hilf du mir kämpfen, daß ich, Herr, mich selber überwinde! So werd ich täglich heiliger, und freyer von der Sünde. Dort, dort wird sie mich ewig nie von deiner Liebe trennen, nie mich verführen können.

4.

Mel. Christus, der uns selig macht ꝛc.

1. Du, den meine Seele liebt, Vater aller Gnaden! Sieh, zu dir, der gern vergiebt, komm ich Schuld-beladen. Ja, du nimmst die Sünder an, wenn mit bittern Zähren, wahrer Reu sie dir sich nahn, und zu dir bekehren.

2. Herr, ich hab den Weg verfehlt, den dein Sohn gewandelt; oft und viel hab ich gefehlt, nicht wie er gehandelt. Ich erkenne meine Schuld, voll der tiefsten Reue, fleh' ich auf zu deiner Huld, Vater, ach verzeihe!

3. Leite mich nach deinem Rath; laß mich deinen Willen, so wie's unser Heiland that, treu und froh erfüllen. Regt sich Schwachheit noch in mir, stärke meine Seele; Alsdann leb ich ewig dir, Schöpfer meiner Seele!

4. Doch was kann ich ohne dich, auch beym besten Willen? Ach, ach, viel zu schwach bin ich,

ganz ihn zu erfüllen! Drum laß deines Geistes Kraft stets mein Herz regieren; und er, der den Willen schaft, helf ihn auch vollführen.

5.

Mel. Die Seele Christi heilige mich 2c.

1. Du der ins Verborgne siehst, auch jetzt mir gegenwärtig bist. Gott, fülle du mit Kraft mich an, daß ich recht christlich leben kan!

2. Gieb mir ein kindliches Gemüthe, das jede böse Handlung flieht; das auch die Neigung unterdrückt, die Lust im ersten Keim erstickt.

3. Du bist ganz heilig, bist ganz rein: auch ich soll rein und heilig seyn! nicht nur die böse That entehrt; die Neigung ist schon hassenswerth.

4. Du liebst, o Gott, den Sünder nicht, verbirgst vor ihm dein Angesicht! Und wo ist Seelenruh und Lust, wenn du uns strafbar finden must?

5. Dich lieben, deiner Huld sich freun; daß du uns liebst gewiß zu seyn: das ist hier in der Prüfungszeit ein Vorschmack jener Seligkeit.

6. Verleihe mir dies Glück, o Gott! Dann raubt nicht Leben oder Tod, dann raubt kein traurig's Schicksal mir, die frohe Zuversicht in dir.

7. Dann nehm ich voller Dankbarkeit das Gute, das mich heut erfreut; bin unverzagt und hoffnungsvoll, wenn mich ein Leiden treffen soll.

8. Dann seh ich über Welt und Zeit hinaus in jene Ewigkeit: bin frölich, daß du hier mich schufst, und einst zum bessern Leben rufst.

6. Mel.

6.

Mel. Mein Jesu, dem die ꝛc.

1. Durchdenk ich meines Heilands Leben, wie dankt ihm dann mein liebend Herz! Welch Beyspiel hat er mir gegeben! Wie heldenmüthig ist sein Schmerz! Wie menschenfreundlich seine Freuden! Wie mitleidsvoll, wie groß gesinnt, selbst gegen die, die seiner Leiden und seines Todes Stifter sind!

2. Zwar klagt er auch bey seinen Schmerzen: doch welche göttliche Geduld! Mit seinem ganzen edeln Herzen traut er auf seines Vaters Huld. „Laß diesen Kelch vorüber gehn" ruft er in seiner Seelenpein, „doch, Herr, dein Wille soll geschehen, der meine nicht, denn ich bin dein!"

3. Die Freuden, die sein Herz empfindet, sie gründen bloß auf Wohlthun sich. Wo er Verlaßne traurig findet, zeigt er als Rath und Helfer sich. Die Blinden suchet er zu leiten, den Hungrigen bricht er das Brod; er hält die aufrecht, welche gleiten, und hilft den Kranken in der Noth.

4. Und willig ist er zum Vergeben; wie fleht er selbst auch noch für die, die ihm den Kreuzestod gegeben, „erbarme, Herr, dich über sie!" Dies waren seine letzte Bitten; und so, so starb der Tugendheld; Er, der zu unserm Heil gelitten, zu seyn ein Beyspiel für die Welt.

5. Ja, dir, mein Heiland, nachzuahmen, verleih mir Stärke, Muth und Treu! daß ich nicht blos nur nach dem Namen, nein auch durch That dein Jünger sey. Laß mich nie von der Tugend weichen auf

dieser rauhen Lebensbahn und immer mehr dein Bild erreichen, so weit es meine Schwachheit kan.

7.

Mel. Jesu, der du meine Seele 2c.

1. Du, der Menschen Heil und Leben, deß sich meine Seele freut, der für mich sich hingegeben, Stifter meiner Seligkeit; du, der lieber wollt erblassen, als mich im Verderben lassen: ach wie dank, wie dank ich dir, mein Erlöser, gnug dafür!

2. Menschenfreund, von Gott gesendet, zu erfüllen seinen Rath, längst hast du dein Werk vollendet, wegzuthun die Missethat. Doch in den Gedächtnißtagen deiner Leiden, Jesus, sagen deine Theurerlös'ten dir billig neuen Dank dafür.

3. Du betratst, für uns zu sterben, willig deine Leidensbahn: stiegst, uns Leben zu erwerben, gern den Todesberg hinan; trugst, vergessend eigne Schmerzen, deine Menschen nur im Herzen: diese Liebe preisen wir; unvergeßlich sey sie mir!

4. Meinetwegen trugst du Bande, littest frecher Lästrer Spott, achtetest nicht Schmach noch Schande, mein Erlöser und mein Gott! Mich hast du der Noth entrissen, die mich hätte treffen müssen. Wie verpflichtet bin ich dir, lebenslang, mein Heil, dafür!

5. Frevler krönten dich zum Hohne; deine Stirne blutete unter einer Dornenkrone, König aller Könige! Das hast du für mich gelitten, mir die Ehrenkron erstritten. Preis, Anbetung, Dank sey dir, holder Seelenfreund dafür!

6. Du, der tausendfache Schmerzen mir zu Liebe gern ertrug, deinem großmuthvollen Herzen war mein Heil Belohnung gnug. Trost in meinen letzten Stunden floß auch mir aus deinen Wunden. Herr ich dank, ich danke dir einst im Tode noch dafür.

7. Ruh im Leben, Trost am Grabe: unaussprechlicher Gewinn, den ich dir zu danken habe! Dir, deß Eigenthum ich bin. Jesus, dir mein Herz zu geben, deiner Tugend nachzustreben, dir zu traun, zu streben dir, dies, dies sey mein Dank dafür!

8.

Mel. Dir, dir, Jehova, will ich singen ꝛc.

1. Ach sieh ihn dulden, bluten, sterben! O meine Seele, sag ihm frommen Dank! Sieh Gottes eingen Sohn und Erben, wie mächtig ihn die Menschenliebe drang! wo ist ein Freund, der je was er gethan? Der so, wie er, für Sünder sterben kan?

2. Wie dunkel waren jene Stunden, o Herr, und welche Lasten drückten dich! Wie quoll das Blut aus deinen Wunden! Und ach! es floß zum Heil und Trost für mich! und ruft noch heute mir ermunternd zu, daß du mich liebst, du frommer Dulder, du!

3. So sollt es seyn! du mußtest leiden; dein Tod macht mir des Vaters Liebe kund. Er wird für mich ein Quell der Freuden, ein Siegel auf den ewgen Friedensbund. So wahr dich Gott für mich zum Opfer giebt: so feste steht's, daß er mich herzlich liebt.

4. Sein

4. Sein bin ich nun und Gottes Erbe; ich sehe frey ins Vaterherz hinein. Wann ich nun leide, wann ich sterbe, kann ich unmöglich je verloren seyn. Wann Sonn und Mond und Erde untergehn, so bleibt mir Gottes Gnade ewig stehn.

5. Ja, mir zum Trost und dir zur Ehre gereicht dein ganzer Kampf, dein Kreuzestod; bestätigt ist nun deine Lehre: ich baue fest darauf in jeder Noth. Unschuldig littest du. Doch Preis und Ruhm ist auch im Kampf der Unschuld Eigenthum.

6. Herr, dies dein Beyspiel soll mich lehren, des Lebens Unschuld sey mein Ehrenkleid. Begierig will ich deine Stimme hören, und gerne thun, was mir dein Wort gebeut. Die Dankbarkeit dringt mich hinfort dazu; wer hat es mehr um mich verdient, als du?

7. Nie will ich mich am Feinde rächen: auch dies lern ich, Gekreuzigter, von dir: nie Gottes Schickung widersprechen, wär gleich sein Pfad jetzt noch so dunkel mir. Auf Dornen giengst du selbst zum Ziele hin: ich folge dir, weil ich dein Jünger bin.

8. Was fürcht ich noch des Todes Schrecken? Du schliefst auch einst im Grab', o holder Freund! mag sie doch meine Asche decken die Erde, wann des Todes Nacht erscheint! Der Gott, der dir das Leben wiedergab, wälzt einstens auch den Stein von meinem Grab.

9. Nimm hin den Dank für deine Plage, mein Retter, den die treuste Liebe bringt! Dort will ich dirs noch besser sagen, wenn dich mein Geist im Engelchor besingt. Dann stimmen alle Sel'-

gen

gen fröhlich ein; der ganze Himmel soll dann Zeuge seyn!

9.

Mel. Freu dich sehr, o meine Seele ꝛc.

1. Gläubig und voll sanfter Freuden komm ich, Herr, auf dein Gebot, und gedenk an deine Leiden und an deinen Martertod. Mittler, der du für mich starbst mir ein ewig Heil erwarbst, ach möcht' ich mich würdig nahen, und das Leben hier empfahen!

2. Möcht ich, Jesus, nicht vergebens mich zu deinem Kreuze nahn! Möcht ich, dieses Mahl des Lebens mir nicht zum Gericht empfahn! Ach, es gründ und stärke mich, Heiland, im Vertraun auf dich! Ach, es lenke meinen Willen, dein Gesetz gern zu erfüllen!

3. Diesen Vorsatz, den ich habe, mich nicht wieder zu entweihn, laß ihn, Jesus bis zum Grabe stark in meiner Seelen seyn! Vor der drohenden Gefahr, der zu werden, der ich war, beb' ich zaghaft, und empfinde schon von fern die Macht der Sünde.

4. Wann sie mich von deinen Wegen schmeichelnd abzuführen droht, laß mich ernstvoll überlegen, welch ein Tod war Jesu Tod! Gott, mein Gott, ach leite mich, daß ich nie vergesse dich, nie von deinen Wegen weiche, niemahls dich durch Sünden schmähe!

5. Wann ich in der Irre wandle, geh du mir, Erbarmer, nach! Zeig mir, wie ich unrecht handle; stär-

stärke mich, denn ich bin schwach. O verschone mit Geduld meiner Schwachheit, meiner Schuld! Sage: du sollst Gnade finden, ich, ich tilge deine Sünden.

6. Dir will ich es ewig danken, daß du so barmherzig bist. Laß mich nur nicht wieder wanken, mein Erretter, Jesus Christ! Hilf mir, daß ich dir getreu, daß mein Vorsatz standhaft sey, jede Sünd und ihre Freuden bis an meinen Tod zu meiden.

10.

Mel. Schmücke dich, o liebe Seele rc.

1. Herr ich falle vor dir nieder danke dir und singe Lieder! Wer, o theurer Freund der Seelen, kann doch deine Leiden zählen? Willig und mit treuem Herzen wolltest du die größten Schmerzen, Schmach und Spott für meine Schulden, ja den Kreuzestod erdulden!

2. Meine Sünden willst du decken, willst mich einstens auferwecken, willst ein ewig selig Leben mir, wenn ich dir glaube, geben. Wenn ich hier in wahrer Reue mich nach deinem Wort erneue, soll ich Theil an deinen Gaben, Theil an deinem Himmel haben.

3. Nun, so sey der Bund erneuet; ganz sey dir mein Herz geweihet! Wie du hier gelebt, zu leben, will ich täglich mich bestreben. Dir gelob ich: deine Glieder, Jesus Christ, als meine Brüder immer mit den reinsten Trieben redlich, wie mich selbst, zu lieben.

4. Ich gelobe dir von Herzen: meiner Brüder Noth und Schmerzen täglich brüderlich zu lindern, Elend, wo ich kann, zu mindern. Ich gelobe dir mit Freuden: auch das Unrecht still zu leiden; ungeduldig nie zu klagen; an Gott niemals zu verzagen.

5. Was du hassest, will ich hassen; ganz von dir mich leiten lassen; nie mit Vorsatz dich betrüben; alles, was du liebest, lieben. Welt und Tand, und alle Güter eitler sündlicher Gemüther, sollen nie von deinen Wegen abzuweichen, mich bewegen.

6. Zwar ich kenne meine Schwäche, Jesus, da ich dies verspreche; morgen hab ich oft gebrochen, was ich heute dir versprochen: darum hilf du mir, und stärke mich zu jedem guten Werke; komm und eile, mich vom Bösen, das ich thun will, zu erlösen.

7. Hilf den ersten Reiz der Sünden, hilf ihn zeitig überwinden. Laß mich Aug und Herze schliessen, eh der Geist wird hingerissen! Laß mich ihre Folgen schrecken, des Gewissens Freuden schmecken, die mein Herz so oft empfunden, wann ich Sünden überwunden.

8. Gib, daß ich und alle Christen sich auf deine Zukunft rüsten; daß, wenn heut dein Tag schon käme, keiner, Herr, vor dir sich schäme! Schaff, o Heiland aller Sünder, dir viel Jünger, viele Kinder, die dir leben, leiden, sterben, deine Herrlichkeit zu erben!

9. Grosses Abendmahl der Frommen, Tag des Heils, wann wirst du kommen, daß wir mit der Engel Chören, Herr, dich sehn und ewig ehren!

Halle-

Halleluja, ewig leben, alle die sich dir ergeben! Halleluja. welche Freuden sind die Früchte deiner Leiden!

11.

Mel. Wer nur den lieben Gott 2c.

1. Ich habe, o Herr, dein Brod gebrochen, genossen deines Bundes Wein; in der Gemeine dir versprochen, bis in den Tod dir treu zu seyn! Ich schwur's in meinem Herzen dir: den Schwur zu halten — Kraft gieb mir!

2 Du giebst sie — Herr, was kanst du geben! du liebtest mich ja bis zum Tod! O sey mir Stärke, Freude, Leben, des Geistes Nahrung, Trank und Brod! O nimm dich meiner Ohnmacht an! Du weißt, wie leicht ich irren kan.

3. Mich näher mit dir zu verbinden, wie sehnet sich mein dürstend Herz! in dir mein ganzes Glück zu finden, mit dir zu theilen Freud und Schmerz; durch dich, was du gethan, zu thun, mit dir zu leiden und zu ruhn!

5. Und euch ihr, der Gemeine Glieder, umfangt mein Herz mit Zärtlichkeit. Euch nennet Jesus Christus Brüder; und ihn erfreut was euch erfreut. Wir assen eines Bundes Brod, sind all' erlöst durch seinen Tod.

5. Wir tranken all' von einem Weine; für alle floß sein Blut dahin — O Herr und Stifter der Gemeine, schenk nun auch allen einen Sinn! Gieb, daß wir eine Seele seyn, den Liebenden durch Lieb erfreun.

6 O lehr uns, wie du liebtest, lieben, so willig, thätig, stark und treu! Hilf, daß wir uns im Wohl-

thun

thun üben, daß jeder sanft und duldend sey. Der Starke sey in Wort und That des schwächern Bruders Schutz und Rath.

7. O Herr, wie jetzt in deinem Namen dein Volk vor dir versammelt ist, so führe uns auch einst zusammen, da, wo du, Jesus, selber bist! Da freut sich unaussprechlich dann, wer, wie du liebtest, lieben kann.

12.

Mel. Was Gott thut, das ist 2c.

1. Mit frohem Dank erschein ich hier, dein Leiden zu besingen; von diesem Tische bis zu dir mich, Jesus, aufzuschwingen. Mein Glaube ist da, wo du bist, anbetend bey dem Throne, vor dir, des Höchsten Sohne.

2. Zwar immer groß ist mein Gewinn an jedem stillen Orte, wo ich im Geiste bey dir bin; es fließt aus deinem Worte Rath, Trost und Ruh dem Herzen zu; dein Leben und dein Leiden sind stets ein Quell der Freuden.

3. Auch weist du, Herr, wie herzlich dich die ganze Seele liebet, und wie dein Knecht so willig sich in guten Werken übet. Längst ist der Bund mit Herz und Mund geknüpft: Ich bin der deine, o Freund, und du der meine!

4. Doch feierlich sey heut mein Dank, und festlich diese Stunden; und lauter töne mein Gesang vom Tod', den du empfunden! Du liebtest mich und starbst für mich, für mich und meine Brüder; du starbst, und lebst nun wieder.

5. Und dich, o Freund, dich solt ich nicht vor aller Welt bekennen? und mich nach meiner Christenpflicht, Herr, deinen Diener nennen! Nicht Hand in Hand im festen Bund mit deinen treuen Gliedern der Liebe dir erwiedern?

6. Nein, Jesus Tod vergeß ich nicht! nicht seiner Huld und Treue; nicht meiner Schuldigkeit und Pflicht: das schwör ich heut aufs neue. Du hörst den Schwur, Gott hör ihn nur! — Die Liebe soll mich dringen, ihn redlich zu vollbringen.

7. O stärke mich aufs neue, Herr, du bist der Gott der Stärke! daß ich von nun an williger auf Jesu Stimme merke; und von ihm gern die Weisheit lern, nach deinem Wort zu handeln, vor dir, o Gott, zu wandeln.

8. Daß ich die böse Lust im Streit noch glücklicher bezwinge, dir Früchte der Gerechtigkeit in größrer Schönheit bringe. O bilde mich, ich bitte dich, noch mehr, nach Jesu Bilde, demüthig, sanft und milde!

9. Einst kommt die Zeit, so wahr ich hier bey diesem Tische stehe, daß ich in Wonne, Gott, bey dir, ihn selbst, den Heiland, sehe. O frohe Zeit! O Seligkeit! Sey, Seele voll Vertrauen! Auf Glauben folgt das Schauen!

13.

Mel. Nun sich der Tag geendet rc.

1. Anbetung, Ehre, Preis und Dank, o grosser Freund, sey dir! Dich ehrt der Engel Lobgesang, nimm auch dies Lob von mir.

2. Gewohnheit nicht, nicht falscher Wahn bewegen mich dazu. Ich weiß, was du für mich gethan, du frommer Dulder, du!

3. Aus Liebe gab der Vater dich für seine Kinder hin: aus Liebe gabst du selber dich für deine Brüder hin.

4. Und diese Liebe, ach wie groß, wie edel war sie doch! mein wahres Glück, mein besser Los dank ich ihr heute noch.

5. Wie helle leuchtet mir dein Wort! wie sicher ist dies Licht! getrost geh ich zum Ziele fort, und irr' und falle nicht.

6. Und Millionen wandeln nun auf dieser ebnen Bahn; und lernen Gottes Willen thun, wie du ihn selbst gethan.

7. Auch dank ich dir für deinen Tod: du littest ihn für mich. Für jeden Schmerz, für jede Noth verehr' ich, Jesus, dich.

8. Nun fürcht' ich weder Tod noch Grab, nicht Höll' und nicht Gericht. Gott, der dich mir zum Retter gab, verdammet mich nun nicht.

9. Du lebst, o Held! ich lebe mit! der Himmel ist mein Theil! Nur noch ein Kampf, nur noch ein Schritt, so seh ich dich, mein Heil!

10. O Jubel dir, dem besten Freund, aus aller meiner Macht! So lang mir noch die Sonne scheint, sey dir mein Dank gebracht.

11. Und jetzo dank' ich feierlich mit meinen Brüdern dir. Und unser Lob vereinigt sich bey deinem Tische (an deinem Feste) hier *).

12. Zu

*) Will man dies Lied, welches von mir selbst herrührt, und zunächst für die Kommunion bestimmt ist, auch ausser derselben, etwa an Festtagen singen, so kan man den in Klammern eingeschlossenen Ausdruck statt der Worte „bey deinem Tische" gebrauchen.

12. Zu deinem Ohr weih' ich mich dir heut aufs neue ein. Und ewig lieb' ich, Jesus, dich, und ewig bin ich dein!

13. Hinauf, mein Geist, zu Gottes Thron, weit über Welt und Zeit! Preis dir, dem Vater und dem Sohn, jetzt und in Ewigkeit!

14.

Nach der Kommunion.

Mel. Nun freut euch lieben Christen ꝛc.

1. Durch dich, du höchstes Gut, erfreut, erhebet mein Gemüthe die Größe dieser Seligkeit, die Größe deiner Güte. Gestärket durch dein Liebesmahl, geh ich getrost durch dieses Thal des Lebens und der Leiden.

2. Dir folg ich nach, o Herr, mein Hort! mit freudenvoller Seele Ich halte mich fest an dein Wort, und wenn ich Schwacher fehle, so blickt mein Geist auf dich zurück; und dann, dann schenkst du mir das Glück, daß ich dir würdig lebe.

3. Dieß Leben, Jesu, dir zu weihn, nach dir mich ganz zu bilden: dieß soll nur mein Bestreben seyn; ich fleh zu dir, dem Milden, ach stärke mich zu dieser Pflicht, du meiner Seelen Zuversicht! laß mich dir ähnlich werden.

4. Die, welche du gleich mir erfreut, regier auch derer Herzen; und laß uns unsre Seligkeit, mein Heiland, nicht verscherzen. Erbarm dich unser aller, Herr! damit wir dich, Alliebender, vereint dereinst erheben.

Anhang eines Gesprächs über das Beicht- und Abendmahlgehen, zwischen einem Prediger und einem Mitgliede seiner Gemeine.

Gespräch zwischen dem Prediger und Herrn Redlich.

Prediger.

Seyn Sie mir willkommen, lieber Herr Redlich. Schon längst hab ich mir gewünscht, recht im engsten Vertrauen mit Ihnen reden zu können. Doch wollte ich die Gelegenheit dazu nicht absichtlich suchen, um selbst den Schein aller Zudringlichkeit, welche man ohne das Männern meines Standes so gern zur Last legt, aufs möglichste zu vermeiden. Jezt kommen Sie mir noch dazu zur gelegensten Stunde; indem ich nicht nur allein bin, sondern auch sonst keine andere Störungen unserer Unterredung befürchte.

Redlich. Auch ich freue mich, Sie zu sehn, und zu einer bequemen Zeit bey Ihnen zu seyn. Hätte mich nicht eine gewisse Aengstlichkeit zurückgehalten, so würd ich schon vor geraumer Zeit zu Ihnen gekommen seyn. Denn, da ich Sie zu sehr schätze, als daß mir Ihr Urtheil gleichgültig seyn könnte; so mußte ich natürlicher Weise einen Trieb in mir empfinden, mich bey Ihnen wegen meiner etwas langen Entfernung von der Kommunion zu rechtfertigen. Nur fürchtete ich, daß Sie dies mein Betragen etwa von der unrechten Seite betrachten, und mich zu geschwind mit andern Separatisten in eine Klasse setzen mögten. Dies würde mir wehe thun; da ich wenigstens weiß, daß ich nicht ohne Prüfung und Gewissenhaftigkeit handle. Jetzt habe ich aber dem Triebe nicht länger widerstehn können, Ihnen die Gründe meines Verfahrens vorzulegen; um entweder in meinen Ueberzeugungen befestigt zu werden, oder mich auch eines Bessern belehren zu lassen.

Prediger. Diese Gewissenhaftigkeit und Wahrheitsliebe trau ich Ihnen völlig zu. Aber eben daher mußt es mich auch um so mehr befremden, daß Sie, mein lieber Freund, sich seit mehreren Jahren von einer Feierlichkeit, welche der Heiland selbst so ausdrücklich zum Andenken seiner Leiden und seines Todes bestimmt hat,

aus-

ausschliessen konten. Gehörten Sie zu den gleichgültigen Leuten, wlche über ihre Religion gar nicht nachdenken, oder zu den leichtsinnigen Zweiflern, welche sich von jedem frischen Winde herumlenken lassen: so würd' ich mich sehr leicht in Ihr Betragen gefunden haben. Denn daß unter diesen die Geringschäzung des heiligen Abendmahls immer mehr zunimt, ist mir in der That sehr begreiflich. Wo keine richtige Erkenntniß des Zwecks dieser ehrwürdigen Stiftung vorhanden ist, da muß die Achtung gegen dieselbe natürlicher Weise um so mehr vermindert werden, je mehr es in unsern Tagen zur Mode wird, die Religion überhaupt auf die leichtsinnigste Weise zu behandeln, und über alles, was zur öffentlichen oder besondern Verehrung Gottes gehört, muthwillig zu spotten. Allein ich wiederhol' es, zu diesen Leuten gehören Sie nicht. Sie kennen die Hauptsache der Religion, und wissen, daß es dabey nicht auf das Aeusserliche der Handlung, sondern auf Geist und Wahrheit ankomme. Ja, noch mehr, Sie beweisen in Ihrem übrigen Verhalten wahre Rechtschaffenheit und Treue, so wie es einem wahren Nachfolger Jesu geziemt. Strenge hab ich Sie also unmöglich beurtheilen können. Ich vermuthete es immer, daß gewisse Misverständnisse ihren Verstand zu einer falschen Beurtheilung des Abendmahls

verleitet haben müßten. Und um desto begieriger bin ich, es aus Ihrem Munde selbst zu vernehmen, worin dieselben bestehen.

Redlich. Haben Sie Dank, werther Herr Prediger, für das gütige Zutrauen, welches Sie gegen mich hegen. Ich werde mir's angelegen seyn lassen, mich desselben noch würdiger zu machen. Großer Einsichten kann und will ich mich nicht rühmen. Auch erblick ich an meiner Tugend so viele Mängel, daß ich oft genug Ursach finde, mich vor dem Allerheiligsten darüber zu demüthigen. Dessen aber bin ich mich bewußt, daß ich nicht nur die Wahrheit lieb habe, sondern daß ich auch die vorhandene Mittel gern gebrauche, um sie noch richtiger zu erkennen und noch besser zur Ausübung zu bringen. Insbesondere schätze ich Jesum Christum, den göttlichen Urheber unserer vortreflichen Religion, sehr hoch; bin auch von seinen großen Verdiensten um das Heil der Menschen so sehr überzeugt, daß ich gern jede Gelegenheit ergreife, wo ich solches öffentlich an den Tag legen kan. In so fern darf ich mit aller Freudigkeit versichern, daß meine Entfernung von der Kommunion weder aus Gleichgültigkeit gegen denselben, noch aus blinden Vorurtheilen hergerührt habe. Vielmehr hat mich mein Gewissen, welches durch verschiedene Zweifel beunruhiget wurde, selbst davon zurückge-

gehalten. Denn ich hielt dafür, daß eine Handlung, welche bloß **aus Zwang** oder **wider eigene Ueberzeugung** verrichtet wird, Gott unmöglich gefallen könne.

Prediger. Hierin urtheilen Sie nicht ganz unrecht; ob es wohl auch Fälle giebt, in welchen man gegen eine vorzunehmende Handlung Zweifel haben, und sie doch aus Gründen verrichten kan. Und fast vermuthe ich im voraus, daß dies Ihr Fall sey. Auch darüber tadle ich Sie keineswegs, daß Ihr Verstand bey Betrachtung des Abendmahls oder einer andern Religionslehre auf manche Zweifel gestoßen ist. Dies begegnet jedem ehrlichen Mann, so bald er nicht blindlings glaubt, sondern über das, was er glauben soll, ernstlich nachdenkt. Nur müssen wir nicht vorsätzlich darauf ausgehn, Zweifel zu suchen; und noch weniger jeden Zweifel sogleich für ausgemachte Wahrheit aufnehmen und unterhalten, oder mit einem gewissen unbiegsamen Steifsinn darauf bestehn. Das erste Merkmal **wahrer Klugheit** ist vielmehr, **daß man sich gern belehren läßt**, und den überwiegenden Gründen zu seiner Ueberzeugung Raum giebt. Da ich mir dieses von Ihnen, mein Lieber, sicher versprechen darf, so ermuntere ich Sie um so mehr, mir alle Ihre Zweifel ohne die mindeste Zurückhaltung zu entdecken. Sie werden dadurch

durch nicht das Geringste in meinem Urtheil verlieren, sondern meine Achtung wird nur desto grösser werden, je mehr ich Sie als einen denkenden Christen, der die Wahrheit ehrlich sucht, kennen lernen.

Redlich. Sie sollen alle meine Zweifel hören. Denn ich wünsche selbst nichts sehnlicher, als daß sie gehoben werden mögten, um künftig mit einem desto beruhigterm Herzen bey der heiligen Kommunion erscheinen zu können. Ungern wolt ich länger irgend einem meiner Mitchristen anstößig werden, da ich freilich sorgen muß, daß solches bisher wider meine Absicht geschehn sey.

Prediger. Allerdings ist das geschehn. Doch jetzo zur Sache selbst. Worin bestehn Ihre Zweifel? Misfällt Ihnen etwa **die gewönliche Auslegung der Einsetzungsworte**, oder **die besondere Vorstellungsart** unserer Kirche **von der Art und Weise**, wie der Leib und das Blut Christi im heiligen Abendmahl gegenwärtig sind, und von den Kommunikanten genossen werden? — Ich weiß sehr gut, welch ein Stein des Anstosses diese Erklärung manchem denkenden Christen ist; und vermuthe daher fast, daß dies auch bey ihnen der Fall sey.

Redlich. Nicht völlig, bester Herr Prediger. Denn, ob ich wohl manches über die-

sen

sen Punkt zu erinnern hätte, so ist er's doch nicht eigentlich, worüber ich mich beunruhige. Ich habe mich, so gut es einem nachdenkenden Laien möglich ist, schon längst über die aus jener Erklärung entstehende Bedenklichkeiten hinweggesezt, und durch sorgfältige Vergleichung aller Umstände, unter welchen die Einsezung des Abendmahls geschah, den natürlichen Sinn oder Bedeutung der dahin gehörigen Worte, wie mich wenigstens dünkt, gefunden. Meine Gewonheit ist es überhaupt nicht, an den gelehrten Streitigkeiten der Theologen Antheil zu nehmen, oder an dieser oder jenen menschlichen und kirchlichen Erklärung zu hangen. Was ich mit meinem Verstande nicht übersehn kan, das übergehe ich ruhig, oder lasse es vielmehr unentschieden. Und wo ich selbst die Wahrheit und überwiegende Gründe, welche für dieselbe streiten, antreffe, da lasse ich mich durch das Ansehn anderer nicht irre machen, sondern bleibe getrost bey meiner eigenen Ueberzeugung, so lange sie für mich beruhigender ist. Wie sollte ein unstudirter Christ fertig werden, wenn er bey manchen so verschiedenen Meynungen und heftigen Streitigkeiten der Gottesgelehrten, zu deren Beurtheilung öfters so viele Gelehrsamkeit erfodert wird, schlechterdings Parthey nehmen müßte? Genug für mich, wenn ich nur weiß, was ich thun soll und

wo,

wozu ich es thun muß; wofern ich nicht schliessen soll, daß sie nur für besondere Personen und Zeiten gehören. Beydes erkenn ich in dieser seiner letzten Stiftung sehr leicht und gewiß. Er befiehlt seinen Jüngern, Brodt und Wein gemeinschaftlich zu geniessen, und dabey das Andenken seines Todes zu erneuern. Hiebey bleib' ich auch an meinen Theil. Ich esse und trinke, wie die Jünger es machten; und indem ich dies thue, erinnere ich mich meines göttlichen Freundes, der aus Liebe zum Heil der Menschen sein Blut vergoß und seinen Leib martern und tödten ließ. Zugleich freue und tröste ich mich dieser seiner unaussprechlichen Liebe, und gelobe es ihm aufs neue, ihm aus Pflicht und Dankbarkeit mit Freuden und auf ewig gehorsam zu seyn.

Prediger. Schön, mein Lieber! Nichts, gar nichts hab ich gegen diese Ihre Erklärung einzuwenden. Wollte Gott, daß alle Christen eben so vernünftig über das Abendmahl dächten! O dann würde die traurige Trennung, welche auch um dieser besondern Lehre willen unter ganzen Partheyen entstanden ist, nicht lange fortdauren! Ja, der ganze heilsame Zweck des Erlösers würde alsdann unter allen Christen weit besser erreicht werden.

Aber, da Sie dies alles so richtig einsehn, so wunderts mich um so mehr, daß Sie diesen

so

so deutlichen Befehl des Heilandes nicht selbst pünktlicher befolgen. Oder meynen Sie vielleicht, wie einige behaupten wollen, daß sich derselbe allein **auf jene ersten Zeiten des Christenthums** erstrecke; und daß mithin die Wiederholung dieser Feierlichkeit in unsern Tagen etwas Ueberflüßiges sey?

Redlich. Wie könt' ich dies meynen! Find' ich doch nirgends weder in den Reden Jesu, noch in den Schriften seiner Apostel, daß dieser Befehl auf jene ältere Zeiten eingeschränkt sey. Ja, wenn ich überlege, daß eine Begebenheit immer um so eher in Vergessenheit zu gerathen pflege, je länger es ist, daß sie sich zugetragen hat: so find ich es um so billiger und nothwendiger, daß wir **in unsern und allen künftigen Zeiten** das Andenken des Todes Jesu im Abendmahl aufs lebhafteste erneuern. Wie lange hat nicht das Volk der Juden das Andenken ihrer Ausführung aus Egypten an ihrem Paschafest aufzubewahren gesucht? O solte jene Geschichte von Jesu Leiden und Tod für uns weniger heilsam und merkwürdig seyn? — Aber eben das beunruhiget mich, werthester Herr Prediger, daß dies von unsern heutigen Christen **so wenig, so kalt und unzweckmäßig** geschieht. Je weiter wir uns von jenen ersten Zeiten entfernen, desto mehr scheinen wir auch die wahren Absichten des Stifters dieser

Hand-

Handlung zu vergessen. Ja, wie manche Schwierigkeiten trift nicht ein redlicher Christ bey der gegenwärtigen kirchlichen Einrichtung an, wenn er es an einem Theil besser machen will! — Dies ist so wahr, und diese Betrachtung kränkt mich so sehr, daß ich eben hierdurch vornemlich von der Theilnehmung an der Kommunion zurückgehalten worden bin.

Prediger. Ich verstehe entweder Ihre Gedanken noch nicht völlig, oder ich begreife doch nicht, wie der Kaltsinn vieler unsrer Christen oder die Mängel in unsern kirchlichen Einrichtungen Sie zu solcher Absonderung bewegen und berechtigen können.

Redlich. Ich will mich gleich deutlicher erklären. Sie stimmen darin mir bey, daß diese ganze Feierlichkeit eigentlich **zum Gedächtniß des Leidens und Todes Jesu** angestellt werden soll. Nun aber darf ichs Ihnen wohl nicht erst beweisen, daß der große Haufe unsrer Christen kaum einmal weiß, **daß dies der Zweck sey**; daß er sich vielmehr ganz andere falsche Vorstellungen von der Sache mache, z. E. daß die blosse äusserliche Handlung schon ein gutes verdienstliches Werk sey; daß man durch das Blut Christi, indem man dasselbe genesse, von seinen Sünden gereiniget werde, u. s. f. Wie groß ist hier nicht die Anzahl unrichtiger und unschicklicher Begriffe! Wie

we-

wenig wird der eigentliche Zweck bedacht und erfüllt! Und wie kann dies auch geschehn, da der Unterricht in diesen und vielen andern Lehren noch so mangelhaft ist; und da die öffentliche Ausspendung des Abendmahls auf eine solche Art geschieht, daß sie zu nichts weniger, als zur Erneuerung des Andenkens Jesu, dienen kan? — Kurz, diese heilige Handlung ist gar nicht mehr, was sie seyn könte und solte. Dies glaub ich; und dies fällt mir, so oft ich der Kommunion beywohne, so deutlich ins Auge, daß meine Andacht dadurch gestört, meine Freudigkeit in niederschlagenden Kummer, und mein Lob Gottes in lautes Seufzen verwandelt wird. Und diese Erfahrung war es, welche mich endlich bewog, mich lieber gänzlich zurückzuhalten, als eine Handlung, die mir so ehrwürdig ist, bloß äusserlich mitzumachen, ohne den Zweck des Erlösers gehörig erfüllen zu können. Nun thue ich in der Stille für mich, was ich öffentlich nicht so gut thun kan. Ich bestimme zuweilen einen halben Tag oder doch ein paar Stunden zur besondern feierlichen Betrachtung des Todes Jesu. Ich richte alsdann meine ganze Aufmerksamkeit auf diese wichtige Begebenheit, erwecke mich zur demüthigen Verehrung dieses meines Wohlthäters, und singe stille Loblieder, ihm und seinem unendlichen Vater zur Ehre. Diese

se Uebung ist mir öfters so ermunternd, daß ich dadurch dasjenige zu ersetzen glaube, was ich bey der öffentlichen Kommunion versäumen muß. — Und nun sagen Sie selber, lieber Herr Prediger, handle ich hierin nicht recht; wenigstens doch so, wie ich es nach meiner Ueberzeugung zu thun schuldig bin?

Prediger. So weit sind wir nun wohl noch nicht, mein guter Herr **Redlich**, daß ich Ihnen hierin völlig beystimmen könnte. Aber lieb ist mir's doch, daß Sie mir Ihre Zweifel so ehrlich entdecken; ob ich wohl kaum bey Ihren Einsichten vermuthet hätte, daß diese Art von Bedenklichkeiten Ihrem Gewissen so wichtig vorkommen könte.

Redlich. Ich erinnere mich gleichwohl dessen noch sehr gut, daß Sie die leichtsinnige Behandlung und den fast allgemeinen Misbrauch des heiligen Abendmahls mehr denn einmahl öffentlich gerügt haben. Ja, wo ich nicht irre, so hab ich es bey einer besondern Gelegenheit aus Ihrem Munde gehört, daß die jetzt übliche Administration dieser Handlung noch vieler Verbesserungen bedürfe, wenn der Zweck jener ersten Stiftung erreicht werden solte.

Prediger. Beydes läugne ich nicht. Ihre Klagen über die Unwissenheit und den Leichtsinn vieler Kommunikanten sind gewiß

auch

auch die meinigen. Ich weiß es sehr wohl, daß ein großer Theil derselben über diese Handlung eben so wenig denkt, als über manche andere, die er seinem Wahn nach zur Ehre Gottes unternimt; daß er mithin die Absichten Jesu bey dieser Anordnung ganz und gar nicht erfüllt. Wenn ich auch manche grobe unschickliche Vorstellung von dem Genuß und Nutzen des Abendmahls nicht einmahl erwähnen will: so ist es wahr genug, daß es vielen kaum einmahl einfällt, sich dabey ihres Erlösers und seiner thätigen und duldenden Liebe zn erinnern; und daß sie sich bereits in ihren Herzen segnen, wenn sie nur das äusserliche Werk der alten Gewohnheit gemäß vollbracht haben. Allein, dies und noch mehreres zugegeben, so frage ich: was schadet das Ihnen, lieber Freund? Glauben Sie denn nicht, daß Sie Gott kenne, und Sie von allen unwürdigen Kommunikanten zu unterscheiden wisse? — Und wenn dem so ist, was für Grund können Sie denn haben, sich selbst von dieser Ihnen von Ihrem großen Wohlthäter anbefohlnen Handlung auszuschliessen? — Ist er es werth, daß Sie ihn öffentlich ehren: o so wird dies nun eine um so dringendere Pflicht für Sie, je mehr Sie wahrnehmen müssen, daß andere hierin ihre Schuldigkeit ganz oder größtentheils unterlassen; und je gewisser es ist, daß Sie von Ihrem so güti-

gütigen und gerechten Herrn nicht nach dem, was andre thun, sondern blos, nach Ihrem eigenen Verhalten beurtheilt werden!

R. Wenn's darauf ankommt, Jesum öffentlich zu ehren, so kann keiner williger dazu seyn, als ich. O ich weiß es, wie viel herzlichen und thätigen Dank ich ihm schuldig bin, und wie sehr er's verdient, daß ich ihn auch unter Schmach und Verfolgung vor den Menschen bekenne! Mit Freuden wollt ich dies auch im heiligen Abendmahl thun, wenn ich nicht befürchten müßte, mich des Verbrechens derer, die warlich seinen Namen bey dieser Gelegenheit mehr entweihen als ehren, theilhaftig zu machen. Denn, wie kann da eine heilige Gemeinschaft (Kommunion) statt finden, wo der Unheiligen so viel sind? — Gleichwol soll diese Handlung nach dem ausdrücklichen Ausspruch des Apostels ein gemeinschaftliches Essen und Trinken zur Ehre des Erlösers seyn. Und was bleibt denn übrig, das ich nicht eben so gut in stiller Einsamkeit für mich thun könte, so bald diese wahre Vereinigung der Christen zu einem Zwecke wegfällt? —

Pr. An Ihrer zärtlichen Hochachtung gegen den Erlöser zweifle ich im mindesten nicht. Wenn Sie aber meynen, daß es wider selbige streite, mit andern unwürdigen Kommunikanten

ten am Abendmahl theil zu nehmen; so irren Sie zuverläßig. Theils ist es gar Ihre Sache nicht, sich so weit in die Beurtheilung Ihrer Mitgenossen einzulassen, sondern vielmehr die apostolische Regel zu erfüllen: „**einer trage des andern Last, so wird er das Gesetz Christi erfüllen — und: ein jeglicher prüfe sein Selbstwerk, und alsdenn wird er an ihm selber Ruhm haben und nicht an einem andern.**" Theils ist Ihre Vorstellung von der Beschaffenheit der Kommunikanten zu partheyisch, zu streng und in der That etwas zu lieblos. Denn so wenig ich, wie Sie schon wissen, die Gleichgültigkeit, den Leichtsinn und die ganze Unwürdigkeit vieler unter ihnen läugnen kan und will: so bin ich doch überzeugt, daß noch immer redlichgesinnete Christen übrig sind, wenn gleich auch unter diesen wieder ein sehr verschiedenes Maaß der Erkenntniß und Uebung im Christenthum statt finden muß. Lassen Sie es doch seyn, daß Einige darunter, mehr von einer knechtischen als kindlichen Furcht getrieben, dies heilige Werk verrichten; und daß Andre sich wirklich noch ganz falsche und grobe Vorstellungen von der Beschaffenheit und dem Zwecke desselben machen. Wenn wir nur wenigstens äusserliche Andacht oder Zeichen einer gewissen Ehrfurcht gegen Gott und den Erlöser bey

ihnen

ihnen bemerken: so haben wir auch schon Ursach über sie mit Liebe und Gelindigkeit zu urtheilen. Auch die schwachen religiösen Empfindungen, welche durch diese Handlung erweckt oder unterhalten werden, sind doch nicht ganz ohne Nutzen. Kurz, was kan uns berechtigen, uns von diesen und andern Genossen des Gedächtnißmahls Jesu völlig zu trennen; da es doch ausgemacht ist, daß Gott sie nicht nur duldet, sondern auch nach dem Maaß ihrer Erkenntniß und Treue mit Gerechtigkeit richtet?

R. Aber es bleibt doch wenigstens für ein empfindsames Herz sehr niederschlagend, wenn man es nicht nur vermuthen, sondern auch aus dem äusserlichen Betragen vieler Kommunikanten ziemlich sicher schließen kan, daß es ihnen an aller wahren Andacht fehle, und wenn man dem ohngeachtet mit solchen Leuten ein heiliges Werk gemeinschaftlich ausrichten soll? — Und schon diese Betrachtung allein wird meiner Andacht nachtheilig, und hindert wenigstens, daß ich nicht mit recht fröhlicher Theilnehmung den Tod des Erlösers erwägen kan.

Pr. Angenehm kan freilich diese Betrachtung keinem redlichen gefühlvollen Herzen seyn. Aber wer heißt es Ihnen denn, lieber Freund, daß Sie sich derselben so sehr überlassen sollen? — O vergessen Sie doch in diesen Ihrer eigenen

An-

Andacht gewidmeten Stunden alles Andre, und richten Sie Ihre ganze Aufmerksamkeit auf das Andenken ihres erhabenen Freundes, dem es gewiß noch jetzt bekant und wohlgefällig ist, wenn Sie ihn von ganzer Seele verehren! Und will Ihnen gleichwohl ein beunruhigender Gedanke einfallen, so stärken Sie Ihren Muth, durch die Vorstellung, daß es Ihre Pflicht sey, Ihren leichtsinnigen Mitgenossen **ein gutes Exempel** zu geben; und daß vielleicht **durch ihr ehrerbietiges Betragen** auch eine ernsthafte Empfindung in den Herzen anderer erweckt werden könne.

R. Dieser letzte Grund ist allerdings von großem Gewicht für meine Ueberzeugung. Ich habe dasselbe auch selbst schon oft gefühlt, und würde mich vielleicht eher und leichter **über diese erste Schwierigkeit** hinweggesetzt haben, wenn nicht der schon berührte **andere Anstoß** im Wege stände, nemlich **die in unsern Kirchen gangbare Art der Feier dieses Gedächtnißmahles Jesu.** Urtheilen Sie Selbst, ob etwas zweckwidriger seyn könne, als eben diese. Das Andenken des Todes Jesu soll hier gemeinschaftlich erneuert werden, und doch hört man **von diesem großen einzigen Zweck** bey der ganzen Handlung kaum ein Wort, wenn ich nicht etwa das Ablesen oder Absingen der Einsetzungs-Worte dahin rech-

nen will. Selbst viele von den Liedern, welche man während der Kommunion zu singen pflegt, stimmen mit den eigentlichen Absichten des großen Urhebers dieser heiligen Stiftung sehr wenig überein. Das Hauptsächlichste ihres Inhalts pflegt darin zu bestehn, daß man sich als einen bußfertigen Sünder nach der gewöhnlichen Form darstellt, Gott für die im heiligen Abendmahl zubereitete Begnadigung dankt, und sich dieselbe nun mit völliger Zuversicht zueignet. Muß nicht hiedurch der verderbliche Wahn, daß dieses Mahl **ein Versöhnungsmittel** sey, immer mehr erhalten und fortgepflanzt werden? Und wie viele andere anstößige Vorstellungen von einem leiblichen Essen und Trinken des Leibes und Blutes Christi trift man nicht in diesen Liedern an? — Kan dies nun wohl bey vernünftig denkenden Christen die Andacht erwecken? oder muß es nicht viel eher dieselbe stöhren, und also den wahren Nutzen dieser heiligen Handlung vermindern? — Ich weiß wohl, daß es jetzt einige bessere Kommunionlieder giebt, und daß man hin und wieder den Anfang gemacht hat, dieselben in neue Gesangbücher aufzunehmen. Aber was hilft dies, so lange diese nicht öffentlich eingeführt und jene nicht frey gesungen werden dürfen? und so lange selbst vernünftigere Geistliche sich genöthiget sehn, dem lermenden Eifer des unverständigen Volks nachzu-

geben und es beym Alten bewenden zu lassen? — Von dem mir sehr anstößigen Beichtwesen rede ich hernach noch besonders mit Ihnen.

Pr. Auch hier übertreiben Sie die Sache. Ich gebe es Ihnen ja gerne zu, daß unsere jetzige Kirchen-Gebräuche in vielen Stücken, und vornehmlich auch bey Haltung des Abendmahls, zweckmäßiger eingerichtet werden könnten. Nur kan ich es unmöglich gut heißen, wenn man um dieser **Nebendinge** willen die **Hauptsache** zurücksetzt und dem Befehl Jesu ungehorsam wird. Und dies thun doch diejenigen wirklich, welche aus dem angeführten Grunde ganz von der Kommunion zurückbleiben.

R. Also halten Sie äußerliche Einrichtungen für bloße Nebensachen? Ich an meinem Theil denke hierin anders. Denn der Hauptzweck ist doch **die Erneuerung des Andenkens Jesu**. Was nun zur Beförderung desselben dienlich ist, das gehört auch zur Hauptsache; und was demselben nachtheilig ist, das ist auch ihr selber zuwider. Wie kan das eine **Feier des Todes Jesu** heißen, wo man beynahe nichts, **was daran erinnern könte**, unternimmt? —

Pr. Nicht so schnell geurtheilt, lieber Herr **Redlich**. Die Hauptsache im Abendmahl ist ohnstreitig der Befehl Jesu: **esset und trinket zu meinem Gedächtniß**; wie

 ich

ich solches auch vorhin schon erklärt habe. Daß hiezu innere Betrachtungen des Geistes und Empfindungen des Herzens gehören, versteht sich von selbst, und liegt in dem Befehl Jesu sichtbar genug. Daß auch äusserliches und gemeinschaftliches Essen und Trinken dazu kommen müsse, ist gewiß; und es kan wenigstens kein eigentliches Abendmahl ohne dasselbe statt finden; obwohl übrigens meine obige Erinnerung richtig bleibt, daß auch dies Essen und Trinken des Mundes nicht die Hauptsache selbst, sondern nur ein sinnliches Beförderungsmittel derselben seyn solle. So ist es völlig der Einsetzung Jesu gemäß. Alle übrige äußerliche Stücke oder kirchliche Gebräuche, sie mögen nun das Verhalten der Geistlichen bey Austheilung der Kommunion, oder das Verhalten derer, die daran theil nehmen, betreffen, sind uns von dem Erlöser in seiner Stiftung nicht vorgeschrieben, oder ein für allemal bestimmt worden. Mithin gehören sie auch sämtlich zu den Nebendingen, welche eine Veränderung leiden können. Und so groß auch ihr Einfluß auf die Beförderung oder Verhinderung des Hauptzwecks seyn kan; je nachdem sie entweder gut oder schlecht gewählt werden: so bleiben sie doch immer nur Hülfsmittel; und man darf ihnen nie den Werth zueignen, welchen die Hauptsache

von rechtswegen hat. Ich glaube es daher mit Ihnen, daß es sehr nützlich seyn würde, wenn vor Austheilung des Abendmahls besondere passende und rührende Ermahnungen gehalten; und wenn während derselben gut gewählte Lieder zur Ehre des Erlösers überhaupt, und zur Erneuerung des Andenkens seiner Leiden insonderheit, abgesungen würden; ja, wenn man auch außerdem die Andacht der größtentheils sehr sinnlich denkenden Menschen durch andere äußerliche Feierlichkeiten zu befördern suchte. Nicht weniger wünschte ich, daß man eigene Zeiten oder besondere Kommunion-Tage, es sey nun Sonntags oder in der Woche, festsetzen mögte; so, daß man alsdann lediglich in der Absicht, den Tod Jesu feierlich zu begehn, zusammen käme; mithin auch Alles, Gesang, Predigt und Gebet diesem Zwecke gemäß einrichtete. Denn es ist unleugbar, daß die Kommunion jetzo sehr vieles von ihrer Feierlichkeit, Würde und Nutzbarkeit dadurch verliert, daß sie gleichsam nur als ein Anhang des öffentlichen Gottesdienstes, bey welchem die wenigsten Zuhörer gegenwärtig bleiben dürfen, angesehen wird. Und noch mehr gilt dies von den hin und wieder noch üblichen Privat-Kommunionen, welche entweder kurz vor oder nach Endigung des öffentlichen Gottesdienstes, oder gar zu besondern

dern Zeiten ganz in der Stille und öfters nur in der Sakristey angestellt werden. Nur bey schwachen, gebrechlichen und kranken Personen sollte hier eine Ausnahme statt finden: sonst aber müßte jedermann gehalten seyn, diese heilige Handlung **öffentlich** und **gemeinschaftlich** vorzunehmen; um dadurch nicht nur seine eigene Erbauung zu befördern, sondern auch vor seinen Mitchristen ein Zeugniß seiner Hochachtung gegen den Erlöser abzulegen. Selbst **Standespersonen** sollten in diesem Punkt keine besondere Vorrechte vor ihren geringern Mitchristen verlangen; wenigstens beweisen sie, daß Sie den Sinn und Zweck ihres demüthigen Heilandes wenig kennen, wenn sie es thun.

R. Gerade dies alles ist es, bester Herr Prediger was ich auch längstens gewünscht habe. O warum folgen wir doch hierin nicht einigen kleinern Religionspartheyen und einzelnen Gemeinen, welche bereits dergleichen verbesserte Einrichtungen unter sich getroffen haben! Wie schön, wie ermunternd würde es nicht seyn, wenn beym Abendmahl alle einzelne äusserliche gottesdienstliche Handlungen, Ihrem Vorschlage gemäß, **zu einem gemeinschaftlichen Zweck**, nemlich **zur lebhaftesten Erneuerung des Andenkens unsers leidenden Erlösers**, aufs beste zusammenstimmten! Dann würd ich mich keinen Augenblick bedenken,

selbst

selbst an dieser Feierlichkeit theil zu nehmen; ja einer der fleißigsten Kommunikanten zu seyn. Ich würde es dann um so leichter vergessen, daß es auch noch unwürdige Theilnehmer unter meinen Mitgenossen gäbe; so wie ich auch zuverläßig glaube, daß die Zahl derselben abnehmen müßte, wenn man durch solche Aenderungen die ganze Handlung erbaulicher einzurichten beflissen wäre.

Pr. Auch dies letztere ist wahr. **Und alles Bessere** ist überhaupt wünschenswerth. Nur Ihre Schuldigkeit gegen den Befehl des Heilandes bleibt immer dieselbe; es mag nun zu diesen Verbesserungen wirklich kommen oder nicht. Denn so viel müssen Sie doch eingestehn, daß wir **das Wesentliche dieser Handlung**, was nehmlich Jesus ausdrücklich vorgeschrieben hat, **in unserer Kirche noch** jetzo beobachten. Und eben so begreiflich ist es, daß die zweckmäßigere Einrichtung der Kirchengebräuche in der Gewalt eines Einzigen Geistlichen nicht stehe; ja, daß selbst bey allen von der hohen Obrigkeit bewilligten oder verfügten Neuerungen noch allemal große Behutsamkeit zu gebrauchen sey, wenn nicht größere Uebel z. E. Tumulte, Trennungen, Lästerungen wider die Religion und ihre Diener u. s. f. daraus entstehen sollen. O lassen Sie uns immer, mein Freund, **das Gute**, was wir wirklich in

unse-

unserer Kirche noch haben, wenn es gleich seine Mängel hat, nehmen und brauchen, so gut es uns möglich ist! Gott fodert warlich von Ihnen und mir nichts weiter, als dieses. Auch in Absicht der Theilnehmung am heiligen Abendmahl haben Sie Ihre Pflicht erfüllt, wenn Sie diesem Rath folgen. Wenden sie also allen Ihren Fleiß an, um diese Handlung zur Ehre Ihres Erlösers und zu Ihrer eigenen Erbauung auszurichten. An Gelegenheit zu Ihrer Ermunterung kann es Ihnen nicht fehlen, wenn Sie dieselbe nutzen wollen. Fänden Sie solche auch in der öffentlichen Versamlung nicht ganz Ihren Wünschen gemäß: so suchen Sie dieselbe durch passende Vorbereitungen, welche Sie für sich in der Stille vornehmen, desto mehr zu erhalten. Wie manche geistreiche Schriften können Sie jetzt haben, durch deren Lesung Sie Ihre Andacht schon im voraus erwecken und Ihr Gemüth zu solchen Empfindungen, welche dem vorhabenden Werke angemessen sind, stimmen können! Welche schöne erbauliche Lieder, werden Sie zu eben dem Zweck in manchen neuern Sammlungen finden! Auch fehlt es Ihnen nicht an Fähigkeit, eigene geistliche Betrachtungen anzustellen, und zugleich durch Gebet denselben mehr Kraft und Leben zu verschaffen. Und wenn Sie auf ...he Weise vorbereitet sind, so gehn Sie dann

in die öffentliche Versamlung mit der redlichen Absicht, sowol Ihre eigene Erbauung zu suchen, als auch andern ein gutes Beyspiel zu geben. Wären dann auch Predigt und Gesang nicht ganz Ihrem Geschmack und Empfindungen zustimmend: nun, so setzen Sie Ihre zu Hause angefangene Betrachtungen in der Stille fort, singen Sie Ihrem Erlöser in Ihrem Herzen, und danken Sie ihm laut, so gut sichs thun lassen will; wärs auch nur durch ein äußerlich ehrerbietiges Betragen. Nicht selten wird sich's doch fügen, daß auch in der Predigt manches zu Ihrer Erbauung vorkommen wird. Denn ein offenes lernbegieriges Gemüth findet leicht Wahrheit, welche ihm zu weitern Betrachtungen Gelegenheit giebt. Und Sie haben noch außerdem von einem solchen Verhalten den Vortheil, die tröstende Beruhigung zu empfinden, daß Sie Ihre Schuldigkeit gegen den Heiland beobachtet haben.

R. Ihre Vorstellung, theurester Herr Prediger, ist so dringend und Ihre Gründe so überzeugend, daß ich Ihnen auf der Stelle versprechen würde, meine Folgsamkeit gegen Ihren Rath am nächsten Kommuniontage öffentlich zu beweisen, wenn mir nicht noch ein Bedenken im Wege stände, welches zwar nicht das Abendmahl selbst, aber doch die damit in unserer Kirche verbundene Beichte betrift. Ich

mag diese Einrichtung betrachten, von welcher Seite ich will; so bleibt sie mir allemal anstössig. Selbst die allgemeine Beichte, so wie sie in der reformirten Kirche und selbst in manchen lutherischen Gemeinen gebraucht wird, stimmt meiner Einsicht nach gar nicht zu den eigentlichen Absichten des Erlösers bey Einsetzung des Abendmahls. Dieser weise Lehrer, der die Bedürfnisse seines Volks doch so gut kante, hat nichts, was dem ähnlich wäre, von seinen Jüngern gefodert. Die Apostel verlangten dergleichen Busübungen vor dem Abendmahl von ihren neu gestifteten Gemeinen eben so wenig. Und obwol Paulus in einer bekanten Stelle der Korinther zur vorgängigen Selbstprüfung ermahnet, so wissen Sie besser, als ich's sagen kan, daß er hiebey nichts weniger, als die Einführung einer allgemeinen oder besondern Beichte, im Sinne gehabt habe.

Pr. Da Sie, mein Lieber, in andern Punkten Ihr Herz so willig der Wahrheit geöfnet haben, so hoffe ich sicher, daß wir auch über diesen neuen Anstoß hinwegkommen werden. Doch befremdet es mich in etwas, daß Sie so gar die allgemeine Beichte für einen unschicklichen Gebrauch erklären wollen. Uebrigens haben Sie darin völlig Recht, daß die Beichte eine bloß menschliche Anordnung sey. In den ersten Jahrhunderten findet man

davon auch nicht die mindeste Spur. Erst in den spätern Zeiten, da das Christenthum bereits durch Aberglauben sehr verunstaltet war, wurde sie nach und nach eingeführt. Und wie weit es in der römischen Kirche mit der Ohrenbeichte getrieben worden ist und noch hie und da getrieben wird, ist Ihnen bekant; und ich finde nicht Ursach, diese Misbräuche hier weiter zu rügen.

R. Wäre die allgemeine Beichte **eine blosse Vorbereitung zum würdigen Genuß des Abendmahls**, wie Sie dieselbe nennen; so hätte ich gar nichts dawider. Und wenn einsichtsvollere Prediger sich derselben zu solchem Zweck weislich zu bedienen wissen; so lobe und billige ich solches sehr. Ich nehme aber hier die Sache **nach ihrem gewöhnlichen Gebrauch**, das ist **als Beichte**, oder **als ein allgemeines Bekenntniß der Sünden**, welches der Prediger den versamleten Kommunikanten öffentlich abfodert, und worauf hernach **eine allgemeine oder besondere Lossprechung von den begangenen Sünden** erfolgt. Dies Verfahren finde ich eigentlich unschicklich, theils weil ich nicht sehe, wie solches mit der Abendmahlsfeier zusammenhängt, theils weil es unläugbar zu vielen Misdeutungen und besonders zu falschen Vorstellungen vom Zweck des Abendmahls Gelegenheit giebt. Denn, so

billig

billig ich es auch finde, daß ein Christ, aller seiner Treue ohngeachtet, sich recht oft vor Gott demüthige, seine Vergehungen mit Wehmuth eingestehe und sich der evangelischen Zusage von der Vergebung der Sünden getröste: so begreife ich doch nicht, warum gerade vor dem Abendmahl **ein solch feierliches Bekenntniß der Sünden** hergehen solle; zumal, da es bekannt ist, daß der Kommuniontag eigentlich nach Jesu Absicht für wahre Christen ein **Freudenfest, ein Tag des Lobes und Dankes,** seyn soll. Muß nicht ein Christ, wenn er besonders in seiner Erkenntniß etwas zurück ist, durch eine solche Vorbereitungsanstalt ängstlich und schüchtern gemacht werden? — Und wozu die Umschweife, wenn man sich des Todes Jesu freuen will, daß man erst vor dem Prediger als ein Sünder erscheinen und die öffentliche Absolution anhören muß? **Dem rechtschaffenen Christen** kan dies in keinerley Absicht helfen, und **dem sichern, lasterhaften** oder **pharisäischen** dient es offenbar zur Bestärkung seiner Sicherheit und Bosheit. Denn in seinen Augen ist **die Beichte** das, was wir sonst **Buße** zu nennen pflegen, eigentlich aber **Besserung** nennen solten. Die **Absolution** hält er für die **Rechtfertigung**; und das **Abendmahl** ist ihm **eben das**, oder doch die **Versiegelung** und **Bestätigung** der erhaltenen

nen

nen Begnadigung. Welche falsche und seelenverderbliche Vorurtheile! — Gewiß, lieber Herr Prediger, Sie können dies alles nicht billigen; nicht einmal entschuldigen.

Pr. Billigen werd ich freilich nicht alles, was Sie da eben angeführt haben. Aber entschuldigen läßt sich doch, wie mich dünkt, ein und anderer Punkt. Ueberhaupt die Sache betrachtet, ist es wahr, daß das Beichtwesen in **eine bloße Vorbereitung**, in welcher nebst Gesang und Gebet eine kurze Ermahnungsrede gehalten würde, umgeschaffen werden könte. Es ließe sich alsdenn allerdings manches, was dem Zwecke gemäßer wäre, ausführlicher und gründlicher sagen, als es bey der gegenwärtigen Einrichtung, und zumal bey der Privatbeichte, geschehen kan. Die jetzt an vielen Orten gebräuchliche **Formulare** zu den abzulesenden **Beicht-Ermahnungen** verdienten auch wohl eine Umänderung. Und was das **feierliche Bekentniß der Sünden** und die darauf folgende **Absolution** betrift, wenn beydes auch etwa nur in Vorlesung der allgemeinen Kirchenbeichte besteht; so wünschte ich selbst die gänzliche Weglassung desselben, da es doch in den mehresten Fällen, wenn ich frey reden soll, nichts weiter als ein blosses Ceremoniel ist. Wenn Sie aber meynen, daß eine öffentliche Buß-Ermahnung und ein öffentliches Bekentniß

niß der Sünden Uebungen wären, welche schon an sich selbst zur Vorbereitung zur Kommunion nicht sonderlich paßten, so kan das nur **unter gewissen Einschränkungen** gelten. Haben Sie nehmlich dabey **manche besondere Einrichtungen** dieser Art an gewissen Orten vor Augen, so kan es wohl seyn, daß solche dem Zwecke mehr hinderlich als förderlich sind. Oder wollen Sie damit so viel sagen, daß billig jeder, der zum Abendmahl gehen will, **bereits so rechtschaffen gesinnet seyn solte**, daß er nun nicht erst bey der Beichte auf die gewöhnlich so genannte **erste Buße**, oder auf die Reinigung des Herzens und Lebens von herschenden Sünden und groben Leichtsinn denken, oder vom Prediger dazu öffentlich aufgefodert werden dürfe: so pflichte ich Ihnen auch hierin von ganzem Herzen bey. Ueberhaupt, hätten wir bey unsern Kommunionen mit lauter gründlich gebesserten oder doch wirklich heilsbegierigen Menschen zu thun; so ließe sich weit mehr gegen das jezt gangbare Beichtwesen mit Grunde erinnern. Denn, ob es wohl gar nicht überflüßig seyn kan, auch **diese** bey solcher Gelegenheit auf die Pflicht der Selbstprüfung und der stets fortgehenden Besserung aufmerksam zu machen: so müßte solches doch auf eine andere Art geschehen, als es jezt in vielen Beichtreden, besonders wenn dem Prediger

die nöthige Klugheit mangelt, üblich ist. Nun aber bedenken Sie, aus welcher Mischung von verschieden denkenden Personen mehrentheils der Haufe der Beichtenden besteht. Erwägen Sie, wie sehr es ein großer Theil derselben bedarf, daß er aus seiner Sicherheit oder gar Lasterhaftigkeit durch ernstliche Ermahnungen aufgeweckt wird; und wie nützlich daher selbst die Beichte mit allen ihren Mängeln für diese werden könne, wenn man nur die Sache gehörig anzugreifen weiß.

R. Ich bin hierin und in den übrigen jezt berührten Punkten völlig Ihrer Meynung. Nur das ist und bleibt mir anstößig, daß Christen, welche wirklich ihren Erlöser hochschätzen und sich eines thätigen Christenthums ernstlich befleißigen, gleichwol nach den vorhandenen Kirchen-Gebräuchen genöthiget sind, sich gewissermaßen mit andern leichtsinnigen, heuchlerischen und ruchlosen Leuten in eine Reihe zu stellen, nach eben demselben Formular zu beichten, und eben dieselbe Absolution anzuhören. Nehmen Sie hiezu, daß bey dieser Gelegenheit mehrentheils Bußlieder gesungen werden, worin von der Bekehrung offenbarer Sünder eigentlich die Rede ist; und daß noch überdies viele Prediger in ihren dazu kommenden Ermahnungen so wenig Unterschied unter ihren Beichtkindern zu machen wissen, sondern vielmehr

einen

einen wie den andern anklagen und verurtheilen, aber auch wieder trösten und lossprechen.

Pr. Dies ist allerdings höchst unschicklich. Indeß finde ich doch nicht, daß der Schade, welcher hieraus für redliche Christen entsteht, so groß sey, als Sie es zu glauben scheinen. Zuvörderst werden Sie eingestehn, daß das Formular zur allgemeinen Kirchenbeichte ziemlich so eingerichtet sey, daß auch der rechtschaffenste Christ es ohne Bedenken mitsprechen kan. Denn, wo ist der Heilige, der es nicht vor Gott bekennen dürfe, daß er sich an ihm auf mancherley Weise in Gedanken, Worten und Werken versündiget habe, u. s. f.? Komt es auf unsre Demüthigung vor Gott an, so kan dieselbe überhaupt nie groß genug werden. — Was weiter die Absolution anlangt, so sehe ich ebenfalls nicht ab, warum christlich gesinnete Personen sie nicht mit gutem Gewissen anhören könten, wenn sie zumal die Sache von der rechten Seite anzusehen wissen. Mehr schädlichen Einfluß hat dieser Punkt auf leichtsinnige und ungebesserte Kommunikanten, wovon ich hernach mehr zu sagen Willens bin. Das scheinbarste in Ihrer Einwendung würde also die abzusingende Bußlieder, manche denselben ähnliche Beicht-Ermahnungen, auch diese und jene besondere Beicht-Formulare betreffen. Hier nehme

ich's

ich's freilich nicht auf mich, alles zu entschuldigen. Lieder, welche für eine Gesellschaft verschieden denkender Personen brauchbar seyn sollen, müßten billig nur solche allgemeine Sätze enthalten, daß sie von jedem Theil mit einiger Anwendung und Wahrheit gesungen werden könten. Und die Beicht-Ermahnungen, welche bey dergleichen Gelegenheiten von dem Prediger entweder nach einem vorgeschriebenen Formular, oder nach eigner freyer Meditation gehalten werden, solten noch vielmehr und sorgfältiger dem verschiedenen Zustande der Kommunikanten angepaßt werden. Mir ist wenigstens die Beobachtung dieses Punkts sehr wichtig; und ich kan mit Grunde hoffen, daß viele meiner Amtsbrüder darin eben so denken und handeln. Solte denn mancher aus Mangel nöthiger Einsicht oder aus Trägheit diese Pflicht vernachläßigen; oder wäre man doch genöthiget, manches vorgeschriebene Formular einer Beicht-Ermahnung, worin die rechte Anwendung der göttlichen Wahrheit fehlte, abzulesen: nun so steht es ja jedem Zuhörer frey, dasjenige ungedeutet zu lassen und gleichsam zu überhören, was seinen Zustand nicht eigentlich betrift. Was schadet's ihm, so bald er nur selbst von seiner Rechtschaffenheit und Begnadigung überzeugt ist, wenn er etwa einen Buß-Psalm vorlesen hört, der von einem David bey Gele-

genheit seiner groben Vergehungen, oder auch wol nur in schwerer Krankheit und andern leiblichen Nöthen verfertiget wurde, und der daher freilich nicht gar zu wohl auf jeden Christen und auf die rechte evangelische Besserung paßt? — Noch weniger sind Sie endlich gezwungen, sich bey der Privatbeichte eines solchen Formulars zu bedienen, welches auf Ihren Zustand nicht anwendlich ist. Denn ich billige es nie, wenn gründlich gebesserte Christen sich in eben solchen Ausdrücken vor Gott anklagen, wie es der Wahrheit gemäß von rohen, unwissenden und den Lastern ergeben gewesenen Leuten geschehen kan. Indeß thut dies mancher ohne Bedenken und aus guter Meynung; indem er den richtigen Satz „wir sind alle Sünder vor Gott" unrecht deutet und anwendet. Auch wird nicht leicht ein Prediger in unsern Tagen so unverständig und unbillig seyn, daß er auch da, wo die Privatbeichte üblich ist, schlechterdings auf die Hersagung eines gewissen Formulars, oder auf Ablegung eines selbst gemachten Bekenntnisses, bestehen solte. Vielmehr werden die mehresten kein Bedenken tragen, selbst die Absolutions-Formel wegzulassen, wenn sie jemanden anstößig ist.

R. Daß Sie, Herr Prediger, dies thun, glaube ich gern. Ob aber Viele eben so denken

ken und handeln mögten, das bliebe noch eine andere Frage. Doch wenn ich auch dies alles auf der besten Seite nehme, so bleibt mir's doch noch allemal eine sonderbare und unbegreifliche Erscheinung, daß man in unserer Kirche das Beichtwesen noch immer mit allen seinen Mängeln fortdauren läßt, und daß man nicht wenigstens ernstlicher dahin arbeitet, demselben eine solche verbesserte Einrichtung zu geben, daß der Anstoß bey gutgesinnten und aufgeklärten Christen aus dem Wege geräumt würde. Denn, wenn ich offenherzig reden soll, so haben Sie mich zwar durch Ihre gütige Belehrung über manche Bedenklichkeiten bey diesem Kirchen-Gebrauch hinweggeführt; so daß ich mich allenfalls für meine Person geneigt fände, mich hierin künftig dem alten Herkommen zu unterwerfen. Allein, wenn ich auf den zahlreichen Haufen der weniger unterrichteten Christen, und besonders auf so manche ganz leichtsinnige, irdischgesinnete und zum Theil lasterhafte Menschen hinsehe; so weiß ich doch nicht, ob hier nicht Misdeutung und Schaden so groß sind, daß das ganze Beichtwesen, besonders aber die Privatbeichte, aus unserer Kirche verbannet, und in eine passende Vorbereitung umgeändert werden müßte. Alles was Sie bisher gesagt ha-

 ben,

ben, hebet diese Bedenklichkeiten noch nicht, sondern dient blos zum Beweise, daß **redliche und verständige Christen** ohne sonderlichen Nachtheil an der jetzigen Einrichtung Theil nehmen können.

Pr. Wenn Sie mich nur recht verstehn, so werden Sie hoffentlich auch über diesen Punkt anders urtheilen. Eben um jener unwissenden und ungebesserten Kommunikanten willen ist die **Beybehaltung der Beichte** am allernöthigsten. Ich meyne das, wie Sie schon wissen, nicht so, daß sie schlechterdings bleiben müßte, was sie jetzt ist. Aber, so lange nicht unter Landesherrlicher Autorität und mit Zustimmung der Gemeinen, was wenigstens den größten Theil derselben betrift, bessere Einrichtungen getroffen werden können, ist es doch meiner Ueberzeugung nach besser, daß sie selbst in ihrer jetzigen unbequemen Form fortdauert. Denn es geht doch in unsern Tagen nicht füglich an, daß man alle untaugliche Kommunikanten mit eben der Strenge vom Abendmahl ausschließt, womit es in der ersten apostolischen Kirche geschehen konte und mußte. Es würde dies vielmehr das Mittel seyn, solche Leute noch leichtsinniger, irreligiöser und verwegener zu machen, und sie völlig von der Anhörung

heilsa-

heilsamer Ermahnungen in den öffentlichen Versamlungen der Christen zu entfernen. Und wenn dies ist, so erwägen Sie ferner, was da herauskommen würde, wenn nun solche Personen ohne alle Vorbereitung zum Altar oder Abendmahlstisch hintreten und an dieser ehrwürdigen Stiftung Theil nehmen dürften. Nun hat doch wenigstens ein Prediger, dem es um das Wohl der ihm anvertraueten Seelen zu thun ist, noch bey der Beichte einigermaßen die Gelegenheit, den rohen Sünder auf seinen Zustand aufmerksam zu machen und ihm seine Pflichten vorzuhalten. Gelingt es ihm denn auch nicht bey Allen, ernsthaftes Nachdenken in ihren Seelen zu erwecken, oder wahre Besserung zu befördern: so kan und wird es doch bey Einigen gute Wirkungen haben. Und es ist doch in der That schon etwas gewonnen, wenn auch nur durch diese Handlung eine gewisse äußerliche Furcht vor Gott erregt und die grobe in die Augen fallende Entweihung des heiligen Abendmahls verhütet wird.

N. Diese Gründe beruhigen mich noch nicht völlig. Ich halte doch noch dafür, daß der Schade, welcher aus dem Beichtwesen entsteht, den daher zu erwartenden Vortheil weit überwiege. Das mehreste scheint mir hiezu

zu die auf das abgelegte Bekenntniß erfolgende Absolution beyzutragen; und kein Gebrauch ist mir daher anstößiger als dieser. Jeder ungebesserte Mensch erhält dieselbe von dem Prediger ohne Schwierigkeit; so bald er sich nur äusserlich als einen Bußfertigen angiebt. Der Erfolg davon ist, daß er sich nicht nur in demselben Augenblick für wirklich gerechtfertiget ansieht und darauf mit größter Zuversicht als ein Begnadigter das Abendmahl empfängt; sondern daß er sich auch um so mehr in seinem Leichtsinn und Sicherheit stärkt, je bequemer ihm dieser Weg zu seyn dünkt, künftig aufs neue wieder von der Schuld seiner Sünden befreyet zu werden. Daher sieht man ihn gleich in den ersten Tagen nach der Kommunion sein voriges sündliches Leben von neuem anfangen, und darin ohne Furcht und Sorge so lange fortfahren, bis er nach einem Viertel oder halben Jahre abermals im Beichtstuhl und bey dem Abendmahl Jesu zur Tilgung seiner Schuld erscheint. So schließt er gleichsam die alte Rechnung mit Gott ab, um desto ruhiger eine neue anfangen zu können. Ist das nicht Seelenverderblicher Schade? und entsteht derselbe nicht offenbar aus der in unserer Kirche beybehaltenen Gewohnheit, den Beichtenden eine förmliche Absolution zu ertheilen?

Pr.

Pr. Lieber Freund, Sie haben es ja bereits gehört, daß ich diese Misbräuche sehr gut kenne, und daß ich selbst eine Aenderung in manchen kirchlichen Einrichtungen von Herzen wünsche. Was kan man aber thun, wenn gewisse alte Gewohnheiten nicht nur vorhanden sind, sondern auch von der Obrigkeit begünstigt, und von der Gemeine geschätzt und sorgfältig beybehalten werden? Soll man wider dieselben eifern, die Vorurtheile gerade zu angreifen, und dadurch die Schwachen ärgern und sich selbst verdächtig machen? Oder soll man gar entweder eigenmächtig oder durch Hülfe obrigkeitlicher Gewalt Neuerungen anfangen, und dadurch den Misvergnügten zur Empörung und Lästerung Gelegenheit geben? Welcher Schade ist größer, derjenige, welcher aus Beybehaltung der Privatbeichte entsteht; oder dieser eben jetzo erwähnte? — Freilich ist der Fall anders, wenn man durch gründliche und sanftmüthige Vorstellung die Zustimmung des größten Theils einer Gemeine erhalten und auf diesem Wege zu seinem Zweck gelangen kan. Aber ein eigentlicher Zwang kan und soll hiebey niemals angewandt werden. Am wenigsten schickt es sich für einen Lehrer des Evangeliums zu gewaltsamen Maasregeln seine Zuflucht zu nehmen. Vielmehr ist es seine vorzügliche Pflicht, den

Geist

Geist der Liebe in allen seinen Unternehmungen obwalten zu lassen. Wenn demnach ein Kirchen-Gebrauch nicht offenbar und gerade dem Gesetze Jesu widerstreitet; wenn der zu besorgenden Misdeutung nur noch einigermaßen durch Unterricht und Warnung abgeholfen werden kan: so kan auch ein Prediger, wie mich dünkt, denselben ohne Verletzung seines Gewissens dulden und beybehalten; ja er ist es den Schwachen schuldig, dieses zu thun, und lieber allmählig an ihrer besseren Belehrung zu arbeiten, wenn sich dieses thun lassen will. So machten es die Apostel bey den jüdischgesinnten Christen; und so machte es der Heiland bey seiner Amtsführung selbst.

R. Das Gewicht Ihrer Gründe fühle ich sehr wohl. Nur sehe ich noch nicht ein, wie ein redlicher Prediger mit gutem Gewissen sich die Macht, Sünden zu vergeben, zueignen; und eben so wenig, wie er die Absolution mit Auflegung der Hand selbst demjenigen ertheilen könne, von dem es ihm öfters mehr als wahrscheinlich seyn muß, daß derselbe des Trostes der Vergebung der Sünden völlig unfähig sey. Ist es hier nicht offenbar, daß der Prediger selbst durch die besondere Absolution einen solchen Menschen in der Sicherheit stärkt? —

Beant-

Beantworten Sie mir doch diesen nicht unerheblichen Zweifel, so will ich in Absicht des Uebrigen willig Ihren Erklärungen beypflichten.

Pr. Allerdings ein bedenklicher Punkt! Unter allen mangelhaften Gebräuchen unsrer Kirche wüßte ich keinen, den ich mit so vielem heimlichen Misvergnügen verrichtete, als eben diesen. Und dies nicht sowol, weil ich etwa dadurch die Schranken meines Amts und der mir zustehenden Autorität zu überschreiten fürchtete, sondern weil ich den erschrecklichen Mißbrauch kenne, welcher von unwissenden und leichtsinnigen Menschen mit dieser Sache getrieben wird. Denn dasjenige, was Sie hievon vorhin sagten, ist leider mehr denn allzu wahr.

R. Also halten Sie im Ernste dafür, daß sich die Gewalt eines Predigers noch heut zu Tage so weit erstrecke, daß er an Gottes Statt Sünden vergeben könne? — Nein, bester Herr Prediger, das glaube ich von Ihnen nicht!

Pr. Behüte mich Gott vor diesem Wahn; so bald Sie nehmlich dies alles im eigentlichen Sinne nehmen, so wie es etwa in der römischen Kirche und selbst von manchen protestantischen

Lehrern

Lehrern gedeutet wird! Ich weiß es sehr gut, daß die Macht, Sünden zu vergeben, oder die verschuldete Strafen derselben aufzuheben, eigentlich ein Majestätsrecht Gottes sey, welches schlechterdings keinem Menschen zustehen kan. Und eben so ausgemacht ist es mir, daß Jesus, da er seinen Jüngern die Gewalt, zu lösen und zu binden, die Sünden zu erlassen und zu behalten, zutheilt, auf nichts weniger, als auf die gegenwärtige Absolution im Beichtstuhle, gedacht habe. Er wollte ihnen vielmehr unter diesen bildlichen Ausdrücken zu erkennen geben, daß sie künftig Macht und Recht haben solten, eben das Amt zu führen, welches er selbst bisher nach dem Willen seines Vaters verwaltet hatte. Bey ihnen solte es stehn, nicht nur die Erkenntniß der Wahrheit Juden und Heiden anzubieten und mitzutheilen; sondern auch diejenigen, welche dem Evangelio gehorsam werden würden, in die neue Gemeinschaft der Christen aufzunehmen, und ihnen zugleich die Gnade Gottes nach den evangelischen Verheissungen anzukündigen: die Widerspenstigen und Ungläubigen aber von allem Antheil an den äusserlichen und innern Vorrechten des Christenthums auszuschliessen. Sie erhielten folglich hiedurch die Gewalt, auch in besondern Fällen zu strafen, oder zu trösten, oder sonst Verfügungen

gungen zu machen, wie es zum Besten der Kirche dienlich war. Mehr finde ich in diesen Ausdrücken des Heilandes nicht; und selbst eine andere Stelle, in welcher der Schlüssel des Himmelreichs Erwähnung geschieht, saget im Grunde nichts weiter. Es ist also auch nichts gewisser, als daß alle diese Schriftstellen zur Lehre von der Beichte gar nicht gehören; ob sie wol in unserm Katechismus noch immer zum Beweise für die Macht der Prediger angeführt werden. Mir kan es daher gar nicht einfallen, auf jene apostolische Vorrechte, oder auf die Macht, Sünden zu vergeben, Anspruch zu machen. Dem ohngeachtet glaube ich, daß jeder evangelischer Lehrer nach seinem Amte berechtiget sey, nicht nur im Allgemeinen den Trost der Vergebung der Sünden zu verkündigen sondern ihn auch auf diesen und jenen bekümmerten und gedemüthigten Christen besonders anzuwenden. Mit größter Freudigkeit sage ich es einem solchen: „sey getrost, du hast Gnade bey Gott funden; du bist ein Kind Gottes, ein Freund des Heilandes und ein Erbe der Seligkeit." — Doch kan dies allerdings zu jeder andern Zeit eben so gut, und nicht allein im Beichtstuhl geschehn. Daß ich aber eben dieses gewissermaßen bey allen denen thun muß, welche an diesem letztern Ort ihr auswendig gelerntes

lerntes Bekenntniß der Sünden ablegen: dies, Freund, ist allerdings ein gar anderer Fall. Ja, dies ist, wenn ich's auf das gelindeste beurtheilen will, ein leeres Ceremoniel ohne alle beruhigende Kraft für den ungebesserten Kommunikanten; vielmehr offenbar schädlich um der vielen Misdeutungen willen. Um hiebey mein Gewissen zu beruhigen, weiß ich nichts weiter zu thun, als daß ich es sowol im Beichtstuhl als sonst bey jeder Gelegenheit deutlich und nachdrücklich sage, daß Beichte und Absolution demjenigen durchaus nichts helfen, der ohne wahre Sinnesänderung Vergebung der Sünden erwartet Da ich überdem die Absolution nur bedingungsweise verkündige, so kan ja ein jeder, der nur aufmerken und über sich nachdenken will, leicht ausmachen, ob sie ihn angehe oder nicht.

R. Ja, wenn nur diese Aufmerksamkeit bey allen Beichtenden vorhanden wäre! Aber eben hieran fehlt es bey so vielen, welche leider alles, was sie sagen und thun, ohne Geist und Nachdenken bloß mit dem Leibe nach alter Gewohnheit verrichten. Und wie werden Sie nun in diesem Fall Ihr Gewissen zufrieden stellen?

Pr. Eben damit, daß ich gethan habe, was sich unter den vorhandenen Umständen

thun

thun ließ. Denn, was kan und soll ein gewissenhafter Prediger weiter machen; da es ja offenbar ist, daß überhaupt alle gottesdienstliche Handlungen, Gesang, Gebet, Predigt, Tauffe u. s. w. von Unverständigen und Leichtsinnigen unrecht betrachtet und schlecht angewandt werden? — Wenn er vor diesen und andern Misbräuchen ernstlich warnt, und zugleich deutlich zeigt, wie man es anzufangen habe, um aus dem öffentlichen und besondern Gottesdienste Nutzen zu ziehn: so hat er, dünkt mich, alles gethan, was in seiner Gewalt steht. Denn selbst die besten Anstalten sind nie vor Misbräuchen gesichert; wenn es gleich wahr ist, daß sich in einem Fall mehr Veranlassung dazu findet als im andern.

R. Dies begreife ich wol. Gleichwol halte ich doch dafür, daß es in unsern Tagen vorzüglich dringende Pflicht der Obrigkeiten sowol, als der Geistlichen sey, auf die Abstellung mancher Misbräuche durch Einführung besserer Ordnung zu denken. Auch solte ich meynen, daß es einem Prediger nicht schwer fallen könte, seine Gemeine zur Annehmung dieser Verbesserungen willig zu machen; wenn er nur Klugheit und Rechtschaffenheit gehörig zu verbinden, und sich durch ein freundliches und sanftmü-

thiges Betragen das Zutrauen seiner Zuhörer zu verschaffen weiß. Mich dünkt, es fehlt hieran zu sehr; auch vielleicht noch mehr an der Uebereinstimmung mehrerer Geistlichen zu einem Zweck.

Pr. Sehr richtig, mein Lieber. Ein rechtschaffener und beliebter Prediger kan sehr viel ausrichten, wenn er die Sache mit Klugheit angreift, und wenn ihm nicht etwa ein blinder Eiferer, er sey geistlichen oder weltlichen Standes, in den Weg trit. Doch von diesem letzteren ist dies weniger zu besorgen, wofern nicht etwa politische Gründe, oder Privat-Absichten, oder auch Aufhetzungen dazu kommen. Desto trauriger ist es, daß es noch Geistliche gibt, welche entweder aus Vorurtheil und Unverstand, oder aus Neid und Tücke, oder aus Privat-Interesse von verschiedener Art, manche gute Einrichtungen hindern, und selbst Aufwiegler und Anführer des grossen und zum Theil unverständigen Haufens werden. Erfahrungen dieser Art sind auch in der gegenwärtigen Zeit genug vorhanden. Ich darf Sie nur mit zwey Worten an die Unruhen erinnern, welche wegen der Einführung eines neuen Gesangbuchs in den Preußischen Landen entstanden sind. — Doch wir wollen lieber unsere Unterredung mit etwas Angeneh-

genehmern beschliessen. Und was könte dies anders seyn, als wenn Sie mir die Versicherung geben, daß Sie sich durch die angeführten Gründe gedrungen finden, aller Ihnen zugestandenen Mängel in unserer Kirchen-Verfassung ohngeachtet, künftig selbst bey dem Abendmahl Jesu zu erscheinen. Ich verspreche mir dies um so sicherer, da Sie mir bereits Ihre Beystimmung in den mehresten Punkten zu erkennen gegeben haben.

R. Ja, liebster Herr Prediger, hier haben Sie meine Hand, und zugleich mein Wort und die Versicherung meines Herzens, daß ich auch hierin von nun an dem Befehl meines Heilandes mit Freuden gehorsam seyn will Nur Misverständnisse haben mich bis jetzo zurückgehalten: und Dank sey Ihnen, daß Sie diese durch Ihre gütige Belehrung haben heben wollen.

Pr. Gott segne diese Ihre Entschliessung, mein Lieber. Sie ist mir um so willkommener, da ich hoffen darf, daß sie viele gute Eindrücke auf die Herzen anderer machen werde. Je allgemeiner man Sie für einen verständigen und rechtschaffenen Mann erkennt; desto grösseren Nutzen können Sie auch durch Ihr gutes Beyspiel

spiel stiften. O mögten dies nur alle diejenigen unter unsern Christen bedenken, welche in dem Ruf vorzüglicher Einsichten stehn! — Lassen Sie uns wenigstens an unserm Theil durch Lehre und Exempel thun, was uns in unserer Lage zu thun möglich ist. Gelingt es denn nicht immer nach unsern Wünschen; so haben wir ja doch einen Richter, der auch unsere guten Absichten kennet und mislungene Versuche belohnt.

Th.Lt.E
Hermes

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hermes, Johann August

Kommunionbuch

Berlin 1787

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Th Lt E 276
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11288699-9
VD18 1151647